

Informationen zur modernen Stadtgeschichte

THEMENSCHWERPUNKT:

Zwangsarbeit
und Kommunen

2/2001

NS

ISSN 0340-1774

Deutsches Institut für Urbanistik

Bibliothek

s 152

Informationen zur modernen Stadtgeschichte



Herausgegeben von

Christoph Bernhardt, Christian Engeli, Wolfgang Hofmann, Horst Matzerath,
Heinz Reif, Jürgen Reulecke und Clemens Zimmermann

In Verbindung mit

Stefan Fisch, Antjekathrin Graßmann, Gerd Kuhn, Heinz-Jürgen Priamus,
Dieter Rebentisch, Adelheid von Saldern, Dieter Schott, Hans Eugen Specker
und Clemens Wischermann

Heft 2/2001

Themenschwerpunkt: **Zwangsarbeit und Kommunen**

Leitartikel

Horst Matzerath

Zwangsarbeit: ein Thema mit Konjunktur? 3

Berichte zum Thema

Ralf Himmelmann, Heinz-Jürgen Priamus, Roland Schlenker

Zwangsarbeit und Bombenkrieg – Eine vergleichende Studie zur Situation
von Kommunen in Rheinland und Westfalen 1940-1945 7

Elisabeth Timm

Zwangsarbeit in Reutlingen 10

Karola Fings, Ursula Reuter

Zwangsarbeit in Köln: Ein Ausstellungs- und Publikationsprojekt des
NS-Dokumentationszentrums der Stadt Köln 16

Michael Gander

Formen und Bedingungen interkultureller Beziehungen zwischen
sowjetischen Zwangsarbeiter/innen und deutscher Bevölkerung am
Beispiel der Stadt Osnabrück 20

Helmut Bräutigam

Zwangsarbeit in Berlin während der NS-Zeit – Berliner Regionalmuseen
realisieren ein dezentrales und vernetztes Ausstellungsprojekt 25

INFORMATIONEN ZUR MODERNEN STADTGESCHICHTE (Zitierweise: IMS)

Erscheinungsweise Halbjährlich. ISSN 0340-1774

Bezugsbedingungen Jahresabonnement (2 Hefte) 16 Euro;
Einzelheft 10 Euro.

Redaktion Prof. Dr. *Heinz Reif*, Institut für Geschichte und Kunst-
geschichte der TU Berlin (Tel. 030/31 42 20 17), und
Dr. *Christoph Bernhardt*, Institut für Regionalentwicklung
und Strukturplanung (Tel. 03362/79 32 80).
Koordination: *Jan May*, Arbeitsstelle für Europäische Stadt-
geschichte am Institut für Geschichte und Kunstgeschichte
der TU Berlin, Ernst-Reuter-Platz 7, 10587 Berlin;
Tel. 030/31 42 38 67; Fax (030) 31 42 69 87;
E-mail: reif@stadtgeschichte.tu-berlin.de

Verlag und Vertrieb Deutsches Institut für Urbanistik, Postfach 12 62 24,
10593 Berlin, Telefon 030/390 01-256, Fax 030/390 01-275.

Irmtraud Carl
Kulturlandschaft Dahme-Spreewald e.V.: Die Zwangsarbeiterproblematik
in der Region – speziell in den Orten Königs Wusterhausen, Wildau,
Eichwalde, Zeuthen, Schulzendorf 30

Ursula Reuter, Pawel Polian
Literatur, Hilfsmittel und Internetseiten zum Thema Zwangsarbeit 33

Forschungsbericht

Dieter Schott
Stadt und Energie 39

Allgemeine Berichte

Heinz Jürgen Priamus
Institut für Stadtgeschichte Gelsenkirchen 49

Felix Escher
Jüdisches Museum Berlin eröffnet 51

Albrecht Wiesener
Die Kultur des Politischen in der deutschen Stadt. Zu Fragen der Herrschafts-
repräsentation und politischen Erfahrungsbildung im lokalen Raum in
Deutschland nach 1945. (Projektbericht) 53

Thomas Wolfes
DDR-Städtebau im internationalen Vergleich. 7. Werkstattgespräch
zur Bau und Planungsgeschichte der DDR (Tagungsbericht) 56

Rita Huber-Sperl
Organisiert und engagiert. Vereinskultur bürgerlicher Frauen im 19. Jahr-
hundert (Tagungsbericht) 61

Mitteilungen 65

Rezension

Karola Fings
Annette Schäfer, Zwangsarbeiter und NS-Rassenpolitik. Russische und
polnische Arbeitskräfte in Württemberg 1939-1945, Stuttgart 2000 70

Bibliographie 74

Leitartikel

Horst Matzerath

Zwangsarbeit: ein Thema mit Konjunktur?

Die Verfolgung von Minderheiten durch das NS-System hat – abgesehen vom Ho-
locast an der jüdischen Bevölkerung – in der deutschen Nachkriegsgeschichte nur
zögerndes Interesse gefunden. Sinti und Roma, die Zeugen Jehovas sowie die Ho-
mosexuellen haben sich in den beiden letzten Jahrzehnten in wachsendem Maße
durch eigene Anstrengungen Gehör und Anerkennung als Verfolgte des NS-
Regimes verschafft. Die Zwangssterilisierten haben bis heute noch keine rechte
Stimme gefunden. Unter diesen Gruppen nahmen und nehmen die Zwangsarbeit-
erinnen und Zwangsarbeiter eine besondere Stelle ein. Zahlenmäßig fällt es schwer,
bei einer Zahl von im August 1944 über 7,5 Millionen nach Deutschland zur
Zwangsarbeit Verschleppten oder als Kriegsgefangene zur Zwangsarbeit eingesetzt-
ten Ausländern von einer Minderheit zu sprechen.

Gleichwohl gilt gerade für die Zwangsarbeiter, dass ihr Schicksal bis vor etwa 20
Jahren nahezu völlig aus dem historischen Bewusstsein ausgeblendet war. Das galt
für die Nationalgeschichte ebenso wie für die Lokalgeschichte. 1976 erwähnte ein
Universitätshistoriker in einer Stadtgeschichte aus dem rheinischen Raum „120 ita-
lienische Gastarbeiter“ und sprach von der „öffentlichen Gefahr“ durch „Scharen
freigelassener Kriegsgefangener und Fremdarbeiter“. Wenn sie überhaupt ins Blick-
feld traten, dann eben unter dem verharmlosenden Begriff der „Fremdarbeiter“. Die
Gründe für dieses Ausblenden sind vielfältig. Die Zwangsarbeiterinnen und
Zwangsarbeiter waren nur für eine begrenzte Zeit in Deutschland; kurz nach dem
Zusammenbruch des NS-Regimes verließen sie Deutschland wieder. Es hatte wäh-
rend der Zeit ihres Aufenthalts verhältnismäßig begrenzte persönliche Kontakte zur
deutschen Bevölkerung gegeben, die das NS-System für unerwünscht erklärt hatte
und die im Falle von sexuellen Beziehungen sogar zu Strafen bis hin zur Exekution
führten. Konflikte zwischen Deutschen und den befreiten Zwangsarbeitern in der
unmittelbaren Nachkriegszeit haben das Thema zusätzlich belastet. Mit dem Kalten
Krieg verschwanden die Zwangsarbeiter zudem völlig aus dem Gesichtswinkel der
Bundesdeutschen, nicht zuletzt weil sie in der großen Mehrzahl aus den Ländern
des damaligen Ostblocks stammten.

In den 80er Jahren trafen verschiedene Entwicklungen zusammen, das Thema
Zwangsarbeit und Zwangsarbeiter stärker ins Bewusstsein zu heben. Von wissen-
schaftlicher Seite lenkte der Historiker Ulrich Herbert in der BRD seit Mitte der 80er
Jahre in mehreren Publikationen den Blick auf diese Gruppe und machte deutlich,
dass es sich hier um eine besondere Form inhumaner und erzwungener Arbeitsleis-

tung handelte, die sich auch nicht durch vorgebliche Notwendigkeiten des Krieges rechtfertigen ließ und die auch nicht in der Tradition der unterschiedlichen Formen von Beschäftigung von Ausländern in Deutschland zu sehen ist. Durch seine Untersuchungen wurden das volle Ausmaß des Systems der Zwangsarbeit und seine unmenschlichen Konsequenzen erstmals sichtbar.

Die Aufarbeitung der Geschichte der stalinistischen Verfolgung nach der „Perestroika“ lenkte den Blick auch auf die ehemaligen Zwangsarbeiterinnen und Zwangsarbeiter, die sich in der Sowjetunion unmittelbar nach der Repatriierung als „Kollaborateure“ neuer Verfolgung ausgesetzt sahen. Ihre Berichte für die Bürgerrechtsorganisation „Memorial“ machten dies in besonderer Weise deutlich; sie erwiesen sich als wichtige Quellen für das Thema Zwangsarbeit in Deutschland und halfen vor allem, Verbindung zu ehemaligen Zwangsarbeitern herzustellen.

Andererseits erfolgten in Deutschland Anstöße aus dem politischen Raum. So bildete sich Ende der 80er Jahre in Köln eine private Initiative, die begann, diesem Thema unter lokalen Aspekten ihre Aufmerksamkeit zu widmen. Zunächst organisierte 1989 die „Projektgruppe Messelager“ mit finanzieller Unterstützung der Stadt Einladungen für ehemalige Zwangsarbeiterinnen und Zwangsarbeiter; ab 1990 wurde daraus ein städtisches, jährlich durchgeführtes Einladungsprogramm unter maßgeblicher Mitwirkung von Mitgliedern dieser Projektgruppe. Bereits zu Beginn dieser Aktivitäten wurde auch das Thema der Entschädigung aufgeworfen, sowohl allgemein wie auch auf lokaler Ebene. Es stieß freilich selbst bei den Medien zunächst nur auf begrenzte Resonanz. Von den angesprochenen Firmen in Köln, die Zwangsarbeiter beschäftigt hatten, erklärte sich nur eine zu Entschädigungsleistungen bereit, mit dem Vorbehalt, dass auch andere Firmen sich beteiligten.

Erst die öffentlich und kontrovers geführte „Entschädigungsfrage“ in den Medien, aber auch im Bundestag und den kommunalen Vertretungskörperschaften hat den Blick auf diese Personengruppe gelenkt. Sie hat – wie seit Jahrzehnten nicht mehr und stärker noch als die „Wehrmachtsausstellung“ – die Auseinandersetzung mit der NS-Vergangenheit und ihren Folgen zum politischen Thema gemacht. Vor allem die zähen Diskussionen um einen Entschädigungsfonds haben die moralischen, menschlichen, historischen, politischen und wirtschaftlichen Aspekte für einen längeren Zeitraum in der Diskussion gehalten. Dabei wurde mehr und mehr auch die Frage relevant, welche Rolle Zwangsarbeit für die Kommunen gespielt hat und inwiefern Städte und städtische Einrichtungen Nutznießer von Zwangsarbeit waren. Hintergrund dieser Diskussion auf kommunaler Ebene bildete wiederum die Frage, inwiefern sich auch Städte und Gemeinden an Entschädigungsleistungen zu beteiligen hätten.

Gerade dieser Diskussionsprozess hat den Deutschen Städtetag im Februar 1999 zu einer Empfehlung an die Städte veranlasst, sich „intensiv mit diesem Kapitel deutscher Vergangenheit auch aus der ortsgeschichtlichen Perspektive auseinander zu setzen, Erinnerungs- und Bildungsarbeit zu leisten, mit Besuchsprogrammen nach

dem Vorbild von Städten, die derartige Programme entwickelt und durchgeführt haben, zur Versöhnung beizutragen, und im Rahmen ihrer Möglichkeiten in begründeten Einzelfällen auch humanitäre Hilfe zu leisten“. Die Empfehlungen des Städtetages haben auch dazu geführt, in zahlreichen Städten die personellen Kapazitäten in den Archiven zur Bearbeitung von Entschädigungsbescheinigungen zu erhöhen. Auch wenn – etwa bezüglich Gedenkbüchern für die jüdischen Opfer in den deutschen Städten – der Deutsche Städtetag bereits früher Empfehlungen für die historische Auseinandersetzung mit der NS-Zeit und ihren Folgen ausgesprochen hatte, in dieser Form und in diesem Umfang war dieses Engagement einmalig.

Grundlage für diese Empfehlungen war – neben der aktuellen Diskussion – die Tatsache, dass in einer Reihe von Städten auf allen diesen Gebieten bereits Initiativen entwickelt worden waren. Für Einladungsprogramme ist auf Grund der Kölner Erfahrungen 1998 von der Hans-Böckler-Stiftung zusammen mit dem Deutschen Städtetag und der Aktion Sühnezeichen ein Leitfaden veröffentlicht worden. In zahlreichen Städten waren bereits in den vergangenen Jahren in wachsendem Maße Anfragen nach Bestätigungen für die Zwangsarbeit in Deutschland zu bearbeiten gewesen. Vor allem seit der Mitte der 90er hatten vereinzelt lokale Geschichtsinitiativen und Stadtarchive begonnen, sich dem Thema Zwangsarbeit zuzuwenden.

Die meisten Stadtarchive freilich trafen diese neuen Anforderungen unerwartet und unvorbereitet. Das eine Problem waren die personellen Kapazitäten, vor allem für das Ausstellen von Bescheinigungen und die damit verbundenen Recherchen. Eine Reihe von Städten hat darauf mit – zeitlich befristeten – personellen Zusätzen reagiert. Eine andere Frage betrifft die nach der sprachlichen Kompetenz: Die meisten Anfragen kommen in Russisch, Ukrainisch, Polnisch mit vielfach unpräzisen und verschriebenen Angaben. Häufig nur mit ehrenamtlichem Engagement lassen sich die sprachlichen Probleme überbrücken.

Zentrales Problem ist aber sowohl für Einzelrecherchen wie für die historische Aufarbeitung zumeist die Quellenlage. Die Überlieferung für die NS-Zeit ist vor allem in zahlreichen Großstädten durch Bombenkriegsverluste stark dezimiert. Firmen haben der Überlieferung für diesen Zeitraum kaum Aufmerksamkeit geschenkt. Aber auch in den Städten ist der Überlieferung für einen Personenkreis, der über mehrere Jahrzehnte hin aus dem Blickkreis verschwunden war, zumeist nicht die gleiche Beachtung geschenkt worden, wie der für die ortsansässige Bevölkerung. Wenigstens teilweise können diese Verluste durch die Erinnerungen von Zeitzeugen, vor allem der Betroffenen selbst, kompensiert werden. Auch dabei können die Einladungsprogramme eine wichtige Rolle spielen.

Die neuen Anforderungen stellen daher die lokalen Einrichtungen, Stadtarchive und Geschichtsinstitute, vor besondere Herausforderungen. Wie auch in diesem Heft dokumentiert, sind binnen kürzester Zeit in zahlreichen Städten und Gemeinden Projekte sehr unterschiedlicher Art von kommunaler wie von privater Seite entwickelt worden. Aus ihnen liegen bereits erste Ergebnisse vor. Ebenso werden Ausstellungs-

vorhaben konzipiert, die teils auf einzelne Städte bezogen, teils vergleichend angelegt sind. Nicht in jedem Einzelfall scheinen diese Aktivitäten fundiert angelegt.

Die aufgezeigten Schwierigkeiten machen Erfahrungsaustausch und Zusammenarbeit erforderlich. Das Thema ist bereits auf einer Reihe von Tagungen und Diskussionsveranstaltungen behandelt worden. In manchen Regionen haben sich Arbeitskreise für den Gedankenaustausch gebildet. Im Internet ist eine spezielle Mailingliste als Kontaktbörse für den Informationsaustausch eingerichtet. In dieser Nummer wird auf Hilfsmittel verwiesen, die bei diesem Thema weiterhelfen können.

So positiv dieses plötzlich aufbrechende Interesse für ein bisher nahezu unbeachtetes Thema zu bewerten ist, man kann nicht die Augen davor verschließen, dass diese Entwicklung auch Probleme in sich birgt. Das eine kann darin liegen, dass der Arbeitsanfall auf diesem Gebiet andere wichtige Aufgaben zurückdrängt. Soweit es die Bescheinigungen in Entschädigungsfragen betrifft, ist dies ein temporäres Problem. Eher ist zu befürchten, dass gerade die forcierte Aktualität dieses Thema im öffentlichen Interesse und damit auch in der Förderung rasch wieder in den Hintergrund treten lassen könnte. Gerade die Materialprobleme auf diesem Gebiet erfordern außergewöhnliche Anstrengungen bei der Beschaffung und Erschließung von Quellen, die zum Teil in auswärtigen Archiven und aus dem Ausland beschafft werden müssen. Dies bedingt den kontinuierlichen Einsatz von Mitteln für diese Aufgabe. Die Verantwortung der Kommunen ist daher auch künftig gefordert. Diese Verantwortung gilt auch für die Wirtschaft, sowohl was die finanzielle Förderung von Projekten betrifft, die die Aufarbeitung der eigenen Vergangenheit betreffen, als auch was die Erschließung und Zugänglichkeit von Materialien angeht. Firmen wie Mercedes-Benz und VW haben in dieser Frage wichtige Zeichen gesetzt.

Eine intensive und kontinuierliche Förderung derartiger Projekt ist aber vor allem seitens der Stiftung „Erinnerung, Verantwortung und Zukunft“ erforderlich. Nur mit intensiven Anstrengungen – auch finanzieller Art – ist es möglich, dieses ebenso wichtige wie schwierige Thema angemessen aufzuarbeiten. Diese Anstrengungen sind wir ebenso unserem eigenen Geschichtsverständnis wie dem Respekt gegenüber den Menschen schuldig, die in Deutschland das Schicksal der Zwangsarbeit erlitten haben. Auch daran wird sich die Zukunftsfähigkeit unseres Landes ablesen lassen.

Berichte zum Thema

Ralf Himmelmann/ Heinz Jürgen Priamus/ Roland Schlenker

Zwangsarbeit und Bombenkrieg – Eine vergleichende Studie zur Situation von Kommunen in Rheinland und Westfalen 1940-1945

Ein Projekt des Zentrums für interdisziplinäre Ruhrgebietsforschung der Ruhruniversität Bochum und des Instituts für Stadtgeschichte Gelsenkirchen

Die wissenschaftliche Untersuchung von Zwangsarbeit bei städtischen Verwaltungen bildet bis heute ein bedeutendes Desiderat der historischen Forschung. Zwar ist die Forschungsliteratur¹ zur Zwangsarbeit in den letzten fünfzehn Jahren nicht zuletzt durch eine Vielzahl an Lokal- und Regionalstudien² beträchtlich erweitert worden. Bezogen auf die Situation der Kommune aber ist der Befund eindeutig: Bis auf wenige Teilaspekte ist sie im Kontext von Zwangsarbeit noch weitgehend unerforscht.³ Erwähnt wird, wenn überhaupt, wohl die Tatsache, dass auch Kommunen Zwangsarbeiter beschäftigten. Differenziertere Fragestellungen aber, die beispielsweise auf eine Analyse der strukturellen Bedingungen kommunaler Zwangsarbeit beziehungsweise auf die spezifischen Auswirkungen von Zwangsarbeit auf die Funktionsfähigkeit städtischer Verwaltungen während des Bombenkrieges abzielen – nicht zuletzt mit Blick auf den immanenten Zusammenhang von städtischer Infrastruktur und Kriegswirtschaft –, lässt die einschlägige Literatur jedoch bisher vermissen.

Nun mag die schwierige Quellenlage – aber auch die innerhalb der Forschungsliteratur ganz allgemein vorherrschende Fokussierung auf die Zwangsarbeiter der Rüstungswirtschaft – diesen Umstand begünstigt haben. Hier aber eine Marginalie zu sehen, hieße, das Ausmaß kommunaler Zwangsarbeit⁴, aber auch den Stellenwert der Kommune innerhalb des NS-Systems während der Kriegszeit grundsätzlich zu unterschätzen. Dies um so mehr, da sie – trotz ihrer eingeschränkten Handlungskompetenz seit 1935⁵ – gerade in dieser Ausnahmesituation eine wichtige Mittlerfunktion zwischen politischer Führung, Kriegswirtschaft und Bevölkerung innehatte. In diesem Sinne repräsentierte die Kommune als sogenannte „Heimatfront“ weitaus mehr als nur das Klischee einer zunehmend niedergeschlageneren Bevölkerung, die es bei der Stange zu halten galt. Sie war vielmehr der Kulminationspunkt äußerst sensibler und existentiell wichtiger Bereiche des NS-Staates: als Lebensraum für die Bevölkerung⁶, als wichtige Basis für die Kriegswirtschaft sowie als Agitationsfeld der örtlichen Parteiführung. Der Rückgriff auf die Zwangsbeschäftigung dürfte damit so selbstverständlich nachvollzogen worden sein wie in der Rüstungswirtschaft, zumal die kriegsbedingte Ausdünnung des Verwaltungspersonals und die parallel dazu verlaufende Verschärfung des Bombenkrieges⁷ sie auch hier unabdingbar

machte. Von der Trümmerbeseitigung über die Bergung von Verschütteten, der Entschärfung von Blindgängern bis hin zur Instandsetzung von Wohngebäuden und dem Bau von Luftschutzbunkern waren Zwangsarbeiter vielmehr direkt in die kommunale Daseinsfürsorge eingebunden. Wichtige Infrastrukturbereiche wie die Energie- und Wasserversorgung, das Straßennetz und die Abwasserkanäle konnten vielfach nur durch ihren Einsatz aufrechterhalten werden, was nicht zuletzt der ortsansässigen Rüstungswirtschaft zugute kam.⁸ Wohl keine größere Kommune hat freiwillig auf dieses Arbeitskräftepotential verzichtet.

Gleichwohl ist aussagekräftiges und vor allem vergleichbares Zahlenmaterial, das Auskunft über das Ausmaß kommunaler Zwangsarbeit geben könnte, bis heute äußerst rar. Und trotz der Problematik, die die zum Teil sehr bruchstückhafte Überlieferung durchaus aufweist: Ihre systematische Erschließung bleibt unverzichtbar, will man das Thema insgesamt aus seiner singulären und zum Teil auch zufälligen Deutungsstruktur herauslösen. So wichtig Einzeluntersuchungen auf diesem Gebiet zweifellos sind – und die Entschädigungsdebatte hat gezeigt, dass besonders die Lokalforschung ein wachsendes Interesse daran hat – so wichtig scheint es jedoch auch zu sein, das hier skizzierte Themenfeld zum Gegenstand einer vergleichenden Untersuchung zu machen.

Das Projekt „Zwangsarbeit und Bombenkrieg“ versucht, diese Forschungslücke im Rahmen eines interkommunalen Vergleichs zu schließen. Im Mittelpunkt der Untersuchung steht die Rolle rheinischer und westfälischer Kommunen im System nationalsozialistischer Zwangsarbeit.⁹ Neben der quantitativen Einordnung kommunaler Zwangsarbeit sowie der Deskription der Lebens- und Arbeitsverhältnisse der Zwangsarbeiter bilden insbesondere Fragen nach möglichen Rückkoppelungseffekten für die Stabilität des NS-Systems insgesamt die thematischen Leitlinien des Projekts.

Ausgehend von der These, dass der Einsatz von Zwangsarbeitern den Kommunen – zumindest in der Endphase des Bombenkrieges – einen großen Teil ihrer Handlungsfähigkeit erhalten hat und damit vielleicht einen entscheidenden Beitrag zur Stabilität der „Heimatfront“ darstellte, ergibt sich daraus die Frage, inwieweit den Kommunen in der Phase des Bombenkrieges wachsende Bedeutung für die Erhaltung des Systems zukam? Grundsätzlich ist hierbei zunächst die Ausgangssituation der Kommunen zu Beginn des Krieges – sowohl im Hinblick auf ihre tatsächliche Aufgabenbewältigung als auch auf die ihnen seitens des NS-Systems zugedachte Rolle – zu klären. Geht man davon aus, dass die Kommunen spätestens seit 1935 durch Partei- und Staatsaufsicht weitgehend von außen gelenkt wurden, so muss danach gefragt werden, in welchem Umfang Tendenzen zu beobachten sind, Lokalverwaltungen mit zunehmender Kriegsdauer wieder unabhängiger Handlungsspielräume einzuräumen und welche Bedeutung sich daraus für den Zwangsarbeitereinsatz ableiten lassen? Dies nicht zuletzt deswegen, da anzunehmen ist, dass die Kommunen erst durch das Instrumentarium der Zwangsbeschäftigung in die Lage versetzt wurden, mit der erforderlichen Flexibilität im Verwaltungshandeln auf die kriegsbedingten Veränderungen zu reagieren.

Zusammenfassend lautet die im Rahmen des Projektes zu untersuchende These: Der „totale Krieg“, insbesondere der Bombenkrieg, brachte einen Funktionszuwachs für die Kommunen, der ihnen von der NS-Ideologie beziehungsweise dem NS-Staatsverständnis zugedachten Rolle als lediglich ausführendes Organ widersprach. Ausschlaggebend hierfür war – neben der faktisch notwendigen Aufgabenerweiterung – die zentrale Rolle bei der Aufrechterhaltung der „Heimatfront“. Der Einsatz von Zwangsarbeitern war hierfür ein, wenn nicht das entscheidende Element.

Anmerkungen

- Zum Forschungsstand vgl. Ulrich Herbert: *Fremdarbeiter. Politik und Praxis des „Ausländer-Einsatzes“ in der Kriegswirtschaft des Dritten Reiches*. Berlin/Bonn 1999, S. 416 ff.
- 2 In vielen Publikationen der Lokal- und Regionalforschung finden sich Hinweise auf die Beschäftigung von Zwangsarbeitern durch Kommunen. Selten allerdings wird das Thema dort näher behandelt. Eine Ausnahme bildet z. B. Andreas Heuslers Arbeit über die Stadt München. Vgl. Andreas Heusler: *Ausländereinsatz: Zwangsarbeit für die Münchener Kriegswirtschaft 1939-1945*. München 1996.
 - 3 Vgl. dazu Norbert Krüger: „Wenn Sie nicht ins KZ wollen ...“. Häftlinge in Bombenräumkommandos. In: *Aus Politik und Zeitgeschichte* 16 (1977), S. 25-37. Wilfried Beer: *Kriegsalltag an der Heimatfront. Alliiertes Luftkrieg und deutsche Gegenmaßnahmen zur Abwehr und Schadensbegrenzung, dargestellt am Raum Münster*. Bremen 1990. Karola Fings: „Not kennt kein Gebot“. *Kommunalverwaltung und KZ-Außenlager*. In: *Dachauer Hefte* 15 (1999), S. 66-76. Gabriele Lotfi: *KZ der Gestapo. Arbeitserziehungslager im Dritten Reich*. Stuttgart/München 2000. Annette Schäfer: *Zwangsarbeit in den Kommunen. „Ausländereinsatz“ in Württemberg 1939-1945*. In: *Vierteljahreshefte für Zeitgeschichte* 1 (2001), S. 53-75.
 - 4 Die Vorrecherchen zu dem hier vorgestellten Projekt haben gezeigt, dass Kommunalverwaltungen in weitaus größerem Umfang als bisher vermutet Zwangsarbeiter beschäftigt haben. Die Zahlen schwanken jedoch zwischen einigen Hundert und mehreren Tausend. Diese Unterschiede erklären sich vor allem daraus, dass Kommunen sich oftmals einen zahlenmäßig geringer ausfallenden festen Stamm an ausländischen Arbeitskräften zulegten, um bei größeren Arbeitseinsätzen dann auf Sammellager in ihrem Stadtgebiet zurückzugreifen, wobei besonders in der Phase des verschärften Bombenkrieges nicht selten mehrere Tausend Arbeitskräfte gleichzeitig zum Dauereinsatz abgestellt wurden. Quellengruppen, wie etwa Listen, die nach dem Krieg für die alliierten Suchdienste erstellt wurden, führen deshalb insofern in die Irre, da sie nur die Arbeitskräfte erfassen, die bestimmten Stadtämtern fest zugeordnet waren. Die zum Untersuchungsraum dieses Projekts zählende Stadt Gelsenkirchen (Vgl. Anm. 9) beschäftigte beispielsweise einen festen Stamm von fast 800 ausländischen Arbeitskräften, bei Sondereinsätzen zusätzlich mehr als 2000. Vgl. *Stadtarchiv Gelsenkirchen GE/0 2887* sowie *GE/0 3076*.
 - 5 Mit Einführung der Deutschen Gemeindeordnung 1935 war die kommunale Selbstverwaltung faktisch abgeschafft worden, wodurch die Kommunen wichtige Entscheidungsfreiheiten verloren hatten. Vgl. dazu Horst Matzerath: *Nationalsozialismus und kommunale Selbstverwaltung*. Stuttgart u. a. 1970 (= *Schriftenreihe des Vereins für Kommunalwissenschaften e. V.*, Bd. 29).
 - 6 Der Verlust an Wohnraum war während des Krieges eines der größten Probleme der Kommunen. Nicht zuletzt auch deswegen, da das enorme Aufrüstungsprogramm der dreißiger Jahre deutlich zu Lasten wichtiger Wohnungsbauprogramme gegangen war. Schon vor dem Krieg herrschte deshalb in manchen Städten eine gewisse Wohnungsnot, die man später auch durch den Einsatz von Zwangsarbeitern im Behelfswohnungsbau zu

mildern suchte. Vgl. dazu allg. Dieter Münk: Die Organisation des Raumes im Nationalsozialismus: eine soziologische Untersuchung ideologisch fundierter Leitbilder in Architektur, Städtebau- und Raumplanung des Dritten Reiches. Bonn 1993.

7 Vgl. dazu allg. Olaf Gröhler: Bombenkrieg gegen Deutschland. Berlin 1990.

8 Vgl. allg. Anm. 2.

9 Zum Untersuchungsraum des Projekts gehören die Städte Bochum, Dortmund, Essen, Gelsenkirchen, Köln und Münster. Im Rahmen einer Vorstudie, die vom „Verein zu Förderung der Stadt- und Verwaltungsgeschichte e. V.“ in Gelsenkirchen finanziell unterstützt wurde, sind diese exemplarisch untersucht worden.

Elisabeth Timm

Zwangsarbeit in Reutlingen

Erste Initiativen zur Aufarbeitung des Themas

Wie an vielen anderen Orten auch wurde die Zwangsarbeit in der NS-Zeit in Reutlingen erstmals Mitte der achtziger Jahre öffentlich thematisiert, und ebenso wie andernorts geht diese erste Initiative auf Opferverbände und Gewerkschaftsgruppen zurück: 1986 berichtete Alfred Hausser, Landesvorsitzender der Vereinigung der Verfolgten des Nazi-Regimes und ehemaliger Zwangsarbeiter über das Zwangsarbeitssystem und nannte die in Reutlingen bis dahin unbekanntes Zahl von 3950 Personen, die während des Zweiten Weltkriegs zur Arbeit nach Reutlingen deportiert worden waren.¹ Es folgten eine Artikelserie in der Lokalzeitung sowie 1990 eine von der IG Metall finanzierte Edition von Dokumenten zur Zwangsarbeit in Reutlingen. 1989 errichtete eine linksalternative Gruppe ein Mahnmal, und 1990 erschien eine Studie über die bis dahin bekannten Reutlinger Zwangsarbeiterlager.² Nachdem das Thema 1988 erstmals Gegenstand einer Gemeinderatssitzung war, scheiterte 1990 eine Initiative der Fraktion der Grünen und Unabhängigen, eine Baracke des Ostarbeiterlagers der Firma Emil Adolff („Adrula“) als Gedenkstätte zu erhalten. 1993 jedoch wurde nach einem Antrag verschiedener Gemeinderatsfraktionen eine Gedenktafel in der Nähe des ehemaligen Lagers angebracht.

Bestandserschließung im Stadtarchiv

Alle diese Initiativen und Dokumentationen basierten im Wesentlichen auf dem CCP (siehe Anm. 1) sowie auf den wenigen einschlägigen Quellen im Stadtarchiv und im Staatsarchiv Sigmaringen. Diese Überlieferungssituation änderte sich grundlegend, als im Frühjahr 1991 das Ausländeramt und das Amt für Wirtschaftsförderung zwei Karteien an das Stadtarchiv abgaben. Sie umfassen über 5000 Karteikarten mit Namen und Sozialdaten von Ausländern und Ausländerinnen, die zwischen 1939 und 1959 in Reutlingen lebten; der Schwerpunkt der Überlieferung liegt zwischen 1939 und 1945. Eine erste Sichtung dieser Unterlagen ergab, dass annähernd

4000 dieser Personen Zwangsarbeiter waren. Daraufhin wurden auf Initiative des Stadtarchivs ab 1993 beide Karteien in einem mehrjährigen Projekt mit Hilfe einer maßgeschneiderten Datenbank erschlossen.³ Hierbei wurden alle auf den Karteikarten vorhandenen Daten erfasst.

Diese Erschließungsmaßnahme brachte zum einen zahlreiche neue Fakten zur Situation der Zwangsarbeiterinnen und Zwangsarbeiter in Reutlingen. So wurde beispielsweise offenbar, dass die Zahl der Lager höher war als bis dahin bekannt: Einige Gaststätten waren mit so vielen Personen belegt worden, dass von einer lagerähnlichen Unterbringung gesprochen werden muss; zahlreiche Personen waren mit Wohnsitz bei ihren Arbeitgebern gemeldet, so dass davon auszugehen ist, dass sich irgendwo auf dem jeweiligen Firmengelände ein Lager befand. Zum anderen zahlte sich diese aufwendige Bestandserschließung aus bei der Beantwortung von Anfragen ehemaliger Zwangsarbeiterinnen und Zwangsarbeiter, die sich wegen Nachweisen für Rentenzahlung oder nun auch für einen Antrag bei der Bundesstiftung „Erinnerung, Verantwortung, Zukunft“ an das Stadtarchiv wenden. Die Recherchemöglichkeiten in der Datenbank (Suche nach Teilen eines Namens, nach dem Geburts- oder Aufenthaltsdatum, nach dem Arbeitgeber etc.) sind sehr viel größer (und damit für die Betroffenen ertragreicher), als es bei der Papierkartei der Fall wäre; außerdem ist die schnelle Recherche gerade bei der jüngst stark angestiegenen Zahl von Anfragen von Vorteil.

Neben dieser zentralen, gut erschlossenen Quelle zum Thema Zwangsarbeit wirkt sich aber auch positiv aus, dass seit über zehn Jahren auch bei Erschließungsmaßnahmen in anderen Aktenbeständen des Stadtarchivs dem Thema Zwangsarbeit ein besonderes Augenmerk gilt. Entsprechende Inhalte wurden stets in den Indizes der Repertorien vermerkt. So kann im Stadtarchiv mittlerweile eine beachtliche Anzahl von einschlägigen Fundstellen zu Zwangsarbeit nachgewiesen werden, was die der Aktualität des Themas geschuldete, andernorts praktizierte Erarbeitung eines Spezialinventars ersetzt.

Dokumentation von Zeitzeugenerinnerungen

Auch die Anfragen von Zwangsarbeitern werden zur Dokumentation ihrer Schicksale genutzt: Seit mittlerweile über fünf Jahren bekommt jede/r anfragende Zwangsarbeiter/in mit der Antwort des Stadtarchivs einen Fragebogen in der Muttersprache zugesandt, der auch aus Osteuropa in vielen Fällen ausführlich beantwortet und zurückgesandt wurde. Durch Vermittlung der polnischen und der ukrainischen Partnerorganisationen der Bundesstiftung „Erinnerung, Verantwortung, Zukunft“ (diese leiteten die Fragebögen des Stadtarchivs gegen Kostenerstattung an die Betroffenen weiter) wurden außerdem im Jahr 2001 alle in Polen und in der Ukraine noch lebenden Personen befragt, die Zwangsarbeit in Reutlingen (in Privathaushalten, bei Firmen, in der Landwirtschaft) leisten mussten. Der Rücklauf auf diese Befragung war insbesondere aus Polen außerordentlich groß. Auf diese Weise

wird die im Archiv verwahrte schriftliche Überlieferung ergänzt durch die persönlichen Erfahrungen der betroffenen Zwangsarbeiter.

Ausstellung und Publikation des Stadtarchivs und des Heimatmuseums

Parallel zur Erschließung der beiden Ausländerkarteien begann im Stadtarchiv und im Heimatmuseum Reutlingen die Vorbereitung für eine Ausstellung „Reutlingen 1930 bis 1950“ zum 50. Jahrestag des Kriegsendes in Reutlingen am 20. April 1995. Die Mittel hierfür hatte der Gemeinderat im April 1993 bereitgestellt. Ziel dieses großen Projekts war die Aufarbeitung eines „bisher wenig behandelten Kapitels der Reutlinger Geschichte“ zugunsten von Erinnerung „an die Zeit der NS-Diktatur und die Schrecken des Zweiten Weltkrieges“ und Mahnung, „daß dergleichen nie mehr geschehen darf“.⁴ Dabei wurden auch die Jahre vor der NS-Diktatur und die Nachkriegszeit in Forschung, Ausstellung und Publikationen miteinbezogen, um Kontinuitäten und historische Zusammenhänge sichtbar zu machen.⁵

Das Thema Zwangsarbeit wurde 1995 in der Ausstellung sowie im Ausstellungskatalog ausführlich dokumentiert.⁶ Die Recherchen einer Mitarbeiterin des Stadtarchivs (Karin-Anne Böttcher) förderten sowohl Exponate wie beispielsweise von Zwangsarbeitern angefertigte V1-Tragflächen als auch Erfahrungsberichte ehemaliger Zwangsarbeiterinnen und Zwangsarbeiter zutage. Ein detaillierter Forschungsartikel dokumentiert die Ergebnisse der umfangreichen Recherchen auch in anderen Archiven (u.a. Archives de l'occupation française en Allemagne et en Autriche (Colmar), Bundesarchiv (Koblenz), Bundesarchiv-Militärarchiv (Freiburg), Staatsarchiv (Sigmaringen)); außerdem wurde der Bericht eines jugendlichen Zwangsarbeiters in Reutlingen ediert.⁷

Recherche nach städtischen Zwangsarbeitern

Als Ende der 1990er Jahre das Thema Zwangsarbeit wegen der zahlreichen neuen Klagen auf Entschädigung in der öffentlichen Diskussion zur NS-Zeit erstmals umfassenden Raum einnahm, begann auch in Reutlingen wieder die politische Auseinandersetzung. Nach einer Initiative verschiedener Gemeinderatsfraktionen⁸ wurde dem Stadtarchiv im Herbst 2000 der Auftrag erteilt, nach städtischen Zwangsarbeiterinnen und Zwangsarbeitern zu recherchieren und Kontakt mit ihnen aufzunehmen. Der Bericht des Stadtarchivs ist die Grundlage für weitere Entscheidungen des Gemeinderats.

Während in der Dokumentation und Ausstellung von 1995 (ebenso wie in der einschlägigen Literatur) das Augenmerk vor allem der Zwangsarbeit für die Industrie gegolten hatte, rückte nun die Zwangsarbeit für die öffentliche Hand ins Blickfeld. Beim Beginn der Recherchen im Dezember 2000 waren aus der Datenbank lediglich 71 Personen bekannt, die für die Stadt Reutlingen Zwangsarbeit leisten mus-

ten: im Bürgerspital, im Elektrizitätswerk, im Stadtwald oder im städtischen Kinder- und Altersheim. Hierbei handelte es sich um eine Art Zwangsarbeiter-Stammebelegschaft der Stadt, das heißt, diese Personen mussten in der Regel die gesamte Zeit ihres Aufenthalts in Reutlingen, meist über mehrere Jahre, für die Stadt arbeiten. Eine erste Sichtung von städtischen Lohnabrechnungen ergab jedoch, dass die Zahl der städtischen Zwangsarbeiterinnen und Zwangsarbeiter tatsächlich sehr viel höher lag: Insbesondere für Arbeiten wie Luftschutzstollenbau und Trümmerräumen wurden Zwangsarbeiter aus Reutlinger Industriebetrieben tage-, wochen- oder monatsweise abgezogen und von der Stadt eingesetzt und entlohnt. In den heutigen Reutlinger Bezirksgemeinden wurden Zwangsarbeiter vor allem für Meliorations- und Waldarbeiten, aber auch für das Schneeräumen auf Durchgangsstraßen von den dortigen Landwirten zeitweise zu den Gemeindeverwaltungen abgezogen; auch dies dokumentieren die in den Gemeindefrüheren überlieferten Ausgabenbelege.

Nach sechs Monaten Recherche hatte sich die zu dokumentierende Zahl der Zwangsarbeiter, die (für wenige Tage bis hin zu mehreren Jahren) für die Stadt arbeiteten, auf 335 Personen erhöht. Dies bedeutet, dass über acht Prozent der in Reutlingen eingesetzten Zwangsarbeiter irgendwann für die Stadt arbeiten mussten.⁹ Dieses Ergebnis ist vor allem der ausführlichen Durchsicht der städtischen Rechnungsbelege (Besoldungskartei und Beilagen zur Besoldungskartei) von 1939 bis 1946 zu verdanken. Hier wurde jede städtische Lohnzahlung vermerkt, auch wenn auf der Meldekarte der Ausländerkarteien als Arbeitgeber weiterhin ein Industriebetrieb eingetragen war. 197 dieser 335 städtischen Zwangsarbeiter (14 aus Belgien, 22 aus Frankreich, sechs aus Italien, 28 aus den Niederlanden, 31 aus Polen und 96 aus der damaligen Sowjetunion) konnten namentlich und mit den notwendigen Sozialdaten (Geburtsdatum, Geburts- und/oder Herkunftsort) für eine weitere Recherche identifiziert werden.

Dann folgte die Suche nach dem Verbleib dieser Personen in den Herkunftsländern. Hier wurden zum einen die jeweiligen nationalen Verbände ehemaliger Zwangsarbeiter sowie die nationalen Partnerorganisationen der Bundesstiftung „Erinnerung, Verantwortung, Zukunft“ angeschrieben; außerdem wurden in einigen Ländern weitere Auskunftsstellen (u.a. Sozialversicherungsträger in Italien, Zentraler Adressermittlungsdienst in Polen, Registre National in Belgien) angefragt. Schließlich wurde für jede Person eine Anfrage an die Personenstandsbehörde des Geburtsorts bzw. des Herkunftsorts (d.h. des letzten Wohnorts im Heimatland vor der Deportation) gerichtet; bei mehreren Orten mit gleichem Namen wurden jeweils alle in Frage kommenden Gemeinden angeschrieben. Dieser letzte Teil der aktuellen Recherche gestaltete sich insbesondere in Osteuropa, und dort vor allem in den Nachfolgestaaten der Sowjetunion, sehr schwierig. Während nach über sechs Monaten Recherche aus Westeuropa (Frankreich, Niederlande, Italien, Belgien) lediglich zu 12 Personen noch keine Auskunft zu erhalten war, stehen aus Polen, der Ukraine, der Russischen Föderation und Weißrussland noch Antworten zu

90 Personen aus 55 der gesuchten Personen sind bereits verstorben; bei 20 Personen blieb die Recherche ergebnislos, weil sie bei allen angefragten Stellen unbekannt oder als unbekannt verzoogen gemeldet sind. Von 20 Personen konnte bislang eine aktuelle Anschrift zur Kontaktaufnahme ermittelt werden. Diese Ergebnisse sowie die wesentlichen Informationen zur entsprechend der NS-Rassenideologie abgestuften Entlohnung und Unterbringung der städtischen Zwangsarbeiter und zum Hintergrund der Arbeitskräfterekrutierung durch die Stadtverwaltung wurden in einem ausführlichen Bericht einschließlich einer Personenliste dokumentiert.¹⁰ Eine Entscheidung des Gemeinderats zum weiteren Umgang mit dem Thema (z.B. Publikation und Dokumentation, Einladung an ehemalige städtische Zwangsarbeiter, finanzielle Leistung der Stadt an ehemalige Zwangsarbeiter) steht für den Herbst auf der Tagesordnung.

Anmerkungen

- Die Zahl stammte aus dem „Catalogue of Camps and Prisons in Germany and German-Occupied Territories“ des International Tracing Service (Ausgaben 1949-1951). Neuauflage: Martin Weinmann (Hg.): Das nationalsozialistische Lagersystem (CCP). Frankfurt am Main 1990.
- 2 Ernst Bauer: Kriegsproduktion und Zwangsarbeit in Reutlingen. In: Schwäbisches Tagblatt, 6., 13. u. 27.12.1986 sowie 5.1. u. 10.12.1987 (zum Teil basierend auf Nachforschungen von Holger Lange); Wir lernen im Vorwärtsgehen. Dokumente zur Geschichte der Arbeiterbewegung in Reutlingen 1844-1949, hrsg. von der Industriegewerkschaft Metall, bearbeitet von Peter Päßler und Paul Landmesser. Heilbronn 1990; Eckardt Schäfer: Zu den Standorten der Lager und Unterkünfte in Reutlingen während des Zweiten Weltkrieges, in: Eckart Földner (Hg.): Stadtgeographische Aspekte – Studien zur regionalen Stadtgeographie und ihrer Didaktik. Ludwigsburg 1990, S. 43-54.
 - 3 Zu Details dieser Erschließungsmaßnahme und ihren Ergebnissen für die Forschung siehe Elisabeth Timm: Kommunale Quellen zur Zwangsarbeit: Erschließung einer Ausländermeldekartei mit einer Datenbank, in: Wilfried Reininghaus/Norbert Reimann (Hrsg.): Zwangsarbeit in Deutschland 1939-1945. Archiv und Sammlungsgut, Topographie und Erschließungsstrategien. Bielefeld 2001, S. 119-130 (im Druck).
 - 4 Oberbürgermeister Dr. Stefan Schultes: Vorwort. In: Stadt Reutlingen (Hg.): Reutlingen 1930-1950. Nationalsozialismus und Nachkriegszeit. Katalog und Ausstellung zum 50. Jahrestag des Kriegsendes. Redaktion: Heinz Alfred Gemeinhardt, Werner Ströbele. Reutlingen 1995, S. 7.
 - 5 Heinz Alfred Gemeinhardt, Werner Ströbele: Einführung, in: ebd., S. 8-10, hier: S. 8 f.
 - 6 Karin-Anne Böttcher: Kampf um Rohstoffkontingente und Arbeitskräfte: Kriegswirtschaft und Rüstungsproduktion in Reutlingen, in: ebd., S. 231-251; dies.: Zweiklassengesellschaft im Barackenlager – Zwangsarbeiterinnen und Zwangsarbeiter in Reutlingen, in: ebd., S. 252-264.
 - 7 Dies.: „Schuld daran sind nur Faschismus und der verfluchte Krieg“. Zwangsarbeiterinnen und Zwangsarbeiter in Reutlingen während des Zweiten Weltkriegs, in: Reutlinger Geschichtsblätter NF 34 (1995), S. 29-88; dies. (Bearb.): Bericht „des ehemaligen minderjährigen Häftlings des Arbeitslagers Zollamt, Ischtschuk Iwan, geboren am 23.3.1935“, in: Ebd., S. 89-102.
 - 8 Eine Rolle spielten hierbei auch mittlerweile getroffene Entschädigungs- und Besuchsprojekte anderer Städte. Bislang haben unter anderem Frankfurt/Main, Freiburg i.Br.,

Köln, München, Nürtingen, Offenburg, Schwäbisch Hall, Stuttgart und Tübingen Besuchsprogramme und/oder finanzielle Hilfeleistungen für ehemalige (städtische) Zwangsarbeiter beschlossen.

- 9 Zu diesem Ergebnis gibt es bislang kaum Vergleichszahlen aus anderen Städten. In Göttingen, wo ähnlich intensiv wie in Reutlingen recherchiert wurde, identifizierte man 540 Zwangsarbeiter im Dienst der Stadt (bei etwa 10 000 Zwangsarbeitern in Göttingen insgesamt): Cordula Tollmien: Zwangsarbeiter in Ämtern, Dienststellen und Betrieben der Göttinger Stadtverwaltung. URL: <http://www.cordula-tollmien.de/zwangsergeb.html> [12.9.01]. Zum Forschungsdesiderat Zwangsarbeit in Kommunen vgl. Ralf Himmelmann, Heinz Jürgen Priamus, Roland Schlenker: Zwangsarbeit in den Städten – ein vernachlässigtes Kapitel deutscher Geschichte. In: Standorte. Jahrbuch Ruhrgebiet 1999/2000, S. 433-437. Detailhaft erwähnt wurde kommunale Zwangsarbeit bisher in folgenden Studien: Projektgruppe „Fremde Arbeiter“ (Hg.): Fremde Arbeiter in Tübingen 1939-1945. Tübingen 1985, S. 40f.; Helga Kohne: Deckname Genofa. Zwangsarbeit im Raum Herford 1939 bis 1945 – eine Übersicht. In: Deckname Genofa. Zwangsarbeit im Raum Herford 1939 bis 1945. Ein Lesebuch der Geschichtswerkstatt Arbeit und Leben DBG/VHS (= Herforder Forschungen, Bd. 6), hg. v. ders., Christoph Laue. Bielefeld 1992, S. 28 u. 31f.; Silvester Lechner (Hg.): Schönes, schreckliches Ulm. 130 Berichte ehemaliger polnischer Zwangsarbeiterinnen und Zwangsarbeiter, die in den Jahren 1940 bis 1945 in die Region Ulm/Neu-Ulm verschleppt worden waren. Ulm 1996, S. 197, 382; Helga Bories-Sawala: Franzosen im „Reichseinsatz“. Deportation, Zwangsarbeit, Alltag. Erfahrungen und Erinnerungen von Kriegsgefangenen und Zivilarbeitern. Frankfurt/Main 1996, Bd. 1, S. 201f.; Friederike Littmann: Ausländische Zwangsarbeiter in Hamburg während des Zweiten Weltkriegs, in: Arbeiter in Hamburg. Unterschichten, Arbeiter und Arbeiterbewegung seit dem ausgehenden 18. Jahrhundert, hg. v. Arno Herzig, Dieter Langewiesche u. Arnold Sywottek. Hamburg 1983, S. 569-583; Jürgen Schuhloden-Krämer (Hg.): Zwangsarbeit in Karlsruhe 1939-1945. Ein unbekanntes Kapitel Stadtgeschichte (= Forschungen und Quellen zur Stadtgeschichte, hg. v. Stadtarchiv Karlsruhe, Bd. 3). Karlsruhe 1997; Karola Fings: Messelager Köln. Ein KZ-Außenlager im Zentrum der Stadt (= Schriftenreihe des NS-Dokumentationszentrums der Stadt Köln, Bd. 3), Köln 1996; Gisela Schwarze: Gefangen in Münster. Kriegsgefangene, Zwangsarbeiter und Zwangsarbeiterinnen 1939 bis 1945 (= Kleine Schriften aus dem Stadtarchiv Münster, 4). Essen 1999. Einschlägig seit kurzem: Karola Fings: Kommunen und Zwangsarbeit. In: Ulrike Winkler (Hg.): Stiften gehen. NS-Zwangsarbeit und Entschädigungsdebatte. Köln 2000, S. 108-129. Die erste Regionalstudie ausschließlich zu diesem Bereich ist: Annette Schäfer: Zwangsarbeit in den Kommunen. „Ausländereinsatz“ in Württemberg 1939-1945. In: Vierteljahrshefte für Zeitgeschichte 49 (2001), S. 53-75. Eine Einzelfallanalyse zu einem städtischen Betrieb ist: Andreas Salewski: Betriebliche Sozialpolitik in öffentlichen Unternehmen während des Dritten Reiches. Das Beispiel der Stadtwerke Mannheim 1933-1945. Unveröff. MA Universität Bochum 1994 u. ders.: Betriebliche Sozialpolitik in öffentlichen Unternehmen im Nationalsozialismus. Das Beispiel der Stadtwerke Mannheim 1933-1945. In: Kommunen und Unternehmen im Nationalsozialismus. Wechselwirkungen zwischen öffentlicher und privater Wirtschaft (= Bochumer Schriften zur Unternehmens- und Industriegeschichte, Bd. 7), hg. v. Matthias Frese u. Burkhard Zeppenfeld. Essen 2000, S. 129-156 (im Druck).
- 10 Elisabeth Timm: Zwangsarbeit für die Stadt Reutlingen und ihre heutigen Bezirksgemeinden. Unveröff. MS, Reutlingen, September 2001.

Zwangsarbeit in Köln: Ein Ausstellungs- und Publikationsprojekt des NS-Dokumentationszentrums der Stadt Köln

Seit April 2001 arbeiten im NS-Dokumentationszentrum der Stadt Köln die Historiker/innen Karola Fings, Pawel Polian und Ursula Reuter an dem teils städtisch, teils drittmittelfinanzierten Projekt „Zwangsarbeit in Köln 1939-1945“. Ziel des Projekts ist es, eine Gesamtdarstellung des Themas zu erarbeiten, die Anfang 2003 in Form einer Ausstellung und einer Publikation vorgestellt werden soll. Kriegsgefangene, Zwangsarbeiter/innen und KZ-Häftlinge stellten 1939-45 nicht nur einen großen Teil der Erwerbstätigen Kölns, so waren im Juni 1944 mehr als 20 Prozent aller Kölner Angestellten und Arbeiter Ausländer/innen, sie waren auch ein integraler Teil der hochmobilen städtischen Kriegsgesellschaft. Bis heute liegt noch keine seriöse Schätzung über die Gesamtzahl der Zwangsarbeiter/innen¹ vor, die 1939-45 für kürzere oder längere Zeit in Köln arbeiten mussten. Fest steht nur, dass es weit mehr waren als die 28.198 zivilen ausländischen Arbeitskräfte, die im Juni 1944 gezählt wurden.² Auf Kölner Stadtgebiet arbeiteten Zwangsarbeiter/innen in praktisch jedem Wirtschaftssektor; hier befanden sich nicht nur etwa 400 Lager, sondern auch regional für den „Reichseinsatz“ bedeutsame Institutionen, wie das Landesarbeitsamt Rheinland, das Durchgangslager der DAF in Köln-Deutz oder aber die Staatspolizeistelle für den Regierungsbezirk Köln (ab 1943 Köln-Aachen) im EL-DE-Haus.

Die Geschichte der Erforschung von Zwangsarbeit begann in Köln, wie in vielen anderen Städten, Anfang der 1980er Jahre durch die Initiative von historisch-politisch interessierten Gruppen und Einzelpersonen.³ Schon zuvor hatte die Entdeckung, Entzifferung und wissenschaftliche Publikation der Inschriften von Häftlingen des Kölner Gestapogefängnisses im EL-DE-Haus den Blick darauf gelenkt, dass in den letzten Kriegsjahren die größte Gruppe der von der Gestapo Verfolgten ausländische Kriegsgefangene und Zivilarbeiter/innen waren.⁴ 1988 entstand die „Projektgruppe Messelager“ (im Verein EL-DE-Haus), die sich mit der Erforschung des Kölner Messelagers, speziell der dort befindlichen Außenlager des KZ Buchenwald, der SS-Baubrigade III (1942-44) und verschiedener kleinerer Kommandos (1944/45), beschäftigte. Quellen und Berichte über das Messelager oder gar Überlebende waren bis zu diesem Zeitpunkt in der Kölner Öffentlichkeit so gut wie unbekannt. Am 20./21. Mai 1989 veranstaltete die Projektgruppe Messelager daher ein internationales Symposium in der Kölner Messe, in dem erstmals Überlebende aus Ost- und Westeuropa über ihre KZ-Haft in Köln berichteten.⁵

Das Symposium war in mehrfacher Hinsicht Ausgangspunkt der Entwicklungen in den 1990er Jahren. Nachdem die Projektgruppe (mit finanzieller Unterstützung der Stadt) 1989 erstmals zwei Gruppen ehemaliger KZ-Häftlinge und Zwangsarbeiter nach Köln eingeladen hat, organisiert und finanziert die Stadt seit 1990 regelmäßig ein Besuchsprogramm, das in diesem Herbst zum 15. Mal stattgefunden hat. 291 ehemalige Zwangsarbeiter/innen, KZ-Häftlinge und Kriegsgefangene aus Polen, der

ehemaligen Sowjetunion, Tschechien, Frankreich, Belgien, den Niederlanden und Italien konnten bisher eingeladen werden. Damit nahm und nimmt die Stadt Köln eine wichtige Vorbildfunktion für andere Kommunen ein. Beim NS-Dokumentationszentrum besteht seit 1990 eine Stelle zur organisatorischen und inhaltlichen Betreuung des Programms. Bis heute wird es von der Projektgruppe mitgetragen, werden die Gäste ehrenamtlich von ihren Mitgliedern betreut.

Wichtige Impulse gingen von der Projektgruppe Messelager überdies in der bundesdeutschen Entschädigungsdiskussion aus. Auch wenn der 1990 unternommene Versuch, einen kommunalen Entschädigungsfonds zu initiieren, keinen unmittelbaren Erfolg hatte, setzte sie sich in den folgenden Jahren immer wieder für eine angemessene Entschädigungsregelung ein.⁶ Bürgerschaftliches Engagement für Zwangsarbeiter/innen äußerte sich in Köln aber auch in anderen Formen. Am 20. April 2000 organisierte eine Gruppe prominenter Kölner Künstler/innen, die „AG Arsch huh, Zäng ussenander e.V.“, unter dem Titel „zwangsweise kölsch“ in der Kölner Philharmonie ein beeindruckendes, vom WDR übertragenes Benefizkonzert.⁷

Auch die wissenschaftliche Aufarbeitung des Themas Zwangsarbeit in Köln intensivierte sich ab 1989. So wurden durch mehrere im NS-Dokumentationszentrum angesiedelte Arbeitsbeschaffungsmaßnahmen bisher unbekannte Quellen erschlossen und eine vorläufige Liste der Arbeits-, Haft- und Wohnstätten von Zwangsarbeiter/innen auf Kölner Stadtgebiet erarbeitet, die seit 1997 auch im Internet verfügbar ist.⁸ Es entstanden eine Reihe von Examensarbeiten, Schul- und Geschichtsprojekten, 1996 erschien eine erste wissenschaftlich fundierte Spezialstudie zu dem Themenkomplex, die Monographie über die Kölner KZ-Außenlager von Karola Fings.⁹ Eine auf den bisherigen Erkenntnissen beruhende Darstellung des Themas Zwangsarbeit ist in der 1997 eröffneten Dauerausstellung „Köln im Nationalsozialismus“ im EL-DE-Haus zu sehen.¹⁰ Weiterhin wurde die Erforschung des Themas vor allem durch die Besuchsprogramme vorangetrieben, in deren Rahmen Ortsbesichtigungen, Interviews und öffentliche Veranstaltungen stattfanden. 1996 publizierte die Projektgruppe Messelager die Dokumentation einer vielbeachteten Veranstaltung über Zwangsarbeit bei Ford.¹¹

Als Reaktion auf die durch die Entschädigungsdiskussionen seit 1998 rapide gestiegene öffentliche Aufmerksamkeit hat der Rat der Stadt Köln im Sommer 2000 nicht nur die Fortsetzung des Besuchsprogramms bis 2005 beschlossen, sondern auch eine zeitlich begrenzte wissenschaftliche Stelle zur Erstellung von qualifizierten Bescheinigungen für ehemalige Zwangsarbeiter/innen zur Geltendmachung ihrer Ansprüche bei der Stiftung „Erinnerung, Verantwortung und Zukunft“ eingerichtet.

Die Schaffung dieser Stelle war nicht zuletzt der spezifischen Kölner Quellsituation geschuldet. Im Gegensatz zu manchen anderen Kommunen steht für Köln kein geschlossener Datenbestand, wie etwa eine Meldekartei oder Unterlagen der Krankenversicherungen, zur Verfügung. Insgesamt ist die Quellenlage zur Zwangsarbeit in Köln disparat, wenn auch nicht so fragmentarisch, wie lange angenommen.¹²

Aber es gibt nicht einmal für Teilbereiche geschlossene Überlieferungen, so dass man sich hauptsächlich auf Splitterbestände aus unterschiedlichen Provenienzen stützen muss. Ein wichtiges Arbeitsfeld des Forschungsprojektes ist daher die Erschließung von Quellen in auswärtigen Archiven. Vor allem in ausländischen Archiven dürften noch interessante Quellenfunde zu erwarten sein; in Moskauer Archiven hat der Projektmitarbeiter Pawel Polian inzwischen umfangreiches Material gesichtet. Im NS-Dokumentationszentrum selbst befindet sich ein großer Bestand von Ego-Dokumenten „Kölner“ Zwangsarbeiter/innen, vor allem aus den Nachfolgestaaten der Sowjetunion und Polen, aber auch aus Tschechien, Frankreich, Belgien, den Niederlanden und Italien, darunter 200 verschriftete und ins Deutsche übersetzte Interviews, schriftliche Erinnerungsberichte und eine große Zahl von Fotografien und persönlichen Dokumenten.

Mit dem Forschungsprojekt hat sich nun die Chance eröffnet, das seit mehr als zehn Jahren in der Stadt präsen- te Thema Zwangsarbeit umfassend wissenschaftlich zu bearbeiten. Zum einen knüpft das Projekt – sinnvollerweise – konzeptionell an vorhandene Materialien und Strukturen an. Auf der Ebene der Darstellung soll die Topographie der Zwangsarbeit in Köln sichtbar gemacht werden. Den Kern hierfür bildet die Datenbank „Lager“, mit der die innerstädtischen Dimensionen veranschaulicht und der funktionale Zusammenhang unterschiedlicher Lagertypen greifbar gemacht werden können. In diesem Kontext baut das Projekt die bestehende Zusammenarbeit mit Stadtteilinitiativen und Schülergruppen weiter aus. Parallel zur wissenschaftlichen Bearbeitung sollen so auch in der Bildungsarbeit Impulse gegeben und das Thema breit und vor allem dauerhaft in der Stadt verankert werden.

Einen zweiten Nukleus bilden die Ego-Dokumente. Die individuellen Erfahrungen von Zwangsarbeiter/innen im Köln der Jahre 1939-1945 eröffnen die Möglichkeit eines Perspektivwechsels. Das Bild vom nationalsozialistischen Köln war und ist stark von den Erinnerungen an und Bildern vom Bombenkrieg geprägt, der seit Mai 1942 die Stadt verwüstete. Der daran anknüpfende Opferdiskurs hat die Geschichte der Opfer von Verfolgungsmaßnahmen, aber auch das Thema Täter- und Mittäterschaft der Bevölkerung nachhaltig verdrängt. Auch auf der Ebene der Sozialbeziehungen soll daher eine neue Topographie angelegt, die Stadt neu vermessen werden.

Der dritte Ausgangspunkt des Projektes ist das NS-Dokumentationszentrum selbst: Die Geschichte der Zwangsarbeit ist eng verknüpft mit der Geschichte der Überwachung und Repression gegen Zwangsarbeiter/innen. Ausgehend vom Sitz der ehemaligen Staatspolizeistelle Köln, die für die Regierungsbezirke Köln und Aachen (ab 1943) zuständig war, soll der Verfolgungsapparat in allen seinen Facetten rekonstruiert werden.¹³ Dazu gehören, neben der Gestapo, ebenso die Praxis von Polizei, Hilfspolizeitruppen und betrieblichem Werkschutz, NSDAP-Gliederungen, SS- und SD-Dienststellen, aber auch das Verhalten von Funktionsträgern innerhalb des „Arbeitseinsatzes“, etwa Lagerführern, Vorgesetzten oder Ärzten, und nicht zuletzt die Beteiligung „gewöhnlicher“ Bürger/innen an Überwachungs- und Verfolgungsmaßnahmen.

Zum anderen gilt es aber auch, in neue Bereiche vorzustoßen, um tatsächlich eine umfassende Darstellung leisten zu können. Wie weit es gelingen wird, die einzelnen Aspekte darzustellen, wird in einigen Fällen letztlich von der Dichte der Quellen abhängen. Grundsätzlich geht das Forschungsprojekt von „Zwangsarbeit“ als einem Querschnitt-Thema aus, das einerseits Teil der Sozial- und Wirtschaftsgeschichte Kölns während der Kriegsjahre ist, und in dem sich zugleich zentrale Fragestellungen über die Funktionsweise des NS-Staats im Mikrokosmos einer städtischen Kriegsgesellschaft bündeln lassen.

Inhaltlich befasst sich das Projekt auch mit frühen Formen von Zwangsarbeit, etwa der Zwangsverpflichtung der Kölner Sinti und Roma und der jüdischen Bevölkerung. Geographisch geht es insofern über Köln hinaus, als auch Zwangsarbeit in Kölner Firmen außerhalb des Stadtgebietes, etwa in den besetzten Gebieten oder in verlagerten Betrieben, und die Fluktuation zwischen Kölner Betrieben und Betrieben im Umland, betrachtet wird. Zeitlich erstreckt es sich über die Jahre des Krieges hinaus, da die Lebenssituation in den Rekrutierungsländern, die Situation der Displaced Persons, das Zusammenleben von Befreiten und ehemaligen Unterdrückten und die verschiedenen Formen und Phasen der Rückkehr in die Herkunftsländer einen wichtigen Schwerpunkt bilden werden. Schließlich soll auch von den langen Nachwirkungen gesprochen werden: den Auseinandersetzungen mit dem Thema Zwangsarbeit in der unmittelbaren Nachkriegszeit, vor allem im Rahmen von Entnazifizierungsverfahren und Spruchgerichtsprozessen, und der Bedeutung von Zwangsarbeit in der individuellen Biographie der Überlebenden.

Anmerkungen

- 1 Unter den Begriff Zwangsarbeiter/innen werden im Folgenden alle Personengruppen gefasst, die unter Zwang zur Arbeit nach Deutschland gebracht wurden bzw. hier unter Zwang arbeiten mussten. Vgl. zur Definition des Begriffs Mark Spoerer: Zwangsarbeit unter dem Hakenkreuz. Ausländische Zivilarbeiter, Kriegsgefangene und Häftlinge im Dritten Reich und im besetzten Europa 1938-1945, Stuttgart/München 2001, S. 10-19.
- 2 Nach Ulrich Herbert: Fremdarbeiter. Politik und Praxis des „Ausländer-Einsatzes“ in der Kriegswirtschaft des Dritten Reiches, Berlin/Bonn 1986, S. 447.
- 3 Vgl. Karola Fings: Vom Vergessen und Erinnern im lokalen Kontext: Köln und Zwangsarbeit, in: Geschichte im Westen 16 (2001), Heft 2 (im Druck).
- 4 Manfred Huiskes: Die Wandinschriften des Kölner Gestapo-Gefängnisses im EL-DE-Haus 1943-1945, Köln/Wien 1983.
- 5 Vgl. Karola Fings: Begegnungen am Tatort. Besuchsprogramme mit ehemaligen ZwangsarbeiterInnen, Kriegsgefangenen und KZ-Häftlingen. Ein Leitfaden, Düsseldorf 1998. Wie sich zu Beginn des Symposiums herausstellte, war der „Auensaal“, in dem die Veranstaltung stattfand, der historische Ort, an dem die Häftlinge untergebracht waren.
- 6 Die erste 1998 in den USA eingereichte Sammelklage ehemaliger Zwangsarbeiter/innen richtete sich, basierend auf Kölner Material, gegen Ford. Vgl. Lothar Evers: Verhandlungen konnte man das eigentlich nicht nennen ..., in: Ulrike Winkler (Hg): Stiften gehen. NS-Zwangsarbeit und Entschädigungsdebatte, Köln 2000, S. 222-234.

- 7 Vgl. das Programmheft „zwangsweise kölsch“. Eine Benefizaktion der AG Arsch huh, Zäng ussenander e.V. zur Unterstützung ehemaliger ZwangsarbeiterInnen in Köln, Köln 2000.
- 8 www.museenkoeln.de/ns-dok.
- 9 Karola Fings: Messelager Köln. Ein KZ-Außenlager im Zentrum der Stadt, Köln 1996.
- 10 Vgl. Köln im Nationalsozialismus. Ein Kurzführer durch das EL-DE-Haus, hrsg. vom NS-Dokumentationszentrum der Stadt Köln, Köln 2001, S. 204-211.
- 11 Projektgruppe „Messelager“ im Verein EL-DE-Haus e.V. Köln (Hg.): Zwangsarbeit bei Ford. Eine Dokumentation, Köln 1996. Vgl. jetzt Reinhold Billstein, Karola Fings, Anita Kugler, Nicholas Levis: Working for the Enemy. Ford, General Motors and Forced Labor in Germany during the Second World War, New York/Oxford 2000.
- 12 Zur städtischen Überlieferung vgl. Everhard Kleinertz: Hausgemachte Probleme? Die städtischen Behörden in Köln und die Aktenüberlieferung der NS-Zeit, in: Horst Matzerath, Harald Buhlan, Barbara Becker-Jákli (Hg.): Versteckte Vergangenheit. Über den Umgang mit der NS-Zeit in Köln, Köln 1994, S. 277-306. Zur Vernetzung und zur Information über die Quellensituation in der Kölner Region fanden am 8.12.2000 ein vom Rheinischen Institut für Geschichte und Gedächtnis e.V. und dem NS-Dokumentationszentrum veranstaltetes Kolloquium „Neue Forschungen zur NS-Zeit in Köln: Zwangsarbeit“ sowie am 29.6.2001 ein erstes Treffen des dadurch angeregten Regionalen Arbeitskreises Zwangsarbeit zum Thema „Gestapo und Zwangsarbeit“ im NS-Dokumentationszentrum statt.
- 13 Zur Repression gegen Zwangsarbeiter/innen in den Jahren 1944/45 siehe Bernd-A. Rusinek: Gesellschaft in der Katastrophe. Terror, Illegalität, Widerstand – Köln 1944/45, Essen 1989.

Michael Gander

Formen und Bedingungen interkultureller Beziehungen zwischen sowjetischen Zwangsarbeiter/innen und deutscher Bevölkerung am Beispiel der Stadt Osnabrück

Das Forschungsprojekt an der Universität Osnabrück¹ wird in einem historisch-analytischen Rahmen durchgeführt, der durch zweierlei bestimmt ist: Erstens war das nationalsozialistische System gekennzeichnet durch eine völkische Hierarchisierung von Arbeit und Gesellschaft. Diese völkische Hierarchisierung entwickelte sich unter den Bedingungen der imperialistische Ziele verfolgenden deutschen Angriffskriege zu folgendem Widerspruch: dem Widerspruch zwischen der Einbindung der Zwangsarbeiter/innen in den Arbeitsprozess zugunsten gesteigerter Produktionsziele einerseits und ihrer Ausgrenzung zugunsten völkischer Diskriminierungs- und Vernichtungsziele andererseits. Zweitens entwickelte sich die konkrete Ausgestaltung der Zwangsarbeitspraxis auf kommunaler Ebene im Rahmen der Handlungsspielräume, die die verschiedenen zentralen Vorgaben – gewollt und ungewollt – ließen. Die inzwischen sehr umfangreiche und heterogene regional- und lokalgeschichtliche Forschung zur Zwangsarbeit zeichnet ein überaus vielfältiges und erklärungsbedürftiges Bild der Beziehungsformen zwischen deutscher Be-

völkerung und den Zwangsarbeiter/innen. Unbeantwortet bleibt weiterhin die Frage nach den Bedingungen, unter denen in besonders brutaler oder besonders abgemilderter Form die Arbeit abgenötigt wurde und unter welchen die Beziehung zwischen der deutschen Bevölkerung, insbesondere der Stadtbevölkerung, und den Zwangsarbeiter/innen durch Rassenideologie verschärft oder aber durch Solidarität abgemildert waren.

Inwieweit die angeordnete und propagierte völkische Arbeits- und Gesellschaftsordnung, d.h. das Herrenmenschentum, Wirklichkeit wurde, lässt sich besonders gut ablesen an den Beziehungen zwischen den sowjetischen Zwangsarbeiter/innen und der deutschen Bevölkerung. Schließlich standen die sowjetischen Zwangsarbeiter/innen als sogenannte „Ostarbeiter“ nach der völkischen Ideologie innerhalb der nicht-jüdischen Gruppen auf der untersten Stufe.

Innerhalb dieses historisch-analytischen Rahmens definiert das Forschungsprojekt seine Ziele. Das Projekt zielt darauf ab, die zwischen deutscher Stadtbevölkerung und den sowjetischen Zwangsarbeiter/innen praktizierten Beziehungen und ihre konfliktverschärfenden oder konfliktmindernden Bedingungen zu bestimmen. Durchgeführt wird das Projekt am Beispiel der niedersächsischen Großstadt Osnabrück.

Die Stadt Osnabrück mit ihrer gemischten wirtschaftlichen Struktur aus Industrie, Handwerk, Handel, Verwaltung, Verkehr und Landwirtschaft überschritt 1939 die 100.000-Einwohnergrenze. Konfessionell teilte sich die Bevölkerung zu etwa gleichen Teilen in katholische und evangelische Christen. Politisch entwickelte sich die NSDAP erst spät in Osnabrück, da es eine bedeutende eigenständige lokale völkische Organisation Ende der 20er Jahre gab. Ansonsten lässt sich Osnabrück als Stadt ohne weitere Besonderheiten einstufen. Dreieinhalb Monate nach dem Überfall auf die Sowjetunion trafen die ersten sowjetischen Kriegsgefangenen in Osnabrück ein. Ab Mai 1942 folgten ihnen die ersten Sammeltransporte deportierter sowjetischer Zivilbürger/innen, überwiegend junge Frauen. Bis Mitte 1944 wurden mindestens 4307 sowjetische Kriegsgefangene, Zivilisten und Kinder nach Osnabrück verschleppt. Damit stammten ca. 40% der in Osnabrück im Juli 1944 eingesetzten Zwangsarbeiter/innen aus der Sowjetunion. Bei einem Zwangsarbeiteranteil von über 30% an den 33.000 Beschäftigten in der Stadt Osnabrück stellten somit die sowjetischen Zwangsarbeiter Mitte 1944 ca. 13% aller Beschäftigten. Im Juni 1945 wurden 12.000 Bürger/innen der Sowjetunion aus dem Osnabrücker Sammel-lager repatriert. Während des Krieges waren sowjetische Zwangsarbeiter/innen in mindestens 41 von 93 Lagern der Rüstungsindustrie, der DAF, der Reichsbahn oder der Kommune untergebracht. Sie wurden vor allem in der Rüstungsindustrie, bei der Reichsbahn, im Steinbruch und beim Trümmerräumen eingesetzt, außerdem arbeiteten und lebten junge sowjetische Frauen zwangsweise als Hausmädchen bei Osnabrücker Familien. Der Einsatz von Zwangsarbeit in den Osnabrücker Rüstungsbetrieben reichte vom vereinzelt Einsatz der Zwangsarbeiter/innen bis zur kompletten Besetzung einer Abteilung. So produzierten in einem Werk der Firma Karmann im Januar 1943 fast nur „Ostarbeiterinnen“ Kanister für die Wehrmacht.

In dem gleichen Unternehmen betrug der Anteil der sowjetischen Frauen über 60% der gesamten Belegschaft.

Vor diesem historischen Hintergrund wird im Forschungsprojekt mit einem interdisziplinären methodischen Ansatz gearbeitet. Die Ausgestaltung und Entwicklung der formalen, insbesondere der institutionellen Beziehungen zwischen Zwangsarbeiter/innen und Osnabrücker/innen werden anhand von Dokumentenanalysen des Archivgutes erforscht. Die Erfahrungen seinerzeitiger Osnabrücker/innen und „Ostarbeiter/innen“ werden anhand von lebensgeschichtlichen Interviews erhoben, um die informellen Beziehungen zu rekonstruieren.

Im Vordergrund der Untersuchung stehen die Erhebung und Auswertung der lebensgeschichtlichen Interviews, weil sie neue Ergebnisse versprechen und nur noch kurze Zeit möglich sind. Auf deutscher Seite leben schon jetzt von den Jahrgängen vor 1910 nur noch wenige. Die Projektmitarbeiterin Ute Weinmann wertete in Moskau im Archiv der Menschenrechtsorganisation Memorial über 1.000 Briefe ehemaliger Ostarbeiter und Ostarbeiterinnen, die in Osnabrück eingesetzt waren, aus. Mit 21 von ihnen führten Ute Weinmann und Michael Gander, ebenfalls Projektmitarbeiter, lebensgeschichtliche Interviews in Belarusland und der Ukraine. Die Auswahl der Interviewpartner/innen geschah mit dem Ziel, die verschiedenen Formen des Zwangsarbeitseinsatzes abzudecken, wesentlich nach den Merkmalen: paritätische Geschlechterverteilung, verschiedene Altersstufen, verschiedene Rekrutierungszeiträume und verschiedene Arbeitsstätten. Im letzten Jahr erhielt das Projektteam eine zusätzliche Liste mit Namen von 134 ehemaligen Zwangsarbeitern von der russischen Stiftung für Verständigung und Versöhnung. Mit zehn Personen aus dieser Liste werden seitdem weitere Interviews hauptsächlich in Russland geführt. Über Artikel und schließlich einen Aufruf in der Neuen Osnabrücker Zeitung meldeten sich insgesamt über 50 Osnabrücker Zeitzeugen und Zeitzeuginnen der Jahrgänge 1901 bis 1938. Mit zwanzig von ihnen wurden bereits lebensgeschichtliche Interviews geführt. Die Auswahl der Interviewpartner/innen folgte hier ebenfalls dem Ziel, ein ausdifferenziertes Sample zu erhalten, wesentlich nach den Merkmalen: Angehörige verschiedener Altersstufen, verschiedener Konfessionen, verschiedener Wohnorte (Stadtteile), unterschiedlicher Arbeitsplätze und sozialer Gruppen.

Alle Interviewten werden entsprechend der Technik des biographisch-narrativen Interviews befragt. Sie werden eingangs ohne thematische Beschränkung gebeten, ihre Lebensgeschichte zu erzählen. Der zweite Teil des Interviews dient dazu, Nachfragen zur Lebensgeschichte zu stellen. Die Interviews mit den ehemaligen sowjetischen Zwangsarbeiter/innen werden von Ute Weinmann auf Russisch geführt.

Das Fragen nach der gesamten Lebensgeschichte geschieht aus zwei methodischen Überlegungen heraus, wie sie von Gabriele Rosenthal entwickelt wurden.² Zum einen erlaubt die Darstellung des gesamten Lebens den Interviewten, in einen Erinnerungsfluss einzutreten. Sie erzählen so Erlebnisse zumeist in größerer Zahl und dichter am damaligen Erleben, zudem wird ihnen Raum gegeben, Erinnerungen weniger

abhängig von den Erwartungen der Interviewer/innen zu präsentieren. Zum anderen erhöht die Kenntnis der Lebensgeschichte die Auswertungsmöglichkeiten in zweierlei Hinsicht: Erstens wird es so möglich, die jeweilige Vorgeschichte des Zwangsarbeitseinsatzes und ihre möglichen Auswirkungen auf das Erleben der Zwangsarbeit zu analysieren. Zweitens können so die Wechselwirkungen zwischen erlebter und erzählter Lebensgeschichte in die Auswertung einbezogen werden. In Anschluss an Rosenthal ist davon auszugehen, dass sowohl die erlebte Lebensgeschichte auf die Präsentation der Lebensgeschichte einwirkt, wie auch umgekehrt der Zeitpunkt und Akt der Präsentation auf die Auswahl der erinnerten Erlebnisse. Die Analyse der erlebten Lebensgeschichte basiert auf einem Text, der sich in der Gegenwart des Sprechens konstituiert und der auf eine gelebte Vergangenheit verweist. Insofern setzt die Analyse der erlebten Lebensgeschichte die Analyse der Gestalt und Struktur eben dieser gegenwärtigen Produktions- und Reproduktionsleistung voraus.

Diese hermeneutischen Fallrekonstruktionen beginnen mit einer sequentiellen Analyse der biographischen Daten, die kaum an die Interpretation des Biographen gebunden sind – wie Geburt, Anzahl der Geschwister, Ausbildungsdaten, Heirat oder Einzug zur Wehrmacht. Für jedes Ereignis, mit dem der Interviewte konfrontiert war, wird der Kontext rekonstruiert, und die daraus resultierenden Handlungsprobleme sowie die Alternativen, die ihm in der Situation zur Verfügung standen, gedankenexperimentell entworfen. Auf diese Weise wird nach den Ausgangsproblemen des Falles gesucht. Im Fall eines Osnabrücker Mannes, Jg. 1928, mit dem Pseudonym Franz, musste eine junge ukrainische Frau im elterlichen Haushalt Zwangsarbeit leisten. Er stammt aus einer katholischen bürgerlichen Familie mit Geschäftshaus und Angestellten, und stellte im Interview die sehr gute Behandlung der ukrainischen Zwangsarbeiterin und die Konflikte der Familie mit der NSDAP heraus. Die Analyse der historischen Daten ergab Zweifel an seiner Darstellung, und eine Anfrage an das Bundesarchiv bestätigte schließlich, dass es sich nicht um eine systemkritische Familie, sondern um Parteigänger des Nationalsozialismus handelte – der Vater war seit 1932 Mitglied in der NSDAP. Im nachfolgenden zentralen Analyseschritt, in dem die Mechanismen der Auswahl sowie die temporale und thematische Verknüpfung der erzählten Geschichten untersucht werden, relativierte sich auch die Darstellung der guten Behandlung der sowjetischen Zwangsarbeiterin durch die Familie von Franz. Die Geschichte der ukrainischen Zwangsarbeiterin dient ihm heute zur Illustration seiner eigenen Unrechtserfahrung, dem Rauswurf aus dem elterlichen Geschäft 1959, indem er ihre Geschichte mit den Seiten seines Lebens verbindet, die ihm verlorengegangen sind: Als sie da war, gehörte er noch zu einer angesehenen Familie mit eigenem Geschäft, Wohnhaus und Hauspersonal. Dieser Präsentationsmechanismus bewirkt, dass Franz die leidvollen Seiten der Zwangsarbeit, zum Beispiel Heimweh, nur kurz andeutet und dafür die zwangsweise Nutzung der ukrainischen jungen Frau als Wohltat der Familie darstellt, für die sich das reale Opfer bedanken muss. Im dritten Auswertungsschritt werden die erzählten lebensgeschichtlichen Ereignisse hinsichtlich der biographischen Bedeutung, die sie damals für den Interviewten hatten, rekonstruiert. Dabei werden die Ergebnisse der vorangegangenen Auswertungsschritte

berücksichtigt, um die wechselseitige Durchdringung der erzählten und erlebten Lebensgeschichte nicht aus dem Auge zu verlieren. Die in den ersten drei Auswertungsschritten gewonnenen Hypothesen werden mittels einer Feinanalyse einzelner Textstellen überprüft. Abschließend werden die Unterschiede zwischen der chronologischen Aufschichtung der biographischen Erfahrungen und den temporalen und thematischen Verknüpfungen, die die Interviewten aus ihrer Gegenwartsperspektive vornehmen, untersucht.

Ziel eines solchen Vorgehens sind keine statistischen Verallgemeinerungen oder repräsentativen Ergebnisse. Vielmehr geht es um die theoretische Verallgemeinerung auf der Basis hermeneutischer Fallrekonstruktionen. Die numerische Häufigkeit eines aus den Einzelfällen theoretisch verallgemeinerten Typs kann nur auf der Basis von rekonstruktiven Analysen aller dazu erforderlicher Fälle bestimmt werden. Nach Rosenthal kann dagegen eine rekonstruktive Analyse von wenigen Fällen – repräsentieren sie distinkte Typen – und eine darauf aufbauende Modellbildung über die Wechselwirkungen zwischen den Typen durchaus Aussagen über die soziale Wirksamkeit eines Typus machen. Die zur Zeit laufenden Fallrekonstruktionen sollen daher Aussagen auf folgenden drei Ebenen ermöglichen: 1. Personentypen jeweils getrennt für die Deutschen und die sowjetischen Zwangsarbeiter zu ermitteln, die sich in ihrem Verhalten im System der Zwangsarbeit in Osnabrück strukturell unterscheiden; 2. Aussagen über die Bedingungen für die strukturellen Unterschiede im Verhalten der zuvor ermittelten Personentypen zu entwickeln. Darüber hinaus sollen die Auswertungen erlauben, 3. Hinweise auf die ereignisgeschichtliche Rekonstruktion der Praxis der Zwangsarbeit in Osnabrück zu gewinnen.

Nach Abschluss des Forschungsprojektes werden Ergebnisse erwartet, die das bisherige Forschungsbild, das geprägt ist von unerklärter divergierender Vielfalt der Beziehungsformen zwischen Deutschen und Zwangsarbeiter/innen oder vereinfachten Opfer-Täter-Beziehungsmodellen, ablösen durch ein Modell ihrer Entwicklungsbedingungen. Ein Modell, das die vielen abweichenden interkulturellen Beziehungen erklärt und die Wirkungen der völkischen Arbeits- und Gesellschaftsverfassung als Entsolidarisierungsinstrument gegenüber beiden Gruppen und als Disziplinierungsinstrument gegenüber der deutschen Belegschaft und Bevölkerung mit einschließt.

Anmerkungen

Das Forschungsprojekt wird unter dem Namen „Formen und Bedingungen interkultureller Beziehungen im nationalsozialistischen System der völkischen Hierarchisierung von Arbeit und Gesellschaft am Beispiel der Zwangsarbeit in der Stadt Osnabrück – unter besonderer Berücksichtigung lebensgeschichtlicher Interviews mit ehemaligen ‘Ostarbeitern’ und OsnabrückerInnen“ von Prof. Dr. Martin Bennhold an der Universität Osnabrück geleitet und vom Projektverbund Friedens- und Konfliktforschung in Niedersachsen gefördert.

² Gabriele Rosenthal: *Erlebte und erzählte Lebensgeschichte – Gestalt und Struktur biographischer Selbstbeschreibung*, Frankfurt am Main/New York 1995.

Helmut Bräutigam

Zwangsarbeit in Berlin während der NS-Zeit – Berliner Regionalmuseen realisieren ein dezentrales und vernetztes Ausstellungsprojekt

Im Herbst 2000 haben sich Berliner Regionalmuseen im Arbeitskreis „Zwangsarbeit in Berlin während der NS-Zeit“ zusammengeschlossen. Ziel ist, die Geschichte der Zwangsarbeit in der NS-Zeit lokalgeschichtlich zu erforschen und die Öffentlichkeit über den „Einsatz“ der Zwangsarbeiterinnen und Zwangsarbeiter in wissenschaftlich fundierter und differenzierter Weise zu informieren. Zugleich soll hiermit die Erinnerung an Leben und Leiden der Zwangsarbeiter/innen wachgehalten werden. Schirmherr des Projektes ist der Bürgermeister a.D. und ehemalige Balkanbeauftragte der Bundesregierung Hans Koschnick, der Vorsitzende des Vereins Gegen Vergessen – Für Demokratie e.V.

Beteiligt sind Einrichtungen aus den Berliner Bezirken Köpenick-Treptow (Heimatemuseum Köpenick), Lichtenberg-Hohenschönhausen (Heimatemuseum Hohenschönhausen), Marzahn-Hellersdorf (Bezirksmuseum Marzahn-Hellersdorf), Mitte (Heimatemuseum Wedding), Neukölln (Heimatemuseum Neukölln), Pankow (ehemalige Bezirke Prenzlauer Berg, Pankow und Weißensee – Prenzlauer Berg Museum für Heimatgeschichte und Stadtkultur), Reinickendorf (Heimatemuseum Reinickendorf), Spandau (Stadtgeschichtliches Museum Spandau), Steglitz-Zehlendorf (Kultur- und Bibliotheksamt Steglitz-Zehlendorf, Fachbereich Kultur – Arbeitskreis Nationalsozialismus in Steglitz) und Tempelhof-Schöneberg (Schöneberg-Museum). Kooperationen bestehen unter anderem zur Berliner Geschichtswerkstatt e.V. und dem Verein Gegen Vergessen – Für Demokratie e.V. Der Arbeitskreis arbeitet mit der Entschädigungsbehörde des Landes Berlin bei der Nachweisermittlung und der Erstellung von Plausibilitätsgutachten zusammen. Im Rahmen des Projekts werden im Zeitraum etwa eines Jahres, von Ende Februar 2002 bis Frühjahr 2003, in jeder beteiligten Einrichtung Ausstellungen und Begleitveranstaltungen realisiert. Eine Begleitpublikation wird im Spätsommer 2002 erscheinen.

Die Dimensionen des Fremd- und Zwangsarbeitereinsatzes in Berlin sind bis heute trotz wichtiger Ansätze nicht wissenschaftlich aufgearbeitet.¹ Dabei liegt die Bedeutung des Themas für die Stadtgeschichte (und darüber hinaus) auf der Hand, vergegenwärtigt man sich allein die quantitative Dimension. Im Sommer 1944 mussten mehr als 400.000 ausländische Arbeitskräfte, Zivilarbeiter und Kriegsgefangene in der Berliner Wirtschaft arbeiten. Hinzu kommen mehrere tausend KZ-Häftlinge, die zur Arbeit für die SS oder die Rüstungsindustrie der Reichshauptstadt gepresst wurden. Der Anteil allein der ausländischen Zivilarbeiter unter den in Berlin beschäftigten Arbeitern und Angestellten betrug in der zweiten Kriegshälfte rund 20 Prozent, in manchen Unternehmen bis zu 80 Prozent. Ohne die erzwungene Arbeit von Menschen aus mehr als 20 Nationen wäre die Rüstungsmaschinerie schon 1942 zusammengebrochen. Die Zwangsarbeiter lebten zumeist in Baracken-

lagern und Sammelunterkünften aller Art. Inzwischen konnte die Forschung mehr als 1 000 derartige Einrichtungen aufspüren.²

Fortschritte und Desiderate der regionalen Erforschung von NS-Zwangsarbeit konnten in größerem Rahmen zuletzt auf einem im Mai 1998 in der Gedenkstätte Sachsenhausen veranstalteten Symposium über Zwangsarbeit während der NS-Zeit in Berlin und Brandenburg diskutiert werden.³ In der breiten Öffentlichkeit hingegen ist dieser wichtige Aspekt deutscher Geschichte nur vereinzelt präsent gewesen. Erst in jüngerer Zeit sind verstärkte Anstrengungen auch im Berliner Bereich zu beobachten, sich mit dem Thema in Ausstellungen und Kunstaktionen auseinander zusetzen.⁴

Zwangsarbeit in Berlin weist eine Reihe von Spezifika auf. So waren jüdische Berliner zu Tausenden schon seit 1940 zur Arbeit in der Rüstungsindustrie gezwungen. Ihre Deportation im Frühjahr 1943 („Fabrikaktion“) steht in direktem Zusammenhang mit dem Einsatz ausländischer Zwangsarbeiter. Die Spitzen der NS-Diktatur, Hitler, Goebbels, Sauckel und Himmler, planten einen aufwendigen Ringtausch mit dem Ziel, Volksdeutsche nach Polen und aus ihrer Heimat vertriebene Polen als Zwangsarbeiter nach Berlin zum Austausch für die Berliner „Rüstungsjuden“ zu schaffen, um diese in den Vernichtungslagern umzubringen. In der Rüstungsmaschinerie Berlins sollten so Produktionsausfälle vermieden werden. Damit ist der Einsatz ausländischer Zwangsarbeiter in Berlin direkt verknüpft mit der nationalsozialistischen Bevölkerungspolitik in den besetzten Ländern Mittel- und Osteuropas sowie mit der Politik der vom NS-Regime sogenannten Endlösung.

Wenig bekannt, aber für den Zwangsarbeitereinsatz von Bedeutung ist, dass die Umgestaltung Berlins zur monumentalen nationalsozialistischen Metropole „Germania“, einem Lieblingsprojekt Hitlers, mit Hilfe Tausender aus dem Ausland herbeigeschaffter Bauarbeiter realisiert werden sollte. Schon kurz nach der Besetzung der Tschechoslowakei im März 1939 forderte Albert Speer, Generalbauinspektor (GBI) und nachmaliger Rüstungsminister, Arbeitskräfte aus dem von Deutschland besetzten und zum „Protektorat“ degradierten Land an. Während des Krieges organisierte seine Berliner Behörde „Lagerbauaktionen“, um die Heerscharen von ausländischen Rüstungsarbeitern unterzubringen. Seit Frühjahr 1940 existierte in Berlin mit dem von der Gestapo eingerichteten „Arbeitserziehungslager“ Wuhlheide ein damals neuartiges brutales Disziplinierungsinstrument für Arbeitskräfte, die als „unbotmäßig“ oder „faul“ galten; in der Mehrzahl waren die Häftlinge ausländische Zwangsarbeiter.

Das Projekt der Berliner Regionalmuseen versucht, die bisherigen Ansätze in Forschung und Vermittlung in Form von Ausstellungen und Begleitveranstaltungen – dezentral gestützt und verankert – in und für ganz Berlin zu präsentieren. Durch den Ausstellungsverband ist es möglich, eine aktuelle Bestandsaufnahme zu bieten, ein weites Spektrum an Themen abzudecken und eine Gesamt-Berliner Öffentlichkeit zu erreichen. Aufgrund seiner dezentralen und zugleich vernetzten Struktur kann das Gemeinschaftsprojekt auch Menschen ansprechen, die sonst nicht erreichbar wären. Zudem ermöglicht diese Struktur die Verbindung von Mikro- und

Makroebene, von allgemeinen Entwicklungslinien und konkret vor Ort nachvollziehbarer, sinnlich erfahrbare „eigener“ Geschichte, was die Vermittlung historischer Sachverhalte erleichtert.

Gerade die Zusammenarbeit der unterschiedlichen Regionalmuseen ermöglicht, sich dem Thema aus verschiedenen Perspektiven zu nähern. Denn nicht nur Geschichte soll beschrieben und erklärt werden, sondern Geschichten sind zu erzählen und Erinnerungen nachvollziehbar zu machen. Die unterschiedlichen Ausstellungsorte helfen, die räumliche Dimension des Fremd- und Zwangsarbeitereinsatzes erfahrbar zu machen. Dasselbe gilt für administrative, wirtschaftliche und soziale Zusammenhänge. Die Anbindung an die Regionalmuseen ermöglicht den besonderen, direkten Zugang, die Erfahrung „vor Ort“. Gerade dem jüngeren Besucher wird nicht ein von seiner Erfahrungswelt abgetrenntes Stück Geschichte präsentiert, sondern er kann aufgrund der Bezüge zum eigenen Lebensraum (Bezirk, Ortsteil, Kiez) die zeitliche Distanz leichter überbrücken; d.h. leichter nachvollziehen, dass Geschichte „vor Ort“ passiert und gemacht wird, mithin auch zu seiner Geschichte gehört. Dies wird auch durch vielfältige Rahmenveranstaltungen wie z.B. Stadt- und Geländeführungen, Vorträge oder Projekte (pädagogische Workshops u. dergl.) ergänzt und vertieft werden. Ein in allen Ausstellungen inhaltlich identischer Teil wird es dem Besucher ermöglichen, das in den jeweiligen Einrichtungen dargestellte (Spezial-) Thema in den historischen Rahmen einzuordnen und Anknüpfungspunkte zu bereits besuchten Ausstellungen zu finden, zu vergleichen, sich ein Urteil zu bilden. Um die gewünschte Multiperspektivität zu erreichen, bleiben bei den Spezialthemen Konzeption, Methodik und Gestaltung bewusst den einzelnen Museen überlassen.

Der allen Ausstellungen gemeinsame Teil soll die Besucher in knapper Form mit den wesentlichen Rahmenbedingungen und Entwicklungen der Zwangsarbeit im Deutschen Reich und in Berlin bekannt machen. Er soll darüber hinaus für Besucher mehrerer Ausstellungen Wiedererkennungswert besitzen und Verstehen erleichtern. Den Regionalausstellungen ermöglicht dieser Teil, sich auf spezielle Aspekte des Zwangsarbeitereinsatzes, beispielsweise einen biographischen Zugang oder die Fallstudie zu einem bestimmten Lager, zu konzentrieren, ohne den Gesamtrahmen außer acht lassen zu müssen.

In dem gemeinsamen Teil werden u.a. folgende Aspekte angesprochen: der Zwangsarbeitereinsatz im Spannungsfeld zwischen kriegswirtschaftlichem Sachzwang und Rassismus; Werbung und Deportation; die Entwicklung des „Ausländer-einsatzes“ in der deutschen und der Berliner Kriegswirtschaft 1939-1945 (Datengerüst); die Organisation des „Arbeitseinsatzes“ (Bestimmungen zur Behandlung von Kriegsgefangenen und Zivilpersonen aus besetzten Gebieten, Polen- und Ostarbeitererlasse, Gestapo-Anordnungen, Bauvorschriften, RAD-Musterbaracke, DAF-Betreuungsrichtlinien, DAF-Lagerordnungen u.a.); die Topographie der rund 1000 Lager in Berlin (Visualisierung durch Erfassung in einer Karte im Maßstab 1:20000);

Integration und Ausgrenzung; Überwachung – Disziplinierung – Strafsystem sowie die Folgen der Zwangsarbeit (Erinnerung, Entschädigung, Überreste im Stadtraum).

Das Themenspektrum, wie es von den einzelnen Bezirken bearbeitet werden kann, ist außergewöhnlich weit gespannt. In Form von Fallbeispielen und anhand der konkreten örtlichen Gegebenheiten kann sich dem Thema aus unterschiedlicher Perspektive genähert werden: aus der Perspektive der unteren und mittleren Instanzen in Politik und Verwaltung, der Unternehmen, der deutschen Vorgesetzten, Kollegen und Nachbarn, aus der Perspektive einzelner, besonderen Verhältnissen unterworfenen Zwangsarbeitergruppen („Ostarbeiter“, Kriegsgefangene, Juden, Sinti und Roma, KZ-Häftlinge, Frauen, Minderjährige usw.), aus der Perspektive des immer wieder besonderen Einzelschicksals; aus der Perspektive der Erinnerung und versuchten Verarbeitung des erlebten Geschehens, der subjektiven und intersubjektiven (Re-)Konstruktion von Geschichte.

Die Organisation der Zwangsarbeit, Entscheidungsabläufe, Planungen sowie Arbeits- und Lebensverhältnisse in der (Rüstungs-) Industrie wird ein Ausstellungsschwerpunkt vor allem in denjenigen Regionalmuseen werden, in deren Gebiet Großbetriebe lagen und liegen. Die Ausstellungen in Köpenick, Spandau, Steglitz, Pankow, Wedding und Reinickendorf analysieren und beschreiben den Zwangsarbeitereinsatz am Beispiel der für Berlin seinerzeit typischen Elektroindustrie sowie der Maschinenbau- und Schwerindustrie am Beispiel von Unternehmen wie Deutsche Industrie-Werke, Alkett, Rheinmetall-Borsig, Argus, AEG, Bergmann Elektrizitätswerke, Löwe-Opta und anderen. Zwangsarbeit bei Kommunen, im Kleingewerbe und in der Haus- und Landwirtschaft ist Gegenstand besonderer Untersuchungen der Museen von Kreuzberg, Marzahn-Hellersdorf, Hohenschönhausen und Prenzlauer Berg. Die administrativen Voraussetzungen der Zwangsarbeit bei Anwerbung, Deportation und Transport, Verteilung und Unterbringung stehen im Vordergrund bei der Beschreibung der Arbeiterdurchgangslager Wilhelmshagen und Nordmarkstraße und ausgewählter Unterkünfte. Frühe Planungen und Improvisation können an der Verwendung von Erholungs- und Ausflugsgaststätten in Köpenick als Unterkünfte veranschaulicht werden. Die Rolle des Generalbauinspektors für die Reichshauptstadt (GBI) bei Planung, Organisation und Bau von Barackenlagern wird unter anderem an Beispielen in Marzahn-Hellersdorf und Spandau dargestellt werden. Topographische Profile sollen unter anderem in Hohenschönhausen, Neukölln und Pankow erstellt werden.

Die subjektive Sicht von Zwangsarbeitern – zeitgenössisch und in der Reflexion – erschließt sich beispielsweise durch die Heranziehung von Tagebüchern (Spandau), schriftlich niedergelegten Erinnerungen (Reinickendorf) oder durch umfangreiche Interviewprojekte (Beispiele: Prenzlauer Berg Museum, Bezirksmuseum Marzahn-Hellersdorf). Damit verbunden wird auch auf die Arbeits- und Lebensbedingungen von einzelnen Gruppen eingegangen werden: deutschen Juden, KZ-Häftlingen, Sinti und Roma, Polen, „Ost-“ und „Westarbeitern“. Die Zwangsarbeit von Insassen des „Zigeunerlagers Marzahn“ bildet einen Schwerpunkt in der Ausstellung des Be-

zirkmuseums Marzahn-Hellersdorf; die Situation deutscher Juden wird im Prenzlauer Berg Museum vorgestellt. Die medizinische Versorgung von Zwangsarbeitern wird am Beispiel von Steglitz und des Abschiebe- und Sterbelagers Blankenfelde in Pankow thematisiert. Damit zusammenhängend sollen auch die zahlreichen Gräber von Zwangsarbeitern im Stadtgebiet dokumentiert werden. Überwachung und Strafverfolgung von Zwangsarbeitern wird ein weiterer Schwerpunkt in Steglitz sein, „Sonderbehandlung“ wird an einem Beispiel in Spandau vermittelt werden. Ein Stück Nachkriegsgeschichte dokumentiert das Heimatmuseum Hohenschönhausen. Die Beschäftigung von Zwangsarbeitern gehörte zu den Begründungen für Enteignungen in der ehemaligen SBZ/DDR. Im Zentrum der Werkstattausstellung des Schöneberg-Museums wird die Dokumentation der Aktivitäten an der Sophie-Scholl-Oberschule im Stadtteil Schöneberg stehen.

Anmerkungen

- Laurenz Demps: Sechs Forschungsvorschläge – Anmerkungen zum Stand der Forschung über Fremd- und Zwangsarbeit in Berlin; in: Rimco Spanjer, Diète Oudesluijs, Johan Meijer: Zur Arbeit gezwungen. Zwangsarbeit in Deutschland 1940-1945, Bremen 1999, S. 24.
- 2 Rainer Kubatzki: Zwangsarbeiter- und Kriegsgefangenenlager. Standorte und Topographie in Berlin und im brandenburgischen Umland 1939 bis 1945. Eine Dokumentation, Berlin 2001.
 - 3 Inzwischen gedruckt erschienen: Winfried Meyer/Klaus Neitmann (Hg.): Zwangsarbeit während der NS-Zeit in Berlin und Brandenburg (= Bibliothek der brandenburgischen und preußischen Geschichte, Bd. 6), Potsdam 2000.
 - 4 Erinnert sei an die Ausstellungen über das heute noch fast vollständig erhaltene Lager in Berlin-Niederschöneweide 1994 (Information: <http://www.berliner-geschichtswerkstatt.de>), über die „Arbeiterstadt Große Halle“ des Generalbauinspektors Albert Speer in Berlin-Spandau (siehe Helmut Bräutigam: Arbeiterstadt „Große Halle“. Zur unbekanntesten Geschichte auf dem Gelände des Evangelischen Waldkrankenhauses Spandau. Begleitheft zur Ausstellung, Berlin-Spandau 1997) und über das Arbeiterdurchgangslager in Berlin-Wilhelmshagen (siehe Leonore Scholze-Irritz/Karoline Noack (Hg.): Arbeit für den Feind. Zwangsarbeiter-Alltag in Berlin und Brandenburg 1939-1945, Berlin 1998). Seit September 2000 ist die Ausstellung „Versklavt und fast vergessen“ des Heimatmuseums Berlin-Lichtenberg über Zwangsarbeit in Berlin-Lichtenberg zu besichtigen. Ein Begleitband mit zahlreichen Artikeln, darunter neue Forschungsergebnisse über das Arbeitserziehungslager Wuhlheide, ist 2001 erschienen: Versklavt und fast vergessen. Zwangsarbeit im Berliner Bezirk Lichtenberg 1939-1945, hrsg. vom Bezirksamt Lichtenberg von Berlin, Abt. Personal, Finanzen und Kultur, Heimatmuseum Lichtenberg, Konzept/Redaktion: Christine Steer, Berlin 2001. Ein Kunstprojekt mit pädagogischen Elementen ist „Der Löffel meines Vaters“ der deutsch-niederländischen Künstler Rene Klarenbeek und Sabrina Lindemann (September/Oktober 2001 in Berlin-Reinickendorf; Internet: <http://www.der-loeffel-meines-vaters.de>).

Kulturlandschaft Dahme-Spreewald e.V.: Die Zwangsarbeiterproblematik in der Region – speziell in den Orten Königs Wusterhausen, Wildau, Eichwalde, Zeuthen, Schulzendorf

Mit dem Thema „Zwangsarbeiter“ setze ich mich seit 1989 auseinander. Damals wurde mir von einer Archivarin aus Mitteldeutschland und zwei Autoren aus der ehemaligen Sowjetunion ein Manuskript mit Erinnerungen von Zwangsarbeiterinnen übergeben – keiner wollte es herausgeben. Ich entschloss mich, es dennoch dem Verlag zur Veröffentlichung vorzuschlagen, in dem ich 21 Jahre die Slavistik betreut hatte: So ein Buch hatte ich nur einmal schon gelesen, emotional so ansprechend wie Boris Wassiljews „Im Morgengrauen ist es noch still“. Nach der Abwicklung des Verlages durch die Treuhandanstalt bot ich die Übersetzung des Manuskriptes den renommierten westdeutschen Verlagen erfolglos an. Dann, 1995, habe ich es selbst herausgebracht, habe extra deswegen einen kleinen Verlag gegründet.

Es ist ein Buch von Zwangsarbeiter/innen in dem mitteldeutschen Rüstungsbetrieb WASAG in Coswig/Anhalt. Mit einer Nummer in der Fabrik beginnt jeder Bericht in dem Dokumentarbuch „Mädchen, wo seid ihr? – Vierzehn ehemalige Zwangsarbeiter erinnern sich“ von Wladimir Lipski und Bogdan Tschaly. In Coswig hatten allein über 800 Arbeiter/innen aus dem Osten malochen müssen; ihr Schicksal im Zweiten Weltkrieg war besonders bedauernswert: Für Bücher von Generälen und Soldaten, für ihre Erlebnisse fand sich immer ein Leserkreis, nicht aber für die Schilderungen von Frauen und Kindern, von ihren Leiden im Krieg. Niemand interessierte der Alltag der Frauen „daheim“ und erst recht nicht der Alltag der aus ihrer Heimat verschleppten Ausländer/innen. Der Vertrieb des Buches „Mädchen, wo seid ihr?“ bereitete große Probleme – die Warnungen der westdeutschen Verlage wurden Wahrheit. Ich organisierte Lesungen mit der Archivarin Rosemarie Kanopka, die die Karteikarten der Zwangsarbeiter/innen der WASAG in einem dumpfen Keller entdeckt hatte, und mit dem Autor Bogdan Tschaly aus der Ukraine überall da, wo ich in Berlin Zwangsarbeit vermutete. Mit wechselndem Erfolg. Zur Leipziger Buchmesse 1995 besuchte unsere Pressekonferenz zur Zwangsarbeit nicht ein einziger Journalist.

Lesungen veranstaltete ich auch in meiner Zeuthener Buchhandlung, wo man mir sagte, dass im Nachbarort Wildau von 1942-45 ebenfalls ausländische Arbeitskräfte zwangsweise in der Rüstungsindustrie eingesetzt worden seien. Das Interesse war geweckt! Ich hatte 1998 den Verein „Kulturlandschaft Dahme-Spreewald e. V.“ für arbeitslose Akademikerinnen in der Region gegründet, reichte also ein Projekt mit dem Titel „Zwangsarbeiterschicksale in der Region“ beim Arbeitsamt Potsdam zur Förderung ein. Daran arbeiten unter meiner Anleitung seit Oktober 2000 drei Frauen und ein Mann mit. Natürlich reizte mich die Erforschung der Vorgeschichte der Zwangsarbeit – die 20er und 30er Jahre in der Region: Auch zu diesem Thema betreue ich eine Frauengruppe.

Hatten sich die beiden Autoren von „Mädchen, wo seid ihr?“ noch auf Karteikarten mit Namen und Fabrik-Nummern der Arbeiter/innen der WASAG stützen können, stand die ABM-Gruppe vor einer absoluten „tabula rasa“. Es gab Gerüchte und Vermutungen, aber auch sofort Interesse aller Ortschronisten an etwaigen Ergebnissen von Recherchen. Die einhellige Meinung der Chronisten: Es existieren keine Dokumente mehr, die Sieger des Zweiten Weltkriegs haben alle Rüstungs- und Personalunterlagen mitgenommen, Zeitzeugen wollen sich nicht erinnern und lassen sich auch nicht bewegen, zu erzählen ...

Dennoch sind wir schnell in die Spur gekommen: Das Projekt wurde zu einem äußerst günstigen Zeitpunkt zur Förderung angemeldet – die öffentlich-rechtlichen Rundfunkanstalten widmeten den Einzelschicksalen von Zwangsarbeiter/innen und der Debatte um die Entschädigung vordere Sendeplätze im Abendprogramm. Ich bin sogar fest überzeugt, dass unser Projekt ohne diese öffentliche Diskussion wohl kaum vom Arbeitsamt bestätigt worden wäre. Wir begannen die Arbeit unter guten politischen Voraussetzungen, dazu trat der Umstand, dass wir über die „Berliner Geschichtswerkstatt e. V.“ Zugang zu einer Adressendatei aus St. Petersburg erhielten. In der Datei haben wir 200 Personen gefunden, die auch in unserer Region eingesetzt waren. Wir haben daher 190 Briefe nach Russland, in die Ukraine und Weißrussland mit der Bitte geschrieben, anhand eines Fragenkatalogs über die Zeit in Deutschland, die Nachkriegszeit und das augenblickliche Leben zu berichten.

Durch die 35 Antwort-Briefe verlagerte sich allmählich der Schwerpunkt der Forschungen innerhalb der Region: Die Gemeinde Schulzendorf fiel heraus, stattdessen kamen 7 neue hinzu, in denen Lager gewesen waren, oder wo es große Rüstungsbetriebe gegeben hatte. Das Ergebnis ist die Erarbeitung einer Übersicht über beinahe das gesamte südöstliche Berliner Umland – bis zu den Bosch-Werken in Kleinmachnow-Dreilinden. Neu aufgenommen wurden die Recherchen zu den Henschel Flugzeugwerken Schönefeld, den Heinkel Flugzeugwerken Waltersdorf, die Ortschaft Töpchin mit der Heereshaupmunitionsanstalt Nr. 6 (MUNA), kleinere Fabriken in Halbe (Gemeinde mit dem berühmten Soldatenfriedhof) und Zwangsarbeiterlager in vielen kleinen Gemeinden. Nach Archivalien wurde gesucht im Berliner Landesarchiv, im Brandenburgischen Landeshauptarchiv in Potsdam, im Bundesarchiv Berlin, in den Kreisarchiven und Gemeindearchiven. Wir wurden überall fündig – wenn es auch eine besondere Puzzlearbeit war.

Als dritten „glücklichen“ Umstand der Forschungstätigkeit nenne ich unseren Einstieg in die Erstellung einer Datei von ausländischen Zwangsarbeiter/innen, die von der Stadt Königs Wusterhausen Mitte der 90er Jahre als Schülerprojekt in Auftrag gegeben, aber vorzeitig abgebrochen worden war. Dort konnten wir unmittelbar anschließen. Hier im Stadtarchiv hatten wir Zugang zu den Einwohnermeldeamt-Unterlagen der Jahre 1939 bis 1946. Das war keineswegs eine Selbstverständlichkeit, da gerade die Einwohnermeldeämter jedes Entgegenkommen für unsere Arbeit aus den unterschiedlichsten Beweggründen bisher vermissen ließen. Aus fast 10 000 An- und Abmeldungen in Königs Wusterhausen wurden in zweieinhalb

Monaten Arbeitszeit ungefähr 2 500 Zwangsarbeiter/innen unterschiedlicher europäischer Nationen aussortiert und in eine Datei eingespeist. Damit konnten wesentliche Teile des Lebenslaufes von Ausländer/innen im Zweiten Weltkrieg rekonstruiert werden, die in der Stadt selbst und nächstgelegenen Orten anwesend waren. In Königs Wusterhausen gab es zu Kriegsausbruch etwa 6 000 Einwohner – gegen Ende 1944 mit den Zwangsarbeiter/Innen etwa 8 500 – und das soll niemand bemerkt haben?!

Ein gewisser Anteil von Zwangsarbeiter/innen war in der Landwirtschaft tätig. Unsere Region wurde außer von der Rüstungsindustrie auch von der Landwirtschaft bestimmt. Unsere Recherchen haben hier zum größeren Teil ergeben, dass die Zwangsarbeiter/innen besser gepflegt und behandelt wurden als in den Großbetrieben. Geschlagen aber wurde fast überall! Ein besonders trauriges Kapitel haben wir durch das Studium der Sterbebücher von 1940-1945 aufgeschlagen. Darüber wird es eine Einzelveröffentlichung geben – „Berliner Geschichtswerkstatt e.V.“ und die Berliner Heimatmuseen sind an den Ergebnissen stark interessiert, da sich in der Gemeinde Mahlow das Ausländerkrankenhaus für die Berliner Zwangsarbeiter/innen befand.

Außer den statistischen Angaben, die erarbeitet wurden, ergibt sich als eines der wichtigsten Ergebnisse der Archivarbeit der ABM-Gruppe für die Stadt Königs Wusterhausen der Effekt, anhand unserer Datenbank bei Anfragen von Einzelpersonen zur augenblicklichen Entschädigung fundiert antworten zu können. Die Ergebnisse stellen wir im Augenblick zusammen, systematisieren sie, und es werden Verallgemeinerungen möglich. Die Bürgermeister, die Koordinierungsstelle für die Entschädigung im Land Brandenburg und die wichtigsten Archive erhalten die Auswertungsergebnisse. Damit gehen wir weit über den Rahmen unseres ursprünglichen Vorhabens hinaus, können durch unsere Tätigkeit einen wichtigen Teil des politischen Alltags mit gestalten. In der Tagespresse gibt es immer wieder Artikel über unsere Arbeit, was das Selbstbewusstsein der ehemals arbeitslosen Frauen gefördert hat. Der schöpferische Meinungsstreit hat zugenommen, der wissenschaftliche Charakter der Forschungen wurde gestärkt. In einem gewissen Grade haben die Ergebnisse natürlich auch das Misstrauen der Öffentlichkeit geweckt: Wer weiß, was die noch alles Unangenehmes herausfinden?!

Ab 15. November 2001 wird in der Ausstellung „Zwangsarbeiterschicksale in der Region“ die Recherche über 11 Gemeinden vorgestellt. Konzipiert ist sie als Wanderausstellung. Da wir in den Oberklassen von Schulen Arbeitsergebnisse vorgetragen haben, existiert schon eine gute Zusammenarbeit. Lesungen gab es bei Senioren, geplant sind Lesungen in Pfarrämtern und in weiteren Schulen. Wir haben auch Sorge getragen, dass die Verwaltungen der von uns untersuchten Gemeinden bei unserem Thema involviert sind. Am 18. und 19. Januar 2002 werden wir mit Unterstützung der Gemeinde Wildau, wo in der „Berliner Maschinenbau AG – ehemals Schwartzkopff“, in einem AEG- und einem DEGUSSA-Betrieb Tausende von Zwangsarbeiter/innen für die deutsche Rüstungsindustrie arbeiten mussten, ein

„Internationales Symposium zur Zwangsarbeit in unserer Region“ veranstalten. Eine örtliche GmbH hat spontan dazu zwei Zwangsarbeiter auf ihre Kosten eingeladen, als wir vor dem Gemeinderat Wildau eine Anhörung hatten. Anliegen des Symposiums ist die Sensibilisierung der Region für das Schicksal der von Zwangsarbeit betroffenen Menschen aus Ost- und Westeuropa – durch die Diskussion von Einzelberichten, das Offenlegen von Daten, Statistiken und vergleichende Analysen.

Das Projekt soll offiziell mit der Veröffentlichung einer Dokumentation im Juni 2002 abgeschlossen werden. Inzwischen muss auch das Ergebnis einer Dienstreise mit Interviews in Polen im August 2001 ausgewertet werden, wo uns reiches Bildmaterial aus der Zwangsarbeit in der Region Dahme-Spreewald übergeben worden ist.

Ursula Reuter, Pawel Polian

Literatur, Hilfsmittel und Internetseiten zum Thema Zwangsarbeit

1. Mailingliste: ns-zwangsarbeit

Das schnellste und aktuellste Medium der Kommunikation für alle, die zum Thema Zwangsarbeit forschen oder mit der Erstellung von Bescheinigungen für ehemalige Zwangsarbeiter/innen befasst sind, ist die Mailingliste „ns-zwangsarbeit“, die im Januar 2001 von dem Berliner Forscher Bernhard Bremberger gegründet wurde. Im September 2001 hatte sie 180 Teilnehmer/innen. Laut Selbstdarstellung geht es um: „Austausch von aktuellen Informationen zur Forschung über Zwangsarbeit im Nationalsozialismus, Probleme der Vermittlung in Schulen und Ausstellungen, Veranstaltungs- und Literaturhinweise, Probleme der Nachweisrecherche etc.“. Die Liste ist unmoderiert, aber alle Teilnehmer/innen werden bei Anmeldung aufgefordert, sich und ihren Arbeitsbereich vorzustellen.

Anmeldung über: <http://hclist.de/mailman/listinfo/ns-zwangsarbeit>

2. Grundlegende Monographien mit Hinweisen auf weiterführende Literatur

Ulrich Herbert, Fremdarbeiter. Politik und Praxis des „Ausländer-Einsatzes“ in der Kriegswirtschaft des Dritten Reiches, 2. Auflage Bonn 1999

Gabriele Lotfi, KZ der Gestapo. Arbeitererziehungslager im Dritten Reich, Stuttgart/München 2000

Pavel Polian, Deportiert nach Hause. Sowjetische Kriegsgefangene im „Dritten Reich“ und ihre Repatriierung (= Kriegsfolgen-Forschung, Bd. 2), München 2001

Mark Spoerer, Zwangsarbeit unter dem Hakenkreuz. Ausländische Zivilarbeiter, Kriegsgefangene und Häftlinge im Dritten Reich und im besetzten Europa 1938-1945, Stuttgart/München 2001

Christian Streit, Keine Kameraden. Die Wehrmacht und die sowjetischen Kriegsgefangenen 1941-1945, 4. Auflage Bonn 1997

3. Hilfsmittel

3.1. Publikationen

Archive in der Bundesrepublik Deutschland, Österreich und der Schweiz, 16. Auflage Münster 2000

Bundesverband Information und Beratung für NS-Verfolgte (Hrsg.), Verzeichnis der Nachweise für NS-Zwangsarbeiter(innen) bei Archiven und anderen Institutionen in Deutschland (= Schriftenreihe zur NS-Verfolgung, Bd. 3), bearb. von Gerhard Jochem, Köln 2000

Karola Fings, Begegnungen am Tatort. Besuchsprogramme mit ehemaligen ZwangsarbeiterInnen, Kriegsgefangenen und KZ-Häftlingen. Ein Leitfaden, Düsseldorf 1998

Martin Weinmann (Hrsg.), Das nationalsozialistische Lagersystem (Neuausgabe des „Catalogue of Camps and Prisons in Germany and German-Occupied Territories 1939-1945“), Frankfurt/Main 1990 (kann in verkürzter Form als pdf-Datei aus dem Internet heruntergeladen werden: www.zweitausendeins.de/zwang.htm)

Für Recherchen über in- und ausländische Archive sind außerdem folgende Internetseiten zu empfehlen:

www.uni-marburg.de/archivschule/deuarch/html

www.bundesarchiv.de/

3.2. Beratungsstellen und Selbsthilfeorganisationen

www.nsberatung.de Infoseite des Bundesverbands Information und Beratung für NS-Verfolgte e.V., Köln.

www.ig-zwangsarbeit.de Infoseite der Interessengemeinschaft der ehemaligen Zwangsarbeiterinnen und Zwangsarbeiter unter dem NS-Regime.

memo.ru/eng/index.htm Englischsprachige Internetseite der russischen Menschenrechtsorganisation Memorial, Moskau

<http://com-de.com/WASSt/its.htm> Über diese Seite mit Hinweisen auf Suchdienste gelangt man zu dem Antragsformular des Internationalen Suchdienstes Arolsen, Große Allee 5-9, D - 34454 Bad Arolsen.

3.3. Interessante lokale und regionale Projektpräsentationen in Auswahl

www.hco.hagen.de/zwangsarbeit/index.html Umfangreiche, benutzerfreundliche Präsentation unter dem Titel „Arbeiten für die Kriegsrüstung im Zweiten Weltkrieg. Zwangsarbeit in Hagen 1939-1945“, u.a. mit einer Auflistung von Lager- und Be-

triebsstätten in Hagen, einem Quellenverzeichnis und digitalisierten Quellen. Enthält eine nützliche, ständig aktualisierte Link- und Verweissammlung.

www.berliner-geschichtswerkstatt.de/zwangsarbeit/index.htm Informativ Präsentation von Arbeitsergebnissen der seit 1994 arbeitenden Projektgruppe der Berliner Geschichtswerkstatt zu Zwangsarbeit in Berlin. Enthält u.a. eine Datenbank Berliner Firmen, die Zwangsarbeiter/innen beschäftigten, eine Bibliographie, aktuelle Informationen sowie eine nützliche Link- und Adress-Sammlung.

www.zwangsarbeiter-schleswig-holstein.de Arbeitsergebnisse der 2000 gegründeten Forschungsgruppe Zwangsarbeit in Schleswig-Holstein zur Geschichte der Zwangsarbeit (1939-1945) in den Kreisen und kreisfreien Städten Schleswig-Holsteins. Enthält eine Auflistung der bisher dokumentierten Lager und Arbeitskommandos in den einzelnen Kommunen.

www.kreis-coesfeld.de/37-0031.htm Fundstellenverzeichnis zur Zwangsarbeit im Kreis Coesfeld. Sehr ausführliche Auflistung und Beschreibung der Bestände im Kreisarchiv Coesfeld und in diversen Stadt- und Gemeindearchiven.

www.maerkischer-kreis.de/zwangsarbeit/index1.html Internetpräsentation der Ausstellung „und nach Hause, in die Ukraine, kam ich 1950...“ des Arbeitskreises Märkischer Archivare über den Einsatz von Ost- und Zwangsarbeiten sowie Kriegsgefangenen in der heimischen Industrie und Landwirtschaft.

www.museenkoeln.de/ns-dok 1995 angelegtes Verzeichnis der Lager der Zwangsarbeiterinnen und Zwangsarbeiter, Kriegsgefangenen und KZ-Häftlinge in Köln.

www.institut-fuer-stadtgeschichte.de/zwang.html Übersicht über Zwangsarbeit in Gelsenkirchen.

www.lvosl.de/unterrichtsmaterialien/zwangsarbeit Internet-Version von Unterrichtsmaterialien zu Zwangsarbeit, herausgegeben im Auftrag des Landschaftsverbands Osnabrücker Land e.V. von Joachim Herrmann und Susanne Taus, gedruckt unter dem Titel „Wie kann es in einer gesitteten Welt so etwas Abstoßendes geben - Zwangsarbeit und 'Arbeitszucht' am Beispiel Augustaschacht, Bramsche 2001.“

www.projekt-zwangsarbeit.de/ Vorstellung des seit Frühjahr 2001 laufenden Marburger Forschungsprojekts zur Geschichte der Zwangsarbeit in Diakonie und Kirche, 1939-1945, unter der Leitung von Prof. Jochen-Christoph Kaiser.

4. Stiftung „Erinnerung, Verantwortung und Zukunft“ und Partnerorganisationen

www.stiftung-evz.de Internetpräsentation der Stiftung „Erinnerung, Verantwortung und Zukunft“, Berlin, mit aktuellem Adressverzeichnis der Partnerorganisationen, Merkblättern in verschiedenen Sprachen u.ä.

www.stiftungsinitiative.de Stiftungsinitiative der deutschen Wirtschaft.

www.fnpn.pl Stiftung „Polnisch-Deutsche Aussöhnung“, Warschau.

www.brfvp.euro.ru Weißrussische Stiftung „Verständigung und Aussöhnung“, Minsk.

www.unf.kiev.ua Ukrainische Nationale Stiftung „Verständigung und Aussöhnung“, Kiew.

www.fondvp.ru Russische Stiftung „Verständigung und Aussöhnung“, Moskau.

www.cron.cz Deutsch-Tschechischer Zukunftsfonds, Prag.

www.compensation-for-forced-labour.org (oder: www.iom.int) International Organization for Migration, Genf.

www.claimscon.org Conference on Jewish Material Claims against Germany.

www.versöhnungsfonds.at Österreichischer Fonds für Versöhnung, Frieden und Zusammenarbeit.

5. Hilfsmittel zu Osteuropa

5.1. Tschechien

Tomáš Jelinek, Bestimmungen zur Stellung tschechischer Zwangsarbeiter und deren Behandlung 1939-1945, Prag, April 2000 (30 Bl.)

5.2. Polen

Wykaz „Innych obozow i wiezien“. Kategoria 1 i 2. / Sporządzone przez: Andrzej Chmielarz, Henryk Piskunowicz, Warszawa: Fundacja „Polsko-Niemieckie Pojednanie“, 12.12.2000, 87 S. [Verzeichnis „Sonstige Lager und Gefängnisse“. Kategorie 1 und 2. / Verfasst von: Andrzej Chmielarz und Henryk Piskunowicz, Warschau: Stiftung „Polnisch-Deutsche Aussöhnung“, 12.12.2000, 87 S., auf Polnisch und Deutsch]

5.3. Russland

Справочник о местах хранения документов о немецко-фашистских лагерях, гетто, других местах принудительного содержания и насильственном вывозе граждан на работы в Германию и другие страны Европы в период Великой Отечественной войны 1941-1945 гг. / Сост.: Т.И. Аниканова, А.Л. Райхцаум, Л.И. Солодовникова. — М.: Росархив, 1994, 176 с. [Handbuch der Aufbewahrungsorte der Dokumentation über die deutsch-faschistischen Lager, Ghettos, sonstige Orte der Zwanghaftstätten und über die Zwangsverschleppung der Bürger für den Arbeitseinsatz nach Deutschland und in andere europäische Länder in der Zeit des Großen Vaterländischen Krieges, Hrsg.: T.I. Anikanowa, A.L. Reizhaum, L.I. Solodownikowa, Moskau: Rosarchiv, 1998, 176 S.]

Справочник (дополнение) о местах хранения документов о немецко-фашистских лагерях, гетто, других местах принудительного содержания и насильственном вывозе граждан на работы в Германию и другие страны

Европы в период Великой Отечественной войны 1941-1945 гг. / Сост.: Т.И. Аниканова, Н.А. Коротков. — М.: Росархив, Фонд взаимопонимания и примирения Российской Федерации, 1998, 64 с. [Handbuch (Ergänzung) der Aufbewahrungsorte der Dokumentation über die deutsch-faschistischen Lager, Ghettos, andere Orte der Zwanghaftstätten und über die Zwangsverschleppung der Bürger für den Arbeitseinsatz in Deutschland und in andere europäische Länder in der Zeit des Großen Vaterländischen Krieges, Hrsg.: T.I. Anikanowa, N.A. Korotkow, Moskau: Rosarchiv, Russische Stiftung „Verständigung und Aussöhnung“, 1998, 64 S.]

5.4. Ukraine

Довідник про табори, тюрми та гетто на окупованій території України (1941-1944). / Сост. М.Г. Дубик. - Київ: Державний комітет архівів України; Український національний фонд „Взаєморозуміння і примирення“ при Кабінеті міністрів України, 2000. – 304 с. [Handbuch der Lager, Gefängnisse und Ghettos auf dem besetzten Territorium der Ukraine (1941-1944), Hrsg.: M.G. Dubyk, Kiew: Ukrainische Nationale Stiftung „Verständigung und Aussöhnung“ u.a., 2000, 300 S., auf Ukrainisch und Deutsch]

ЛИСТИ З ФАШИСТСКОЇ КАТОРГИ [Письма с фашистской каторги]: Збірник листів радянських громадян, яуї були вигнані на каторжні роботи до фашисткої Німеччини. / За ред. Ф. Шевченка. — Київ: Українське видавництво політичної літератури, 1947. — 158 с. [Blätter aus der faschistischen Sklaverei. Sammelband von Briefen ukrainischer Einwohner, die für den Sklavenarbeitseinsatz nach Deutschland verschleppt wurden, bearb. von F. Schewtschenko, Kiew 1947, 158 S.]

5.5. Weißrussland

Белорусские оstarбайтеры. угон населения Беларуси на принудительные работы в Германию (1941-1944): Документы и материалы. — В 2-х кн. — Кн.1 (1941 — 1942). / Сост. Г.Д. Кнатко, В.И. Адамушко и др. — Минск: НАРБ, 1996. — 304 с. [Weißrussische Ostarbeiter: die Verschleppung der Bevölkerung Weißrusslands zur Zwangsarbeit nach Deutschland (1941-1944). Dokumente und Materialien, Bd. 1 (1941-1942), hrsg. von G. Knatko, W. Adamuschko u.a., Minsk: Staatsarchiv der Republik Weißrussland, 1996, 304 S.]

Белорусские оstarбайтеры. угон населения Беларуси на принудительные работы в Германию (1941-1944): Документы и материалы. — В 2-х кн. — Кн.2 (1943 — 1944). / Сост. Г.Д. Кнатко, В.И. Адамушко и др. — Минск: НАРБ, 1997. — 472 с. [Weißrussische Ostarbeiter: die Verschleppung der Bevölkerung Weißrusslands zur Zwangsarbeit nach Deutschland (1941-1944). Doku-

mente und Materialien, Bd. 2 (1943-1944), hrsg. von G. Knatko, W. Adamuschko u.a., Minsk: Staatsarchiv der Republik Weißrussland, 1997, 472 S.]

Белорусские оstarбайтеры. репатриация (1944-1951): Документы и материалы. — Кн.3. — В 2-х частях. / Сост. Г.Д. Кнатько, В.И. Адамушко и др. — Минск: НАРБ, 1998. — 678 с. [Weißrussische Ostarbeiter: die Repatriierung (1944-1951). Dokumente und Materialien, Bd. 3, Teil 1-2, hrsg. von G. Knatko, W. Adamuschko u.a., Minsk: Staatsarchiv der Republik Weißrussland, 1998, 678 S.]

Справочник о немецко-фашистских лагерях, гетто, других местах принудительного содержания гражданского населения на временно оккупированной территории Беларуси в период Великой Отечественной войны 1941-1945 годов. / Сост.: В.И. Адамушко, О.В. Бирюкова, М.И. Богдан, В.И. Крюк, Г.И.Кудрякова. — Минск: Государственный комитет по архивам и делопроизводству Республики Беларусь, 1998. — 81 с. [Handbuch der deutsch-faschistischen Lager, Ghettos und anderen Haftstätten für die Zivilbevölkerung auf dem vorübergehend besetzten Territorium von Belarus in der Zeit des Großen Vaterländischen Krieges 1941-1945, Hrsg.: W.I. Adamuschko, O.W. Birjukowa, M.I. Bogdan, W.I. Krjuk, G.I. Kudrjakowa, Minsk: Staatskomitee für Archivwesen der Republik Belarus, 1998, 81 S.]

Справочник о местах принудительного содержания гражданского населения на оккупированной территории Беларуси 1941-1944. / Сост.: В.И. Адамушко, О.В. Бирюкова, В.И. Крюк, Г.И. Кудрякова. — Минск: Государственный комитет по архивам и делопроизводству Республики Беларусь, Археографическая комиссия Государственного комитета по архивам и делопроизводству Республики Беларусь, Национальный архив Республики Беларусь, Белорусский республиканский фонд „Взаимопонимание и примирение“, 2001 — 158 с. [Handbuch der Haftstätten für die Zivilbevölkerung auf dem besetzten Territorium von Belarus 1941-1944, Hrsg.: W. Adamuschko, O. Birjukowa, W. Krjuk, G. Kudrjakowa, Minsk: Stiftung „Verständigung und Versöhnung“ u.a., 2001, 158 S., auf Russisch und Deutsch]

Forschungsbericht

Dieter Schott

Stadt und Elektrifizierung

„Strom – der kommt bei mir aus der Steckdose!“ Dieses bewusst provokative Statement ließen Energie-Versorgungs-Unternehmen auf dem Höhepunkt der Atomkraft-Debatte millionenfach in Anzeigen abdrucken, um die Ignoranz weiter Teile der Bevölkerung hinsichtlich der Struktur des Energieversorgungssystems zu karikieren. So wenig wie große Teile der Bevölkerung interessierte sich auch bis in die 1980er Jahre die Geschichtswissenschaft für die Elektrizitätsversorgung; Strom gehörte zu den unhinterfragten Selbstverständlichkeiten des technischen Alltagsleben; die lokale Genese des Stromversorgungssystems schien, außer für Festschriften von Stadtwerken und historisch interessierte Ingenieure, kein relevantes Thema der historischen Forschung.¹ Seitdem und insbesondere in den 1990er Jahren hat sich die Forschungslage erheblich verändert; gerade die letzten Jahren verzeichnen eine Flut von Veröffentlichungen zur lokalen Elektrifizierung.² Ende der 1990er Jahre konnten mehrere hundert deutsche Groß- und Mittelstädte das hundertjährige Jubiläum ihrer Elektrizitätsversorgung feiern, was teilweise zum Anlass imposanter Festschriften und bemerkenswerter Ausstellungen genommen wurde.³

Die Stadt war in vieler Hinsicht Ausgangspunkt der Elektrifizierung⁴, denn nur dort, wo zahlreiche potentielle Konsumenten auf engstem Raum bereit waren, für Prestige, Komfort und Feuersicherheit erheblich mehr Geld auszugeben als für die bereits fest etablierte Gasbeleuchtung, konnten blockübergreifende Elektrizitätsnetze mit Aussicht auf Gewinn installiert und betrieben werden.⁵ Die Schlüsselrolle der Städte für die Elektrifizierung zeigte sich insbesondere in der Phase 1885-1900, als einerseits die Elektroindustrie, andererseits anschlusswillige Verbraucher und lokale Gaswerksinteressen die Stadt zum Kampffeld konfligierender Interessenkoalitionen und Strategien werden ließen. Städte waren in dieser Phase der unumgehbare Engpass: Der Aufbau von blockübergreifenden Netzen bedurfte der Genehmigung und damit der Kooperation der Städte, in welcher Form auch immer.⁶ Eine Vielzahl von Faktoren beeinflusste nun die konkreten Verhaltensweisen der jeweiligen Stadtverwaltungen: Die potentielle Konkurrenz mit der Gasversorgung, Probleme im Nahverkehr, die Existenz verschiedener Stromsysteme (Gleichstrom, einphasiger Wechselstrom, Drehstrom) mit jeweils spezifischen Vor- und Nachteilen, die kommunale Finanzlage und Industriestruktur, die Eingemeindungs- und räumlichen Entwicklungsperspektiven. Diese Heterogenität lokaler Konstellationen führte auch zu einer buntscheckigen Mischung technisch-wirtschaftlicher Lösungsmodelle. Obgleich die Etablierung lokaler Stromversorgung in den deutschen Groß- und Mittelstädten meist kurz nach 1900 abgeschlossen war, beschränkte sich der Kreis der Stromkonsumenten in den ersten Jahren auf prestigeträchtige Geschäfte, Restaurants und Unterhaltungseinrichtungen im Stadtzentrum sowie zahlungskräftige Privathaushalte.

Elektrisches Licht war „Luxusillumination“, vor 1914 waren meist deutlich weniger als 10% der Privathaushalte am Netz. Kurz vor dem Ersten Weltkrieg setzte eine zweite Phase der Elektrifizierung ein, in der einerseits das Umland der bereits elektrifizierten Städte erfasst wurde, und andererseits sich die Stromerzeugung allmählich von den Stadtzentren auf größere Kraftwerke in der Nähe der Energieressourcen verlagerte, insbesondere der Wasserkraft und der Braunkohle.⁷ Weil die Städte mit diesen Versorgungsaufgaben finanziell überfordert wurden und auch mit anderen bereits etablierten Akteuren kooperieren mussten, entwickelten sich in dieser Phase neue Organisationsmodelle, die sogenannten gemischt-wirtschaftlichen Gesellschaften. Außerdem verband sich ab etwa 1910 die Elektrifizierung der Industrie, bis dahin fast völlig von der öffentlichen Elektrifizierung getrennt, zunehmend mit der öffentlichen Elektrifizierung. Die Massendiffusion der Elektrizität in die Privathaushalte vollzog sich in zwei Wellen: Im Gefolge des Weltkriegs zwang der Mangel an Petroleum bis ca. Ende der 1920er Jahre zu allgemeiner Verbreitung der Elektrizität als Haushalts-Lichtquelle, während Gas zunehmend fürs Kochen und für die Warmwasserbereitung genutzt wurde. Die Voll-Elektrifizierung der Haushalte, vor allem mit Küchengeräten, setzte dagegen in Deutschland – im Unterschied zu den USA – erst Mitte der 1950er Jahre ein.⁸

Für die Stadt als Handlungsebene der Elektrifizierung war eine eigenständige Rolle aber spätestens Mitte der 1930er Jahre beendet. Die Herausbildung großer staatlicher oder gemischt-wirtschaftlicher Energie-Versorgungsunternehmen wie Bayern-Werk, Preussen-Werk oder RWE und deren territoriale Abgrenzung von Versorgungsgebieten, schränkte die städtische Autonomie in erheblichem Maße ein.⁹ Insbesondere die unter Hjalmar Schacht betriebene, auf eine Absicherung der Aufrüstung zielende Energiepolitik, ordnete kommunale energiepolitische Spielräume dem Primat rüstungswirtschaftlicher Effektivität unter.¹⁰ Der ordnungspolitische Rahmen des Energiewirtschafts-Gesetzes von 1935 bildete mit nur geringen Modifikationen bis zur Novellierung des Energiewirtschaftsrechts 1998 die Grundlage der bundesrepublikanischen Energiewirtschaft. Diese bemerkenswert stabile Struktur und scheinbar unpolitische Qualität der Elektrizitätsversorgung dürfte auch zu dem vergleichsweise geringen Interesse an Elektrifizierung im Rahmen der Geschichtswissenschaft beigetragen haben.

Für die 1980er Jahre sind im Themenfeld „Stadt und Elektrifizierung“ vor allem wirtschaftshistorisch ausgerichtete Arbeiten zu nennen, die kommunale Gaswerke und Kraftwerke als Kernbestandteile der Kommunalwirtschaft und der sich entfaltenden Leistungsverwaltung bearbeiteten. Insbesondere Wolfgang Krabbe und Horst Matzerath untersuchten in Fallstudien und landesweit quantifizierenden Darstellungen Voraussetzungen und Folgen dieses bedeutsamen Formwandels.¹¹ Gerold Ambrosius behandelte in unternehmens-geschichtlicher Perspektive Gas- und Elektrizitätswerke als Beispiele öffentlicher Unternehmen.¹²

Gegen Ende der 1980er Jahre zeichnete sich ein allmählicher Perspektivenwechsel sowie eine erhebliche Erweiterung der Fragestellungen ab. Anstöße lieferten zeitge-

nössische politische Debatten, insbesondere die fundamentale Problematisierung des Energieversorgungssystems durch die Energiekrisen der 1970er Jahre, die über Jahrzehnte aktuelle AKW-Debatte, seit Mitte der 1980er Jahre die Debatte über das Waldsterben und – seit etwa 1990 – über den durch Energiekonsum induzierten Klimawandel. Kritische, aber häufig verkürzt argumentierende Studien hoben die politische Qualität des Energieversorgungssystems hervor.¹³

Wissenschaftliche Impulse für eine Neuorientierung kamen vor allem von zwei Quellen: Einmal eröffnete die bahnbrechende Studie des amerikanischen Technikhistorikers Thomas P. Hughes „Networks of Power“ neue Einsichten in die gesellschaftliche Gestaltbarkeit der Energiesysteme, akzentuierte die strategische Tätigkeit des „System-Builders“.¹⁴ Zum andern wiesen die brillanten und provokativen Studien von Wolfgang Schivelbusch neue Wege zu einer Historisierung technischer Alltagskultur.¹⁵ Aufgenommen wurden diese Anstöße auch von einer sich seit Mitte der 1980er Jahre anderen Strömungen der Geschichtswissenschaft öffnenden Technikgeschichte, die sich verstärkt Fragen technischer Großsysteme, aber auch der kulturellen Voraussetzungen und Wirkungen von Technikkonsum zuwandte.¹⁶ Im Rahmen der Stadtgeschichte führten Tagungen im Münsteraner Arbeitskreis für Stadtgeschichte zu „Leistungsverwaltung“, „kommunalen Investitionen“ und „Stadtverkehr“ zu einer intensiveren Thematisierung dieses Themenkomplexes.¹⁷ Diese Tagungen konnten zu Beginn der 1990er Jahre auf ein breiteres Spektrum von Forschungsarbeiten rekurrieren, nicht zuletzt weil Förderungsprogramme der Forschungstiftungen die Quellenlage erheblich verbesserten und Chancen für längerfristig angelegte komparative Forschungsprojekte eröffnet hatten.¹⁸ Diese komparativen Forschungen zeigten gegenüber zuvor dominierender Sicht, die Elektrifizierung als technische Fortschrittsgeschichte begriff, auf, wie unterschiedlich die jeweiligen Entwicklungswege und letztlich damit auch die Folgen der lokalen Elektrifizierung sein konnten.¹⁹

Sehr förderlich für die stadthistorische Elektrifizierungsforschung waren auch Ausstellungen und Kataloge anlässlich von Jubiläen von Kraftwerken oder wichtigen Ereignissen in der Geschichte der Elektrifizierung. Pionierarbeit leistete hier 1981 die von Jürgen Steen konzipierte Ausstellung „Frankfurt und die Elektrizität 1800-1914“. Steen gelang hier der thematische Brückenschlag zwischen Ausstellung als der damals zentralen Popularisierungsform der neuen Technik, dem Auftreten der neuen sensationellen Drehstromtechnik auf der Frankfurter Ausstellung von 1891 und spezifisch lokalen Systementscheidungen im Hinblick auf dahinterliegende Stadtentwicklungskonzepte.²⁰ Die größere Bedeutung und Themenvielfalt städtischer Geschichtsarbeit seit den 1980er Jahren, sowie das Bestreben der Energieversorgungsunternehmen, mehr Profil durch historisch fundierte Öffentlichkeitsarbeit zu gewinnen, ermöglichten solche Ausstellungen, Kataloge und Festschriften.²¹ Zugleich reflektieren diese Publikationen auch den innerwissenschaftlichen Wandel: Standen zunächst häufig noch im engeren Sinne ingenieurwissenschaftliche Fragestellungen

im Vordergrund, so nahm über die letzten zehn Jahre das Interesse an stärker kultur- und mentalitäts-, auch geschlechtergeschichtlichen Fragestellungen deutlich zu.²²

Diese „kulturgeschichtliche Erweiterung“ (B. Stier) reflektiert auch internationale Tendenzen in der Geschichtsschreibung zur Elektrizität.²³ Die wohl am radikalsten postmodern argumentierende Position findet sich in David Gugerlis „Redeströme“ wo die Elektrifizierung der Schweiz als ein zunächst und vorrangig auf der Diskursebene stattfindender Prozess interpretiert wird.²⁴ Diese linguistische Wende stellt das bis dahin vorherrschende „Master-narrative“ zur Schweizer Elektrifizierung von der kohlearmen, aber wasserkraftreichen Schweiz und ihren innovativen Ingenieuren in Frage und rekonstruiert stattdessen den „elektrowirtschaftlichen Diskurs“, der den „technischen Entwicklungsprozess überhaupt erst ermöglicht“ habe (13). Wenngleich sich Gugerli auch auf kommunale Quellen stützt, bleibt letztlich der städtische Horizont in seiner Arbeit neben der Profilierung des fast personale Akteursqualitäten annehmenden Diskurses klar sekundär.

Kulturgeschichtlich orientierte Forschung zur Elektrizität umfasst ein breites Spektrum von Ansätzen, wie der Aufsatzband von Klaus Pitzner „Elektrizität in der Geistesgeschichte“ zeigt.²⁵ Deutschsprachige und amerikanische Forscher diskutieren hier die raumgreifenden Vernetzungspläne Klingenbergers für ein staatliches Hochspannungsnetz aus den 1920er Jahren, die Darstellung der Elektrizität in Frauenzeitschriften der USA und Deutschlands, oder die Rolle von Elektrizität als ‚Moderitätsikone‘. Während in den meisten dieser Beiträge die Stadt eher implizit als Bühne der Elektrifizierung thematisiert wird, setzen sich die Beiträge von Beate Binder und Dieter Schott explizit mit „Stadt und Elektrifizierung“ auseinander.²⁶ Binder rekonstruiert am Beispiel Stuttgarts die „Visionen der elektrifizierten Stadt“, die Vorstellungen, die sich vor und im Verlauf der Elektrifizierung in der städtischen Öffentlichkeit, insbesondere bei den politischen Entscheidungsträgern und Meinungsmachern bildeten und artikulierten und zeichnet nach, wie sich diese im Vollzug der Elektrifizierung allmählich wandelten. Schott untersucht die „mentale Produktion von Stadt“ um 1900 an den Beispielen Darmstadt, Mannheim, Mainz und München, die Funktionalisierung von Energie- und Nahverkehrstechnologien für den Struktur-, aber auch den Imagewandel von Städten. Beide Beiträge entstammten umfangreicheren, mittlerweile auch als Monographien veröffentlichten Forschungen.²⁷ Die Tübinger Dissertation von Beate Binder zielt auf die Rekonstruktion des gesellschaftlichen Diskurses um Elektrifizierung, allerdings nicht in der linguistischen Ausschließlichkeit von Gugerli. Auf der Grundlage von Zeitschriften verschiedener Provenienz von 1880-1930, auch der Interpretation von Bildmaterial, untersucht Binder Elektrifizierung als „Produkt gesellschaftlicher Aushandlungsprozesse“, die sich etwa in den von unterschiedlichen AkteurInnen und Akteursgruppen formulierten Imaginationen sowie sozialen und kulturellen Deutungen der neuen Technik oder auch in der bedeutungstiftenden Inszenierung von elektrischer Energie niederschlagen.“ Diese Vorgehensweise kann gerade deshalb überzeugen, weil Binder ihre Befunde immer wieder in lokalen, dicht recherchierten Kontexten,

etwa zu Stuttgart und Berlin, zur Ausstellung von 1891 oder zur Debatte um Lauburg interpretiert. In Schotts Darmstädter Habilitationsschrift liegt der Akzent auf einer umfassenden Rekonstruktion der lokalen Konstellationen für die jeweiligen Elektrifizierungsprozesse. Im Kontrast der Fallbeispiele einer frühen Prestige-Elektrifizierung auf Gleichstrombasis (Darmstadt) und zwei eher späten Beispielen von Elektrifizierung auf Drehstrombasis wird deutlich, wie unterschiedlich der materiell-funktionale wie symbolische Bedeutungsgehalt von „Elektrifizierung“ je nach Zeitpunkt und technischer Komplexität war. Insgesamt zeigen Studien wie die von Binder und Schott, aber auch die Aachener Dissertation von Carmelita Lindemann²⁸, wie lokale Kontextualisierung, aber auch die Konzeptualisierung von Elektrifizierung als Bestandteil einer umfassenderen Vernetzung der Städte neue Einsichten in die Mechanismen der diskursiven Rezeption und der materiell-technischen Implementation, in Potentiale und Wirkungen der neuen Technologien eröffnen kann.

Zu Beginn des 21. Jahrhunderts, über ein Jahrhundert nach der überaus folgenreichen Einführung der Elektrizität in die städtische Lebenswelt, zeigt die Geschichtsschreibung zu „Stadt und Elektrifizierung“ also eine große thematische wie methodische Vielfalt. Dominierten in den 1980er Jahren noch ingenieur-wissenschaftliche bzw. kommunalwirtschaftliche Perspektiven, so lässt sich in den 1990er Jahren eine erhebliche Erweiterung hin auf kulturgeschichtliche und urbanisierungsgeschichtliche Fragestellungen feststellen. Während die kultur-geschichtliche Forschung Elektrizität vielfach als zentrale Chiffre der sich entfaltenden industriegesellschaftlichen Moderne thematisierte, die sich elektrifizierende Stadt als Raum ihrer materiellen Manifestation wie Ausgangspunkt ihrer diskursiven Verallgemeinerung, wurde Elektrifizierung urbanisierungsgeschichtlich in übergreifende strukturelle Zusammenhänge technischer Vernetzung und in lokale Akteurs- und Entscheidungskonstellationen integriert. Die „heroische“ Periode der Elektrifizierung bis zum Ersten Weltkrieg kann mittlerweile auf allgemeiner wie auch stadtbezogener Ebene als gut aufgearbeitet gelten.²⁹ Wesentlich weniger Aufmerksamkeit wurde bisher den Folgezeiträumen gewidmet; die Zwischenkriegszeit bietet mit der Massendiffusion des elektrischen Lichts in die städtischen Privathaushalte einerseits, der Konfrontation kommunalwirtschaftlicher Energieversorgung mit großen staatlichen und gemischtwirtschaftlichen Konzernen andererseits noch ein reiches Feld für künftige Forschungen. Norbert Gilson hat mit seiner Problematisierung der zentralisierten „Großkraftwirtschaft“ auf die Existenz unterschiedlicher Entwicklungspfade der Elektrifizierung in dieser Periode hingewiesen.³⁰ Gerade im Hinblick auf heutige Debatten über eine „Energiewende“ zur Reduzierung von CO₂-Emissionen wäre die detaillierte Rekonstruktion historischer lokaler Alternativen, etwa durch Kraft-Wärme-Kopplung stadtnaher Großkraftwerke, auch von eminent politischem Interesse. Die Umweltgeschichte der lokalen Elektrizitätswirtschaft bzw. der Energiewirtschaft insgesamt ist ein weiteres Desiderat der Forschung. Während Elektrizität einerseits in der Propaganda von Elektroindustrie und Ingenieuren als „ökologischer Prometheus“ angepriesen wurde, das „Zeitalter des Dampfes“ durch das „Zeitalter

der Elektrizität“ ersetzt werden sollte³¹, verursachten reale Kraftwerke in erheblichem Maße Rauchemissionen, Verkehr, Lärm und Erschütterungen, beeinträchtigten Leitungsnetze oder Fahrdrähte der elektrischen Straßenbahn die städtische Umwelt wie auch die freie Landschaft. Die Geschichte des Protests gegen diese Umwelteinflüsse, aber auch der Adaptionsprozesse an diese Veränderungen ist bisher nur punktuell erforscht worden. Auch wären Materialflussanalysen, wie sie in der Umweltgeschichte mittlerweile häufiger praktiziert werden, aufgrund der Quellenbasis kommunaler Kraft- und Gaswerke zumindest für die ersten Jahrzehnte durchaus realisierbar. Ein weiteres Desiderat ist die nähere Untersuchung der alltäglichen Diffusion und Rezeption von Elektrizität in den Haushalten. Studien aus Österreich und der Schweiz zeigen den massiven Zäsur-Charakter der Elektrifizierung auf der Ebene alltäglicher Wahrnehmung.³² Für deutsche Städte lässt sich bislang wenig Vergleichbares aufzählen, hier wäre für eine Sozial- und Kulturgeschichte alltäglicher Elektrifizierung, aus der Perspektive der Stromkonsumenten wie der Beschäftigten im Elektrizitätswerk, noch reichlich Raum.³³

Schließlich wäre das Verhältnis von Elektrizität und Krieg/ Krise auf lokaler Ebene untersuchungswürdig: In welcher Weise beeinflusste Mangel bzw. Ausfall strategischer Ressourcen (Kupfer) den Fortgang der Elektrifizierung, welche Abhilfen wurden getroffen, welche Prioritäten der Versorgung etabliert? Wie wichtig war die Wiederherstellung der Stromversorgung im Bombenkrieg der Phase 1943-45? Welche Folgen hatten Versorgungskrisen mit Kohle wie in den Jahren 1917-1921, 1923 und 1945-48 für Maßnahmen zum „Stromsparen“, zur Weiterentwicklung lokaler Energiepolitik und für die aktuelle Verteilung der vorhandenen Elektrizität? Forschungen zu solchen Fragen würden auch wichtige Beiträge zur Aufhellung der Rolle von Städten im Krieg leisten.

Dieser keineswegs vollständige Katalog von Desideraten zeigt, dass im Themenfeld „Stadt und Elektrifizierung“ zwar erhebliche Fortschritte in den letzten 15 Jahren gemacht wurden, gleichwohl aber noch viel zu entdecken und zu erforschen bleibt. Die sich verändernde lokale wie globale Energiepolitik wie auch neue Problemfelder wie „Elektrosmog“ werden ihren Beitrag zu einer permanenten Revision der Forschungsagenda leisten.

Anmerkungen

¹ Ausnahmen bestätigen natürlich auch hier die Regel; vgl. etwa Hans-Jürgen Teuteberg, Anfänge kommunaler Stromversorgung – dargestellt am Beispiel Hamburgs, in: Karl-Heinz Manegold (Hrsg.), Wissenschaft, Wirtschaft und Technik. Studien zur Geschichte, München 1969, 363-378; Gustav Jacob, Aus der Geschichte der Mannheimer Elektroindustrie, in: Aus Stadt- und Wirtschaftsgeschichte Südwestdeutschlands. Festschrift für Erich Maschke zum 75. Geburtstag, Stuttgart 1975, 237-254; Fritz Blaich, Die Energiepolitik Bayerns 1900-1921, Kallmünz 1981. Der VDE-Ausschuss für Geschichte der Elektrotechnik veröffentlicht regelmäßig seine Tagungsbeiträge, aber die Aufsätze thematisieren meist in engerem Sinne disziplingeschichtliche Fragen und setz-

ten sich nur am Rande mit dem Verhältnis „Stadt und Elektrifizierung“ auseinander, z.B. Kurt Jäger (Hrsg.), Wechselstrom-Kraftwerke in Deutschland: der Übergang vom Gleich- zum Drehstrom. Berlin/ Offenbach 1987.

- ² Die Deutsche Bibliothek Frankfurt verzeichnet unter dem Titelstichwort „Elektrifizierung“ 74 Treffer, davon 41 seit 1980. Ein großer Teil der Treffer vor 1980 bezieht sich auf Probleme der Bahnelektrifizierung. „100 Jahre Strom“ ergab 23 Treffer, davon 12 seit 1995.
- ³ Der große Boom des Kraftwerkbaus setzte ab 1895 ein, in den Jahren 1895-1898 wurden im Durchschnitt rund 150 neue Kraftwerke gebaut, s. G. Saffran, Die Entwicklung der deutschen Kabelindustrie, Diss. Köln 1928. Zur Bedeutung der Elektrifizierung für die Hochkonjunktur der Jahrhundertwende vgl. Margrit Grabas, Konjunktur und Wachstum in Deutschland von 1895 bis 1914, Berlin 1992.
- ⁴ Vgl. den Forschungsüberblick d. V. in der Einführung zu D. Schott (Hg.) Energie und Stadt in Europa. Von der vorindustriellen ‚Holznot‘ bis zur Ölkrise der 1970er Jahre, Stuttgart 1997, 7-42, 18ff. Natürlich gab es auch ländliche Elektrifizierungsansätze, insbesondere wo Wasserkraft oder überschüssige industrielle Energie vorhanden war, aber diese Ansätze entwickelten sich mangels Abnehmer zunächst nicht über eng begrenzte Netze hinaus. Zur Elektrifizierung im ländlichen Raum s. Wolfgang Leiner, Geschichte der Elektrizitätswirtschaft in Württemberg, 3 Bde., Stuttgart 1982/5.
- ⁵ Die ersten dieser Netze wurden meist in den kommerziellen Zentren der westlichen Metropolen etabliert: Edisons Stationen 1882 in London, Holborn Viaduct und in der Pearl Street in New York, 1883 in Mailand, 1885 die Station der Deutschen Edison-Gesellschaft in der Markgrafenstraße in Berlin.
- ⁶ Wie wichtig die Rolle der Städte in dieser Phase war, zeigt auch der Vergleich mit Frankreich, wo der eingeschränkte Handlungsspielraum der Kommunen und die wesentlich begrenztere Sicht von Aufgaben der Städte die Elektrifizierung erheblich verzögerte, vgl. Uwe Kühl, Anfänge städtischer Elektrifizierung in Deutschland und Frankreich, in: D. Schott (Hrsg.), Energie, (1997), 129-140.
- ⁷ Vgl. als Überblick zu den Phasen Thomas Herzig, Wirtschaftsgeschichtliche Aspekte der deutschen Elektrizitätsversorgung 1880 bis 1990, in: Wolfram Fischer (Hrsg.), Die Geschichte der Stromversorgung, Frankfurt/M. 1992, 121-166; am lokalen Beispiel für den Raum Mainz-Wiesbaden: Siegfried Buchhaupt, Umlandversorgung und Energiepolitik im Raum Mainz-Wiesbaden: Das Ausgreifen des städtischen Elektrizitätswerkes Mainz in die Region, in: Helmut Böhme/ Dieter Schott (Hrsg.), Wege regionaler Elektrifizierung in der Rhein-Main-Neckar-Region, Darmstadt 1994, 41-56.
- ⁸ Zur Verbreitung von elektrischen Haushaltsgeräten vgl. Barbara Orland (Bearb.), Haushalts(t)räume. Ein Jahrhundert Technisierung und Rationalisierung im Alltag, Königstein 1990.
- ⁹ Siehe zur Herausbildung der staatlichen Energieversorgungsunternehmen Bernhard Stier, Staat und Strom. Die politische Steuerung des Elektrizitätssystems in Deutschland 1890-1950, Ubstadt-Weiher 1999; zur RWE: Helmut Maier (Hrsg.), Elektrizitätswirtschaft zwischen Technik, Umwelt und Politik. Aspekte aus 100 Jahren RWE-Geschichte 1898-1998. Technische Universität Bergakademie Freiberg, Freiberg 1999.
- ¹⁰ Vgl. Hans-Dieter Hellige, Entstehungsbedingungen und energietechnische Langzeitwirkungen des Energiewirtschaftsgesetzes von 1935, in: Technikgeschichte 53 (1986), 123-155; Wolfgang Löwer, Rechtshistorische Aspekte der deutschen Elektrizitätsversorgung von 1880 bis 1990, in: Fischer, Stromversorgung (1992), 169-215.
- ¹¹ Wolfgang R. Krabbe, Die Entfaltung der kommunalen Leistungsverwaltung in deutschen Städten des späten 19. Jahrhunderts, in: Hans-Jürgen Teuteberg (Hrsg.), Urbanisierung im 19. und 20. Jahrhundert, Köln/ Wien 1983, 373-392; insbesondere die Habilitationsschrift von Krabbe, veröffentlicht als „Kommunalpolitik und Industrialisierung. Die Entfaltung der städtischen Leistungsverwaltung im 19. und frühen 20. Jahr-

- hundert. Fallstudien zu Dortmund und Münster, Stuttgart u.a. 1985; ders., Städtische Wirtschaftsbetriebe im Zeichen des „Munizipalsozialismus“: Die Anfänge der Gas- und Elektrizitätswerke im 19. und frühen 20. Jahrhundert, in: Hans Heinrich Blotevogel (Hrsg.), Kommunale Leistungsverwaltung und Stadtentwicklung vom Vormärz bis zur Weimarer Republik, Köln/ Wien 1990, 117-135. Horst Matzerath, Urbanisierung in Preußen 1815-1914, Stuttgart 1984; ders., „Kommunale Leistungsverwaltung“. Zu Bedeutung und politischer Funktion des Begriffs im 19. und 20. Jahrhundert, in: Blotevogel (Hrsg.), Leistungsverwaltung, S. 3-24.
- 12 Gerold Ambrosius, Die wirtschaftliche Entwicklung von Gas-, Wasser- und Elektrizitätswerken, in: Hans Pohl (Hrsg.), Kommunale Unternehmen: Geschichte und Gegenwart, Stuttgart 1987, 125-153
 - 13 Beispielsweise Wolfgang Zängl, Deutschlands Strom, Frankfurt/Main 1989.
 - 14 Thomas P. Hughes, Networks of Power. Electrification in Western Society 1880-1930, Baltimore/London 1983.
 - 15 Wolfgang Schivelbusch, Geschichte der Eisenbahnreise. Zur Industrialisierung von Raum und Zeit, Frankfurt/M. 1979; ders., Lichtblicke. Zur Geschichte der künstlichen Helligkeit im 19. Jahrhundert, München/ Wien 1983. Schivelbusch legte zu Beginn der 1990er Jahre noch einen Folgeband zu Licht im 20. Jahrhundert vor: Licht, Schein und Wahn. Auftritte der elektrischen Beleuchtung im 20. Jahrhundert, Berlin 1992.
 - 16 Vgl. als Beispiel für diese allmähliche Umorientierung der Technikgeschichte die ‚Propyläen Technikgeschichte‘, insbesondere Bd. 4: Wolfgang König/ Wolfhard Weber, Netzwerke. Stahl und Strom (1840-1914), Berlin 1997 (Originalausgabe 1990); Joachim Radkau, Technik in Deutschland. Vom 18. Jahrhundert bis zur Gegenwart, Frankfurt/M. 1989, brachte nachdrücklich die stoffliche und Ressourcenperspektive in seine Darstellung mit ein.
 - 17 Hans Heinrich Blotevogel (Hrsg.), Kommunale Leistungsverwaltung und Stadtentwicklung vom Vormärz bis zur Weimarer Republik, Köln/ Wien 1990; Horst Matzerath (Hrsg.), Stadt und Verkehr im Industriezeitalter, Köln/ Wien 1996, 109-129; Karl-Heinrich Kaufhold (Hrsg.) Investitionen der Städte im 19. und 20. Jahrhundert, Köln/ Weimar/ Wien 1997, 263-279. Eine Tagung des „Südwestdeutschen Arbeitskreises für Stadtgeschichte“ widmete sich dem Thema „Städtische Versorgung und Entsorgung im Wandel der Geschichte“, hrsg. von Jürgen Sydow, Sigmaringen, 1981.
 - 18 Im Rahmen des DFG-Programms „Quellen und Forschungen zur Historischen Statistik“ erarbeitete ein von Prof. Hugo Ott an der Universität Freiburg geleitetes Forschungsprojekt eine umfangreiche Datensammlung nicht nur zur Elektrifizierung, sondern darüber hinaus eine Bibliographie zur Energiewirtschaft, die die deutsche Literatur bis 1985 praktisch vollständig nachweist; vgl. Hugo Ott (Hrsg.), Statistik der öffentlichen Elektrizitätsversorgung Deutschlands 1890-1913, St. Katharinen 1986; Hugo Ott (Hrsg.), Historische Energiestatistik von Deutschland Bd. III: Bibliographie zur Geschichte der Energiewirtschaft in Deutschland, St. Katharinen 1987. Die DFG finanzierte 1987 bis 1992 ein Schwerpunktprogramm „Die Stadt als Dienstleistungszentrum“, in dessen Rahmen 12 komparativ angelegte Projekte gefördert wurden; s. Jürgen Reulecke (Hrsg.), Die Stadt als Dienstleistungszentrum. Beiträge zur Geschichte der „Sozialstadt“ in Deutschland im 19. und frühen 20. Jahrhundert, St. Katharinen 1995. Unmittelbar auf Elektrifizierung bezogen war in diesem Programm nur das von Helmut Böhme zusammen mit dem Verfasser geleitete Projekt „Elektrifizierung und Stadtentwicklung in südwestdeutschen Städten 1880-1935“, aber andere Projekte zu Kommunal финанzen schlossen die Kommunalwirtschaft mit ein. Eine Zusammenfassung der Ergebnisse des Darmstädter Projekts in Helmut Böhme/ Dieter Schott, Elektrifizierung zwischen „demonstrativer Modernität“ und strategischer Industriepolitik. Entwicklungswege beim Aufbau einer städtischen Dienstleistungs-Infrastruktur in Darmstadt, Mannheim und Mainz (1880-1935), in: Reulecke (Hrsg.), Dienstleistungszentrum, 181-227.
 - 19 Dieter Schott, Zweierlei Elektrifizierung. Die Kosten demonstrativer Modernität und die Vorteile des Nachzüglerturns am Beispiel der Elektrifizierung von Darmstadt und Mannheim, in: Archiv für hessische Geschichte und Altertumskunde, N.F. 49, 1991, 237-289.
 - 20 Das scheinbare Paradox, dass die Stadt Frankfurt, wo das Drehstromsystem 1891 so spektakulär seine Leistungsfähigkeit unter Beweis stellte, wenige Jahre später hinsichtlich des kommunalen Kraftwerks dem einphasigen, für Industrierversorgung ungünstigen Wechselstrom den Vorzug gab, wurde von Steen durch die Einbettung in Stadtentwicklungsziele aufgelöst, die auf ein primär kommerzielles und tertiäres, nicht aber industrielles Frankfurt abzielten. Jürgen Steen (Bearb.), Die Zweite Industrielle Revolution. Frankfurt und die Elektrizität, Frankfurt/M. 1981; bei der wesentlich größeren Jubiläumssausstellung von 1991 lag das Schwergewicht dann noch stärker auf den kulturellen Dimensionen und dem utopischen Potential der neuen Technik, Jürgen Steen u.a., „Eine neue Zeit...!“ Die Internationale Elektrotechnische Ausstellung 1891, Frankfurt/M. 1991.
 - 21 Zu den Chancen, aber auch den Gefahren einer „kommunikationspolitischen Instrumentalisierung“ wissenschaftlicher Forschung durch historische Öffentlichkeitsarbeit der Elektrizitätswirtschaft vgl. die Sammelrezension von Bernhard Stier, Die neue Elektrizitätsgeschichte zwischen kulturhistorischer Erweiterung und kommunikationspolitischer Instrumentalisierung, in: Vierteljahrschrift für Sozial- und Wirtschaftsgeschichte, 4/2000. Stier zeigt insbesondere an der Festschrift der RWE (Dieter Schweer/ Wolf Thieme (Hrsg.) Der gläserne Riese RWE, Wiesbaden 1998) die deutliche Veränderung in der Kommunikationspolitik des Konzerns, die direkt mit den veränderten Marktbedingungen korreliert wird.
 - 22 Während die Düsseldorfer Ausstellung noch eine deutlich technikgeschichtliche Akzentuierung aufweist (Thomas Bohn/ Hans-Peter Marschall, 100 Jahre Strom für Düsseldorf 1891-1991, Düsseldorf 1991), zeigt die Bremer Ausstellung von 1993 demgegenüber bereits eine deutlich stärker sozial- und kulturgeschichtliche Ausrichtung: Heinz-Gerd Hofschien (Red.), Bremen wird hell. 100 Jahre Leben und Arbeiten mit Elektrizität, hrsg. v. Jörn Christiansen, Bremen 1993. Der Katalog der im Herbst/ Winter 2001/2002 in Osnabrück stattfindenden Ausstellung „Unbedingt modern sein. Elektrizität und Zeitgeist um 1900“ legt, wie der Titel schon zeigt, den Akzent auf kulturelle Aspekte der Elektrifizierung. Die Beiträge ausgewiesener Forscher behandeln „Die moderne Stadt“, Muster der Elektrizitätswerbung, Strom und Beleuchtung im Theater, Medizin und Elektrizität, die Vorstellungen einer „Neuen Zeit“ durch Elektrizität, Absatzstrategien für Elektromotoren, allegorische Geschlechtszuweisungen für Elektrizität, Lichtwerbung und Elektrizitätsausstellungen: Rolf Spilker (Hrsg.), Unbedingt modern sein. Elektrizität und Zeitgeist um 1900, Osnabrück 2001.
 - 23 Für die USA vgl. etwa Harold Platt, The Electric City. Energy and the Growth of the Chicago Area, 1880-1930, Chicago/ London 1991; David Nye, Electrifying America. Social Meanings of a New Technology, 1880-1940, Cambridge/Mass., London 1990. Für Frankreich, das dank der Aktivitäten der Association pour l'histoire de l'électricité eine stark entwickelte Geschichtsschreibung zur Elektrifizierung - allerdings ohne ausgeprägt städtischen Fokus - aufweist, vgl. Alain Beltran/ Patrice Carré, La fée et la servante. La société française face à l'électricité 19./20. siècle, Paris 1991. Zur kulturgeschichtlichen Tendenz vgl. Stier, Elektrizitätsgeschichte.
 - 24 David Gugerli, Redeströme. Zur Elektrifizierung der Schweiz 1880-1914, Zürich 1996.
 - 25 Klaus Plitzner (Hrsg.), Elektrizität in der Geistesgeschichte, Bassum 1998.
 - 26 Beate Binder, Visionen einer elektrifizierten Stadt. Stadtvorstellungen im Diskurs um die Elektrifizierung, und Dieter Schott, Elektrizität und die mentale Produktion von ‚Stadt‘ um die Jahrhundertwende, beide in: Plitzner, Elektrizität, 191-204 u. 205-225.

- 27 Beate Binder, Elektrifizierung als Vision. Zur Symbolgeschichte einer Technik im Alltag, Tübingen 1999; Dieter Schott, Die Vernetzung der Stadt. Kommunale Energiepolitik, öffentlicher Nahverkehr und die ‚Produktion‘ der modernen Stadt. Darmstadt – Mannheim – Mainz 1880-1918, Darmstadt 1999.
- 28 Carmelita Lindemann, Chancen und Grenzen kommunaler Elektrizitätspolitik. Die Entwicklung des Elektrizitätswerks Aachen und der Rurtalsperren-Gesellschaft von 1890 bis 1928, Frankfurt/Main 1996.
- 29 Vgl. neben den zahlreichen Katalogen und Festschriften, die hier nicht im einzelnen gewürdigt werden konnten, auch die Dissertationen von Fritz-Dieter Erbslöh, Die frühen elektrischen Zentralanlagen in den Nachbarstädten Elberfeld und Barmen, Frankfurt/Main 1995, und Heinz Cznotka, Energetische-, wirtschaftliche und umweltspezifische Aspekte der frühen (1885-1905) Elektrifizierung in Deutschland, Diss. Universität Essen, 1997.
- 30 Norbert Gilson, Konzepte von Elektrizitätsversorgung und Elektrizitätswirtschaft. Zur Entstehung eines neuen Fachs der Technikwissenschaften zwischen 1880 und 1945, Stuttgart 1994; ders., Der Irrtum als Basis des Erfolgs. Das RWE und die Durchsetzung des ökonomischen Kalküls der Verbundwirtschaft bis in die 1930er Jahre, in: Maier, Elektrizitätswirtschaft, 1999, 51-88. Zur Formulierung eines solchen in Ansätzen ‚alternativen‘ Konzepts im Raum Mannheim vgl. Walter Hochreiter, Vom Kommunalkraftwerk zum Großkraftwerk: Die Mannheimer Entwicklung (1910-1935), in: Böhme/Schott (Hrsg.), Wege regionaler Elektrifizierung, 1994, 57-70.
- 31 „Ökologischer Prometheus“ bei Ulrich Wengenroth, Das Verhältnis von Industrie und Umwelt seit der Industrialisierung, in: Hans Pohl (Hrsg.) Industrie und Umwelt, Stuttgart 1993, 25-44; zum utopischen Potential der Elektrizität Ende des 19. Jahrhunderts vgl. Steen, 1981 und 1991, Binder, Vision, sowie Dieter Schott, Das Zeitalter der Elektrizität: Visionen – Potentiale – Realitäten, in: Jahrbuch für Wirtschaftsgeschichte 1999/2, 31-50.
- 32 Florian Blumer-Onofri, Die Elektrifizierung des dörflichen Alltags, Basel 1995; Viktoria Arnold (Hrsg.), Als das Licht kam. Erinnerungen an die Elektrifizierung, Wien 1986.
- 33 Veränderungen im öffentlichen Raum werden behandelt bei Richard Birkefeld/ Martina Jung, Die Stadt, der Lärm und das Licht: Die Veränderung des öffentlichen Raumes durch Motorisierung und Elektrifizierung, Hannover 1994. Zur Diffusion elektrischer Haushaltsgeräte in der Zwischenkriegszeit liegen mittlerweile mehrere Studien vor, die die enorme Diskrepanz zwischen symbolischer Instrumentalisierung der „elektrischen Küche“ als Fortschrittssymbol seitens der Stadtplaner und Sozialreformer einerseits und den realen Schwierigkeiten und Widrigkeiten des Gebrauchs dieser Geräte seitens der Bewohner aufzeigen, vgl. vor allem am Beispiel Frankfurt: Gerd Kuhn, Wohnkultur und kommunale Wohnungspolitik in Frankfurt am Main, 1880 bis 1930, Berlin/ Bonn 1998; Martina Hessler, „Mrs. Modern Woman“. Zur Sozial- und Kulturgeschichte der Haushaltstechnisierung. Frankfurt / New York 2001.

Allgemeine Berichte

Heinz Jürgen Priamus

Institut für Stadtgeschichte Gelsenkirchen

Das Institut für Stadtgeschichte (ISG) ist eine von der Stadt Gelsenkirchen getragene öffentliche Einrichtung. Seine Errichtung wurde 1989 vom Rat der Stadt Gelsenkirchen beschlossen. Es nahm am 1. September des gleichen Jahres seine Arbeit auf. Ihm obliegt die wissenschaftliche Erforschung, Aufbereitung und Präsentation von Stadtgeschichte, insbesondere am Beispiel der Ruhrgebietsstadt Gelsenkirchen. Für das ISG gilt die durch das Grundgesetz geregelte Freiheit von Forschung und Lehre. Sitz des Instituts ist der im Zuge der Internationalen Bauausstellung Emscher-Park entstandene Wissenschaftspark Gelsenkirchen. Das ISG besteht aus drei Teilbereichen: dem Forschungsbereich, dem Stadtarchiv und der Dokumentationsstätte „Gelsenkirchen im Nationalsozialismus“.

Forschungsbereich

Das ISG erforscht die Entwicklung und Geschichte der Stadt im Industriezeitalter. Viele der aktuellen Probleme der Emscher-Lippe-Region haben ihre Ursachen in dem spezifischen (historischen) Industrialisierungs- und Entwicklungsprozess dieser Region. Von daher ist die vom ISG betriebene Stadtgeschichtsforschung untrennbar mit dem Strukturwandel des Ruhrgebiets verbunden. Im Vordergrund des Forschungsinteresses stehen die Entwicklung der kommunalen Selbstverwaltung, die Herausbildung kommunaler Infrastruktur und Daseinsfürsorge, der Aufbau eines modernen Sozial- und Interventionsstaates und sozioökonomische und demographische Prozesse. Berücksichtigt wird dabei auch die Alltagsgeschichte, da der Wandel moderner städtischer Gesellschaften besonders als Wandel im engeren lokalen Lebenszusammenhang erlebt wird.

Das ISG hält in vielfältiger Form Kontakt zur universitären und außeruniversitären historisch-sozialwissenschaftlichen (Stadtgeschichts-)Forschung. Die Mitarbeiter des Instituts beteiligen sich an entsprechenden Diskussionsprozessen oder das ISG schafft selbst - beispielsweise durch Veranstaltungen - entsprechende Foren. Die engste Zusammenarbeit betreibt das ISG mit dem Zentrum für interdisziplinäre Ruhrgebietsforschung der Ruhr-Universität Bochum, die in Kürze auch vertraglich geregelt werden wird. Danach wird das ISG auch institutionell in Forschung und Lehre der RUB einbezogen, nachdem bisherige Lehraufträge von Mitarbeitern an der RUB bereits bestehen ebenso wie gemeinsame Forschungsprojekte durchgeführt werden.

Das ISG gibt eine Schriftenreihe heraus, in der die Mitarbeiter des Instituts und externe Autoren ihre Forschungsergebnisse zur Stadtgeschichte publizieren. Darüber

hinaus erstellt das ISG Materialienbände zu Schwerpunktthemen, die zur weiteren Beschäftigung mit den jeweiligen Themen anregen sollen.

Stadtarchiv

Bestandteil des ISG ist das Gelsenkirchener Stadtarchiv. Dieses nimmt eine wichtige kommunale Aufgabe wahr. Es dient der Rechtssicherung, der wissenschaftlichen, insbesondere historischen Forschung sowie der politischen Orientierung der Bürger und ist damit ein wichtiger Bestandteil des politischen und kulturellen Lebens der kommunalen Körperschaft.

Dokumentationsstätte „Gelsenkirchen im Nationalsozialismus“

Bestandteil des ISG ist auch die Dokumentationsstätte „Gelsenkirchen im Nationalsozialismus“, in der seit Mai 1994 eine Dauerausstellung über das Leben der Gelsenkirchener während der NS-Zeit eingerichtet ist. Das Gebäude der Dokumentationsstätte, die im Ortsteil Gelsenkirchen-Erle untergebracht ist, war während des „Dritten Reiches“ Sitz der örtlichen NSDAP sowie der SA.

Kern der Dokumentationsstätte ist eine Dauerausstellung, die nach vorhergehender wissenschaftlicher Forschung vom Institut für Stadtgeschichte erarbeitet wurde. Durch die Anregung zur Erinnerung und zu selbständigem entdeckenden Lernen will die Ausstellung über Ursachen und Folgen des Nationalsozialismus am Beispiel der Ruhrgebietsstadt Gelsenkirchen informieren und mit Hilfe moderner didaktischer Mittel zur Auseinandersetzung mit der jüngeren deutschen Geschichte und ihrer lokalen Konkretisierung anregen.

Begleitend zur Ausstellung werden Vortrags- und Filmreihen sowie Gesprächskreise für die interessierte Öffentlichkeit durchgeführt. Weitere Veranstaltungen wie Tagesseminare, historische Stadtrundfahrten usw. finden auf Anfrage statt.

Für Bildungsveranstaltungen stehen in der Dokumentationsstätte entsprechende Räumlichkeiten und Medien zur Verfügung. Ein außergewöhnlicher Bestand zeitgenössischer NS-Literatur kann dort ebenfalls zu wissenschaftlichen und pädagogischen Zwecken genutzt werden. Fachliteratur, unterschiedliche Medien und auch Kinder- und Jugendliteratur zur Geschichte des Nationalsozialismus sind in der Dokumentationsstätte für jedermann zugänglich.

(Anschrift: Institut für Stadtgeschichte, Wissenschaftspark, Munscheidstraße 14, 45886 Gelsenkirchen, e-mail: institut-stadtgeschichte@gelsenkirchen.de, Tel: 0209/1672950, Fax: 0209/1672951)

Felix Escher

Jüdisches Museum Berlin eröffnet

Am 9. September 2001 fand die festliche Eröffnung des Jüdischen Museums Berlin statt. Damit wurde der von Daniel Libeskind entworfene Bau, der - noch leer - bereits Hunderttausende anlockte, seiner eigentlichen Bestimmung übergeben. Als Eingangsbereich fungiert das vormalige Berlin Museum Berlin in dem sich die Räume für Wechsellausstellungen befinden. Die Verbindung zwischen Alt- und Neubau geschieht durch ein Tiefgeschoss.

Damit hat das 1969 als stadtgeschichtliches Museum („BerlinMuseum“) des Westteils Berlins nach Kriegszerstörungen wieder errichtete barocke Collegienhaus die Rolle des Eingangsbereiches des neuen Museums sowie des Raumes für Wechsellausstellungen erhalten. Das Jüdische Museum ist aus der jüdischen Abteilung des Berlin Museums, das mit den Ostberliner Sammlungen zur Stiftung Stadtmuseum vereinigt wurde, hervorgegangen. Die 1994 mit der Berufung von Amnon Barzel als international tätigem Spezialisten zum Abteilungsleiter eingeleitete Herauentwicklung aus dem Stadtmuseum wurde unter seinem Nachfolger ab 1997, dem aus Deutschland emigrierten ehemaligen US Finanzminister unter Präsident Carter, W. Michael Blumenthal, weitergeführt und das Museum in eine eigenständige Stiftung verwandelt. Den vorläufigen Abschluss erreichte diese Entwicklung durch die Übernahme der Stiftung durch den Bund in den Jahren 2000/2001. Aus einer städtischen Sammlung mit lokaler Zuständigkeit ist ein nationales Museum geworden.

Die nun eröffnete Ausstellung ist historisch angelegt und unterscheidet sich dadurch grundsätzlich von Holocaust-Museen mit ihren auf die furchtbaren Jahre 1933 bis 1945 beschränkten Präsentationen. Der Aspekt der Vertreibung und Vernichtung der europäischen Juden, die das Ende einer langen Zeit intensiver Beziehungen markierten, ist zudem bereits in der Architektur Libeskinds, die mit den von allen Besuchern zu benutzenden Wegachsen im Tiefgeschoss, den Leerräumen („voids“), der unregelmäßigen Raumfolge und überraschenden Wendungen und Ausblicken, die von den in Bayern angesiedelten Designern Würth & Winteroll, die die gesamte Ausstellung gestalten, einfühlsam einbezogen sind, thematisiert.

Ziel der Ausstellung ist es, den Besucher mit der Vielfalt der deutsch-jüdischen Beziehungen vertraut zu machen. Der zeitliche Rahmen reicht von der Antike, die mit den Bestimmungen des Codex Theodosianus über jüdische Amtsträger in Köln im 4. Jh. n. Chr. einen ersten schriftlichen Niederschlag fand, bis zur Gegenwart. Die enge Bindung an die städtische Zivilisation ist auch Thema im Bereich des Mittelalters. Sie wird nun - auch durch Juden - weit nach Osten verbreitet. Die nach ihren Initialen „Schum“-Gemeinden benannten rheinischen Städte Speyer, Worms und Mainz werden zu geistlichen und kulturellen Zentren, die in der Ausstellung hervorgehoben bleiben. Mit der Zeit der Kreuzzüge begann der christliche Antijudaismus, der mit den ungerechtfertigten Vorwürfen des Ritualmords und der Hostien-

schändung zu Pogromen aufstachelte. Auch dieses Kapitel kann mit Originalzeugnissen sinnfällig gemacht werden. Mit wenigen Ausnahmen mussten seit dem 15. Jh. die Juden die Wohnsitze in den Städten verlassen und sich - besonders in West- und Süddeutschland - auf dem Lande ansiedeln. Ihre Lebensgrundlage, die Schwierigkeiten Städte betreten zu dürfen sind weitere Themen, ebenso die Verbindung einiger Juden zu den zahlreichen deutschen Fürsten im 17. und 18. Jahrhundert, den Hofjuden. Das immer ungleiche Zusammenwirken konnte - wie der bis in die Gegenwart diskutierte und in der NS-Propaganda missbrauchte Fall des Joseph Süß Oppenheimer zeigt - in der Katastrophe enden.

Seit der Aufklärung im 18. Jahrhundert mit der bedeutenden Gestalt des Moses Mendelssohn und der Französischen Revolution wurde die rechtliche Gleichstellung der Juden gefordert doch erst vollständig nach dem Ersten Weltkrieg vollendet. Auf dem Gebiet der Wirtschaft und Kultur war dies bereits früher erreicht und durch Juden gegründete und geführte Unternehmen hatten Anteil an dem Aufstieg Deutschlands zu einer bedeutenden Wirtschaftsmacht. Dies gilt im besonderen Maße auch auf dem Gebiet der Wissenschaft und Kunst. Ein besonderes, „Passage“ überschriebenes Segment beleuchtet den jüdischen Beitrag zur modernen urbanen Kultur, der ab 1933 abgebrochen wurde.

Die Shoah beendete die über Jahrhunderte entwickelte spezifische deutsch-jüdische Symbiose. Doch entstand unter anderen Voraussetzungen ein neues jüdisches Leben in Deutschland.

Nach eigenem Selbstverständnis wendet sich das Museum an ein breites Publikum jeder Alters- und Ausbildungsstufe. In die Ausstellung sind Möglichkeiten der elektronischen Nachfrage und an einigen Stellen auch der spielerischen Vertiefung eingestreut. Ein auf der EDV basiertes „Learning-Center“ bietet zusätzliches Informationsmaterial.

Mit dem Museum ist die ebenfalls neu eingerichtete Berliner Außenstelle des Archivs des New Yorker Leo-Baeck-Instituts verbunden. Zu den in Zukunft als Kopien benutzbaren Beständen des New Yorker Archivs gehören auch die für die historische Stadtforschung relevante Nachlässe von in die Vereinigten Staaten emigrierten deutschen Juden und deren Vorfahren, soweit diese sich in Familienbesitz erhalten haben. Die auf elektronischen Medien erschlossenen Archivalien enthalten so auch Material zu den im Bereich der Kommunalpolitik im 19. und frühen 20. Jahrhundert sowie in den Stadtverwaltungen und der Wirtschaft tätig gewesenen Personen.

Albrecht Wiesener

Die Kultur des Politischen in der deutschen Stadt. Zu Fragen der Herrschaftsrepräsentation und politischen Erfahrungsbildung im lokalen Raum in Deutschland nach 1945. (Projektbericht)

Innerhalb des übergeordneten Projektzusammenhangs „Die Kultur des Politischen. Wirklichkeitsordnung und Herrschaftslegitimation im Nationalsozialismus, der Bundesrepublik und der DDR“ fragen zwei neue DFG-Projekte am Potsdamer Zentrum für Zeithistorische Forschung (ab 2001 bzw. 2002) nach den unmittelbaren Zusammenhängen zwischen Stadtentwicklungen und den Stabilitäts- bzw. Identitätsstiftungen auf der lokalen Ebene in Deutschland nach 1945. Dabei wird von der allgemeinen These ausgegangen, dass jenseits politischer Legitimation durch Verfahren und politische Kommunikation bzw. durch den ideologisch begründeten Legitimitätsanspruch einer Partei die Akzeptanz politischer Herrschaft in beiden deutschen Gesellschaften nach 1945 in unterschiedlichem Maße auch durch soziale und kulturelle Mechanismen wie Prosperität, soziale Sicherheit, Konsum und Leitbilder gewonnen wurde. Der Konsensrahmen des jeweiligen politischen Systems beruhte jenseits politischer Integration durch politische Partizipation oder Mobilisierung langfristig auch auf den in der alltäglichen Auseinandersetzung mit herrschaftlicher Bemächtigung gemachten individuellen und kollektiven Erfahrungen im lokalen Raum. Diese lokalen Erfahrungen bildeten den Resonanzboden für politische Deutungsangebote in der Stadt und prägten entscheidend die jeweiligen Bilder politischer Herrschaft in den beiden deutschen Nachkriegsgesellschaften.

Das von Albrecht Wiesener bearbeitete Forschungsprojekt „Die Produktion moderner Stadträume zwischen Herrschaftsrepräsentation und politischer Erfahrungsbildung in Deutschland nach 1945. Halle/Saale und Bielefeld im Vergleich“ untersucht die politisch-institutionelle und alltägliche Kommunikation städtischer Umgestaltungsprozesse auf der lokalen Ebene und fragt damit generell nach dem Stellenwert von Stadtentwicklungen für die politische Erfahrungsbildung der Stadtbewohner in den beiden deutschen Nachkriegsgesellschaften. Den inhaltlichen Ausgangspunkt des Projektes bilden dabei die vielfältigen Konflikt- und Konsensstrategien, die sich mit der extensiv bzw. intensiv betriebenen Stadtentwicklung in Deutschland nach 1945 verbanden. Neubau, Rekonstruktion und Umbau der Stadt waren in der Bundesrepublik wie in der DDR zentrale Handlungs- und Kommunikationsfelder von Politik und Verwaltung auf der lokalen Ebene, die wesentlich die Alltagswelten der Stadtbewohner berührten und das „Bild der Gesellschaft“ auf besondere Weise in der lokalen Öffentlichkeit prägten. Der Vergleich der damit verbundenen Symbolisierungen, Aushandlungsprozesse und politischen Erfahrungsbildungen muss allerdings die zentralen Unterschiede hinsichtlich der Stellung der Kommunen in der DDR und der Bundesrepublik berücksichtigen (finanzpolitische Entscheidungsgewalt und Planungskompetenz).

Das Vergleichsprojekt untersucht die Stadträume Halle/Saale und Bielefeld und unterscheidet dabei im Zeitraum zwischen 1945 und 1990 verschiedene Phasen der Stadtentwicklung, die in beiden Städten an zentralen Stadtentwicklungsprojekten abzulesen sind, sich allerdings keineswegs synchron vollzogen: Wiederaufbau und Neugestaltung traditioneller stadtidentifikatorischer Bezugspunkte nach dem Krieg; Stadtraumproduktion aus dem Nichts (Sennestadt und Halle-Neustadt) und die Folgen für Bielefeld und Halle; Auto und Verkehr als Faktoren der Stadtentwicklung; von der Flächensanierung zum Einzelfall sowie Stadtkultur und ökologische Aspekte als Standortfaktoren. Auf mehreren Vergleichsebenen untersucht das Projekt die Kommunikation von Stadtentwicklungen sowie die damit zusammenhängenden Möglichkeiten politischer Erfahrungsbildung im lokalen Raum. Dazu bedarf es zunächst der Rekonstruktion der politischen und symbolischen Bedingungen für die Ausbildung von städtischen Identifikations- und Referenzräumen. Darüber hinaus wird nach dem darin verortbaren Selbstverständnis der Kommunen gefragt und dessen Bezüge zu sozialpolitischen, kulturellen und übergreifenden politischen Herausforderungen thematisiert. Schlussendlich lässt aber erst die Einbeziehung der jeweiligen Erwartungshaltungen an die Stadt sowie der unterschiedlichen Aneignungsweisen des Stadtraums durch seine Bewohner Aussagen über mögliche politische Erfahrungsbildungen auf der lokalen Ebene zu. Dabei muss vor allem die unterschiedliche Verfasstheit städtischer Öffentlichkeit in der Bundesrepublik und der DDR berücksichtigt werden, die über die Publizität von artikulierter Meinungsbildung bezüglich politischer und sozialer Aspekte der Stadtentwicklung vorentscheidet.

Die empirische Grundlage für das Forschungsprojekt bildet die Planung bzw. Durchführung von städtebaulichen Vorhaben und Stadtentwicklungsprojekten in den beiden Untersuchungsorten Bielefeld und Halle/Saale sowie die sie begleitende Kommunikation in der städtischen Öffentlichkeit. Dazu wird vor allem Quellenmaterial zu Rats- und Ausschusssitzungen sowie die Diskussion von Stadtentwicklungsprojekten in den lokale Medien herangezogen. Andererseits erfordert die erfahrungsgeschichtliche Ausrichtung des Projektes die Auswertung bestehenden Materials aus sozialwissenschaftlichen Untersuchungen, die Berücksichtigung von Eingaben und Leserbriefen sowie die Nutzung „grauer Literatur“. Darüber hinaus soll auf der Grundlage begrenzter Interviewreihen versucht werden, exemplarisch Identifikationsprozesse und politische Erfahrungsbildungen auf der lokalen Ebene abzubilden.

Auch das Forschungsprojekt von Christoph Classen fragt anhand einer stadtgeschichtlichen Untersuchung nach dem Verhältnis von politischer Wirklichkeitsordnung und alltäglicher Lebenswelt. Der Ansatz des 2002 beginnenden und ausschließlich die DDR thematisierenden Projektes zielt auf die Rekonstruktion der wechselseitigen Einflüsse von traditionellen Orientierungen bzw. mentalen Prägungen und den Herrschaftsansprüchen und Inszenierungen auf der kommunalen Ebene in der DDR ab. Im lokalen Raum mussten die Herrschaftsansprüche der SED mit vorhandenen Strukturen, Mentalitäten und Traditionen vermittelt werden. Daneben waren Missstände und Fortschritte hier konkret erfahrbar.

In einem historischen Längsschnitt werden im Projekt die Brüche und Korrespondenzen zwischen Alltagserfahrungen und politischer Herrschaft in der DDR anhand der Städte Stralsund, Mühlhausen und Eisenhüttenstadt analysiert. Dabei beschränkt sich das Projekt auf drei Phasen der DDR-Entwicklung, die gleichzeitig unterschiedliche generationelle Prägungen reflektieren: die Phase des sozialistischen Aufbaus, die frühe Honecker-Zeit und die Krisenzeit der Gorbatschow-Ära. Den Ansatzpunkt für die Untersuchung bilden Inszenierungen und Wahrnehmungen von sozialer Sicherheit sowie Tradition und gesellschaftlichem Fortschritt, die am Beispiel der Versorgungsproblematik bzw. am Umgang mit bedeutsamen städtischen Bauten untersucht werden. Untersucht werden soll, wie der Mythos vom „Anfang“ und „Aufbau“ in der Stadt in seiner Verbindung von technisch-materiellem und gesellschaftlichem Fortschritt konkret inszeniert wurde und wie weit „Fortschritt“ als konsensuales Ziel zur Integration der Gesellschaft jeweils trug. Analog wird der Umgang der SED mit lokalen Traditionen thematisiert. Inszenierungen gesellschaftlichen Fortschritts und von Tradition werden im Umfeld baulicher Maßnahmen bzw. Mängel untersucht. Ansatzpunkt der Analyse sind Planungen, Restaurierungen und Einweihungen wichtiger städtischer Gebäude, sowie Artikulationen von Kritik. Ebenso soll untersucht werden, welche Bedeutung Versorgungsfragen für die Identifikation mit der Stadt und die Legitimation des politischen Systems insgesamt zukam. Dabei soll insbesondere danach gefragt werden, inwieweit Versorgungsmängel die Ausprägung lokaler Identität untergruben und ob die verstärkten Investitionen in den privaten Verbrauch ab Anfang der siebziger Jahre die angestrebten legitimatorischen Effekte im lokalen Kontext zeitigten.

Bezogen auf den übergreifenden Projektzusammenhang steht demnach die Frage im Vordergrund, welche Bedeutung der Nahbereich des alltäglichen Lebens im Kontext gesamtstaatlicher Legitimation hatte: Wurde das chronische Legitimationsdefizit der DDR im lokalen Raum partikularisiert, in dem Unzulänglichkeiten als Ausfluss spezifischer lokaler Gegebenheiten dargestellt und wahrgenommen wurden, oder kam ihm eher eine kompensatorische Bedeutung zu, als Bereich einer praktizierten Distanz und Gegenidentität zum zentralstaatlichen Verfügungsanspruch? Vieles spricht dafür, dass mikrohistorische Regionalstudien, die die wechselseitige Durchdringung und Veränderung von politischem System und Lebenswelt in den Blick nehmen, in der Lage sind, die vielfältigen alltäglichen Arrangements mit dem Regime zwischen Anpassung und Distanz näher zu beleuchten und Vorstellung einfacher Bipolaritäten zu überwinden. Ein solcher Ansatz zielt gewissermaßen auf die empirische Rekonstruktion der Innenseite der Diktatur und nimmt damit eine Perspektive auf, die von der regional orientierten NS-Konsensforschung vorgezeichnet worden ist.¹

Anmerkungen

¹ Vgl. Mallmann, Klaus-Michael/Paul, Gerhard (unter Mitarbeit von Hans-Henning Krämer): Herrschaft und Alltag: ein Industrieviertel im Dritten Reich. Bonn 1991. Ebenso: Broszat, Martin/Fröhlich, Elke: Alltag und Widerstand – Bayern im Nationalsozialismus. München 1987.

DDR-Städtebau im internationalen Vergleich. 7. Werkstattgespräch zur Bau- und Planungsgeschichte der DDR (Tagungsbericht)

Zu dem traditionellen Werkstattgespräch zur Bau- und Planungsgeschichte der DDR trafen sich am 11./12. Oktober 2001 ca. 75 Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftler unterschiedlicher Fachdisziplinen am Institut für Regionalentwicklung und Strukturplanung (IRS) in Erkner bei Berlin, um über aktuelle Forschungsprojekte zu diskutieren. Die diesjährige, von Christoph Bernhardt und Thomas Wolfes organisierte Veranstaltung wurde gemeinsam mit dem Schinkelzentrum der TU Berlin (Harald Bodenschatz) durchgeführt.

Das Werkstattgespräch, das seit 1997 bereits zum siebten Mal stattfand (vgl. IMS 1/97 bis 2/98, 2/99 und 2/2000), hat sich mittlerweile als „Forum für den Austausch kontroverser Standpunkte“ zur Geschichte des sozialistischen Städtebaus, so Ulf Matthiesen vom IRS in seiner Eröffnungsrede, etabliert.

Dabei prägten in methodischer und thematischer Hinsicht drei wichtige Neuerungen die diesjährige Vortragsreihe: die Erweiterung des Blickes von der DDR auf die gesamteuropäische Ebene, die zeitliche Ausweitung auf die Epoche vor 1945 sowie die Einbeziehung kultur- und erfahrungsgeschichtlicher, politikwissenschaftlicher und typologischer Zugriffe auf die Untersuchung der Stadt in der DDR. Der Bezug zur Planungsgeschichte und Stadtentwicklung der DDR blieb trotz dieser Erweiterung gewahrt.

Einen Schwerpunkt der Veranstaltung bildete das von Harald Bodenschatz geleitete Projekt an der TU Berlin zur Herausbildung des stalinistischen Städtebaus in der Sowjetunion um 1930. Im Vordergrund dieser Untersuchung stand der Paradigmenwechsel, der die gesamte sowjetische Stadtplanung, Architektur und Landschaftsgestaltung zwischen 1929 und 1935 (mit der Zäsur 1931) erfasste und zu einer grundsätzlichen Neuinterpretation der Stadt führte. Bis zu Beginn der 1930er Jahre hatten sich noch zahlreiche internationale Architekten, darunter überwiegend Vertreter der Moderne wie Le Corbusier, Ernst May und Hannes Mayer, an den bedeutenden Wettbewerben zur Rekonstruktion und Grünflächenplanung Moskaus und zum Aufbau der neuen Stahlstadt Magnitogorsk beteiligt. Sie hofften, einen Beitrag zum Aufbau des Sozialismus leisten zu können. Zunächst war das Klima in der Sowjetunion noch günstig gewesen für die Verfechter des modernen Bauens, die den Prinzipien der CIAM verpflichtet waren. Doch seit 1931 wurden die Spielräume der Architekten zunehmend eingeengt, Strömungen, die mit der neuen Linie nicht konform waren, wie jene des Konstruktivismus, wurden ausgegrenzt.

1929, in der Euphorie zu Beginn des ersten Fünfjahrplanes, war es noch ein Anhänger der Moderne, Nikolai Ladowski, der den Wettbewerb für eine grüne Stadt bei Moskau gewann, wie Heike Hoffmann berichtete. Dieses Projekt einer sozialis-

tischen Gartenstadt, als Korrektur zur Großstadt geplant, wurde jedoch aufgrund chaotischer Verhältnisse in den Planungsbehörden nicht realisiert. Die Vorschläge Le Corbusiers für eine radikale Umgestaltung Moskaus bei weitgehender Missachtung der gewachsenen Strukturen sowie sein Entwurf für den Sowjetpalast von 1931 hatten angesichts des sich abzeichnenden Leitbildwechsels, so Franziska Träger, keine Chance mehr. Dasselbe galt, so Steffen Ott in seinem Vortrag über den Wettbewerb zur Rekonstruktion Moskaus 1931/32, für die Beiträge der Architektengruppen um Ernst May und Hannes Mayer, die gleichfalls eine starke Veränderung der überkommenen Stadtstruktur bei weitgehender Funktionstrennung vorsahen.

Der Moskauer Generalplan von 1935 war nach Christiane Post dagegen bereits ein Produkt der Wende im sozialistischen Städtebau. Der Plan beinhaltete den repräsentativen Umbau der Stadt in einer geschlossenen architektonischen Gestaltung mit breiten Straßenachsen und großen Plätzen sowie einzelnen Monumentalbauten. Die gewachsene Stadt wurde nicht verworfen, sondern akzeptiert, umgestaltet und im Sinne einer Selbstdarstellung des Sozialismus neu inszeniert. Zugleich war der Generalplan, der nach Harald Bodenschatz zu den bedeutendsten Planungen der Zwischenkriegszeit in Europa zu rechnen ist, eine Absage an die westlichen Vorstellungen von der Auflösung der Stadt und an den Prozess der Suburbanisierung.

Auch bei dem 1931 ausgeschriebenen Wettbewerb für die Grünplanung der sowjetischen Hauptstadt setzten sich die neuen Gestaltungsprinzipien des sozialistischen Realismus durch, wie Susanne Karn berichtete. Der Gorkipark als Teil dieser Gesamtplanung nach dem Vorbild italienischer Renaissancegärten, wurde zum Prototyp des neuen Kultur- und Erholungsparks, in dem das Prinzip der Hygiene im Vordergrund stand und der der sportlichen Betätigung wie auch der Erziehung des neuen sozialistischen Menschen dienen sollte. Er wurde nach 1945 auch für die Gartenbauarchitekten der DDR zum Vorbild, fand in diesem Umfang jedoch keine Realisierung.

Uwe Altrock und Benjamin Braun berichteten in ihrem Vortrag über die städtebauliche Planung und die Grünplanung für Magnitogorsk 1930-32, dass sich auch hier schließlich die kompakte, repräsentativ gestaltete und hierarchisch abgestufte Stadt und Landschaft gegen die utopischen Siedlungsbänder der Desurbanisten und die gleichförmigen Zeilenbauten der Gruppen um May durchsetzten.

Der Theoretiker des DDR-Städtebaus, Bruno Flierl, definierte in der Diskussion den Begriff des stalinistischen Städtebaus: die Kontinuität und Veränderung der gewachsenen Stadt und ihre Durchsetzung mit sozialistischen Mitteln mit der Konzentration auf die Stadtmitte sowie die Selbstdarstellung der Staatsmacht, die in der Vergegenständlichung des Zentralismus in der Person Stalins gipfeln. Ziel war die Umgestaltung Moskaus zur Welthauptstadt des Sozialismus. Dieser Plan war zugleich nach 1945 das Leitbild für den Wiederaufbau und die Umgestaltung der Städte in den meisten sozialistischen Ländern.

Nach welchen Prämissen der Wiederaufbau in den Städten Minsk und Breslau tatsächlich erfolgte, analysierten Thomas Bohn (Univ. Jena) und Gregor Thum (Univ. Frankfurt/O.). Für den Aufbau des zu 70 Prozent zerstörten Minsk war der Generalbebauungsplan von 1946 maßgeblich, der sich denn auch nach dem Vorbild Moskaus richtete und die Anlage einer repräsentativen Stadt mit großen Magistralen und gigantischen Plätzen vorsah. Der Neubeginn wurde zugleich auch als Chance für die Verwirklichung eines Modernisierungskonzeptes mit den Aspekten der Hygiene, des Komforts und der Ästhetik verstanden. Die alten Holzhaussiedlungen wurden beseitigt. Nach dem erneuten Paradigmenwechsel 1954/55 und der Industrialisierung des Bauens lautete die neue Prämisse dann „Technik statt Schönheit“.

Unter ganz anderen, national geprägten Prinzipien vollzog sich der Wiederaufbau Breslaus: Für die Ansiedlung einer zum großen Teil ortsfremden polnischen Bevölkerung in der ehemals deutschen Stadt sollten architektonische Identifikationsmerkmale geschaffen werden. Breslau wurde mit städtebaulichen Mitteln „entdeutscht“, die deutsche Vergangenheit der Stadt, die vorwiegend mit den Gebäuden des Klassizismus und des Historismus verbunden wurde – im Gegensatz zu denen des Barock und der Gotik – sollte weitgehend negiert werden: Breslau wurde zu einer polnischen Stadt umkodiert. Mit dieser aufwändigen Konstruktion einer polnischen Legitimation sollte das Gefühl geschaffen werden, die Stadt sei immer polnisch gewesen. Die Rekonstruktion nach idealen Ansichten des 18. Jahrhunderts erfolgte nach dem Vorbild des Wiederaufbaus in Warschau. Erst in der jüngsten Vergangenheit entkrampfte sich das Verhältnis zur preußischen Geschichte der Stadt.

Den Blick nach Westeuropa lenkte Franziska Bollerey (TU Delft) in ihrem Vortrag über Rotterdam. Der Wiederaufbau dieser fast vollständig zerstörten Stadt erfolgte in den 50er und 60er Jahren unter den Prämissen der internationalen Moderne, aufgrund der Enteignung und Zusammenlegung der Grundstücke jedoch unter ähnlichen Voraussetzungen wie in den sozialistischen Ländern. Vor allem die zentrale Einkaufsstraße Lijnbaan, seinerzeit gelobt als Beispiel für die optimale Inszenierung des modernen städtischen Lebens, als Symbol für den wirtschaftlichen Wiederaufstieg der Niederlande und heute als monofunktionale „Konsumentenrennbahn“ kritisiert, offenbart in besonders deutlicher Weise die städtebaulichen Leistungen und Versäumnisse dieser Epoche.

Auf einige spezielle Aspekte der Architektur der DDR machten Harald Kegler (Dessau) und Ulrich Hartung (Berlin) aufmerksam: Kegler berichtete über den Eigenheimbau am Beispiel der 1977 errichteten Neuen Bauhaussiedlung in Dessau. Diese Siedlung, die als erste der DDR bewusst an die Tradition des kurz zuvor in der DDR rehabilitierten und 1976 sanierten Bauhauses anknüpfte, sollte gezielt Anreize schaffen für die Ansiedlung von Angehörigen der „Intelligenz“ in Dessau. Bemerkenswerterweise spielte dabei die Qualität der mit einem Geschossversatz und in Flachdachbauweise ausgeführten, mit einer Garage ausgestatteten Reihenhäuser eine größere Rolle als der quantitative Aspekt. Aufgrund ihres hohen städtebaulichen Anspruchs kann sie zu den wichtigsten Reihenhaussiedlungen der DDR gezählt werden.

Ulrich Hartung wies darauf hin, dass die spezifischen Implikationen der sozialistischen Architektur in der engen Verbindung von Architektur und Städtebau, in der Einbindung der funktionsorientierten Gestalttypen in urbanistische Konzepte liegen. Dies lässt sich an dem Beispiel der 1960er Jahre besonders gut erforschen, als mit dem Übergang zum industriellen Bauen eine planerische und bauästhetische Modernisierung verbunden war. Konzepte der westlichen Nachkriegsmoderne wurden adaptiert und entsprechend der architektonischen und urbanistischen Ordnungsmuster abgewandelt. Dabei spielte die bis in die 1970er Jahre reichende Kontinuität zu den Maßstäben des Städtebaus der 1950er Jahre eine entscheidende Rolle. Die DDR schuf eine eigene Moderne, die vor allem der kollektiven Befriedigung von Massenbedürfnissen diene.

Dass Stadt- und Raumplanungen nicht zwangsläufig mit dem Ende eines politischen Systems in den Schubladen der Behörden verschwinden, zeigten die beiden Vorträge von Benedikt Goebel (HU Berlin) über die Planungsgeschichte des Berliner Stadtzentrums und von Axel Drieschner (TU Berlin) über die Vorgeschichte des Industriestandortes Eisenhüttenstadt. Goebel betonte die Beharrlichkeit der verantwortlichen Stadtplaner bei der Umgestaltung des Stadtkerns über alle politischen Brüche hinweg vom 19. Jahrhundert bis in die jüngere Vergangenheit. So konnten sich die Planer der 1960er und 70er Jahre bei der radikalen Umgestaltung des Zentrums und beim Aufbau des Nikolaiviertels an älteren Planungen der NS-Zeit orientieren. Seit dem Kaiserreich bestand bei der öffentlichen Hand stets ein großes Interesse an einer infrastrukturellen Aufwertung des eng bebauten Zentrums, wie die zahlreichen Straßenverbreiterungen, Durchbrüche und Abrisse von Elendsquartieren zeigen. Anschaulich verdeutlichte Goebel die unterschiedliche Interpretation des historischen Zentrums in der Vergangenheit und heute an einem bekannten Luftbild aus den 1920er Jahren, das uns heute die Schönheit der Innenstadt vor dem Krieg demonstriert, das seinerzeit aber auf die Notwendigkeit ihrer Umgestaltung hinweisen sollte.

Als die Planer 1950 mit dem Bau der ersten sozialistischen Stadt StalinStadt (seit 1961 Eisenhüttenstadt) begannen, befanden sie sich keineswegs auf einem unerschlossenen Territorium, wie Drieschner aufzeigte. Die erste Industrialisierung des Gebietes war im Zuge der Ostverlagerung von Industrie zu Beginn des Zweiten Weltkriegs erfolgt. Auch mehrere Lager für dort arbeitende Kriegsgefangene sowie jüdische und polnische KZ-Häftlinge wurden errichtet. Mit der Ausweitung der Planungen für ein gigantisches Industrieband entlang des Oder-Spree-Kanals gegen Ende des Krieges wurden auch umfangreiche Siedlungen geplant. Dass diese Planungen bei der Errichtung des Stahlwerkes und der Wohnkomplexe ab 1950 bekannt waren, ist sicher. Die Überreste der nationalsozialistischen Baumaßnahmen, soweit nicht zerstört und demontiert, fanden z. T. in der DDR eine neue Verwendung. Parallelen bei den Planungen im NS und in der DDR bestanden vor allem in der Bedeutung der Rohstoffversorgung für die Ansiedlung von Industrie, wie Ruth May in der Diskussion betonte.

Einen siedlungstypologischen Ansatz verfolgte Christine Hannemann (HU Berlin) in ihrem Vortrag über Kleinstädte in Ostdeutschland und deren Zukunftsperspektiven. Diese Siedlungskategorie wurde in der DDR gegenüber den größeren, mit wichtigen administrativen und industriellen Funktionen ausgestatteten Städten stark vernachlässigt. Das betraf sowohl die Forschung als vor allem auch die Planungspraxis. Bemühungen von wissenschaftlicher Seite, die Kleinstadt als Untersuchungsgegenstand zu etablieren und auf diese Weise Investitionen in diesen Stadttyp zu lenken, blieben bis 1989 weitgehend erfolglos. Seit der Wende stehen viele Kommunen daher vor großen Problemen, die oft einen starken Einwohnerrückgang zur Folge haben und die zumeist bis heute ungelöst sind.

Stadttypologien bilden auch einen Eckbaustein des von Heinz Reif (TU Berlin) und Christoph Bernhardt (IRS) geleiteten Projektes von Carsten Benke, Philipp Springer (beide TU Berlin) und Thomas Wolfes (TU/IRS), das sich mit den Handlungsspielräumen der Industriestädte Ludwigsfelde, Schwedt und Rostock im zentralistischen System der DDR und der Qualität des städtischen Lebens beschäftigt. Ein Ziel des Projektes ist die Erarbeitung einer Typologie der Industriestädte der DDR. Auf dem Werkstattgespräch wurden dazu Grundlagen und erste Ergebnisse vorgestellt. Eine derartige Typologie darf sich unter den Sonderbedingungen der DDR nicht, wie frühere Typologien, auf die Berufsstruktur der Bewohner beschränken, sondern muss u.a. auch die administrative Stellung, den Anteil der Bausubstanz, die Entwicklung der Bevölkerungszahl, die geographische Lage und die Betriebsstruktur berücksichtigen. In der Diskussion wurde die Anregung gegeben, dass auch die Entwicklung nach 1989 in der Typologie Berücksichtigung finden sollte.

Einen kultur- und erfahrungsgeschichtlichen bzw. politikwissenschaftlichen Ansatz verfolgten die Vorträge von Lu Seegers (Univ. Hannover) über das Verhältnis von staatlicher Herrschaft und städtischen Identifikationsmustern am Beispiel der Rostocker Ostseewoche und von Albrecht Wiesener (ZZF Potsdam) zur Planungspraxis moderner Stadträume in Halle/Saale und Bielefeld. Die Ostseewoche sollte nicht nur die internationale Anerkennung der DDR vorantreiben, sie hatte auch eine große Bedeutung für die Entwicklung der Stadt. Für die Bevölkerung war sie vor allem ein Volksfest, das mit einer vorübergehenden Verbesserung der Versorgungslage verbunden war. Um so schmerzlicher war der Bedeutungsverlust für das „Tor zur Welt“ nach der Abschaffung der Ostseewoche 1975, der möglicherweise auch mit dem geringeren Interesse Honeckers an der Stadt, im Vergleich zu Ulbricht, zusammen hing. Wiesener untersuchte den Zusammenhang von städtebaulicher und stadtkultureller Entwicklung und der Erfahrungsbildung ihrer Bewohner schwerpunktmäßig in den Neubaugebieten Halles und Bielefelds. Dabei zeigte sich, dass es in der Bevölkerung einen Diskurs über die Entwicklung der Stadt und ihrer Qualitäten aufgrund der besseren Partizipations- und Artikulationsmöglichkeiten nur in der Bundesrepublik (Bielefeld) gegeben hat. In der DDR (Halle) hingegen konnte eine Auseinandersetzung mit dem Stadtraum wegen der einseitigen Orientierung auf den Wohnungsbau nicht stattfinden.

Insgesamt gesehen gelang es, auch wenn komparatistisch angelegte Projekte noch zu den Ausnahmen zählen, in den Vorträgen und Diskussionen zahlreiche Analogien, Phasenverschiebungen – etwa im Fall des städtebaulichen Paradigmenwechsels 1931 – und auch bisher wenig beachtete Bereiche der Forschung, wie Kleinstädte und Eigenheimbau in der DDR, zu erhellen. Die Veranstaltung wird im nächsten Jahr fortgesetzt; eine Publikation der Beiträge ist geplant.

Rita Huber-Sperl

Organisiert und engagiert. Vereinskultur bürgerlicher Frauen im 19. Jahrhundert (Tagungsbericht)

„Schickt es sich aber auch mit dem Kloster nicht, dann möge sie in Gottes Namen Frauenvereine gründen und leiten“.¹ Soviel Handlungsspielraum gestand der konservative Volkskundler Wilhelm Heinrich Riehl 1856 der alleinstehenden Frau zu, wenn sie nicht als ‚gelittene Tante‘ in einer Familie oder als Schwester in einem Orden unterkam. Zum Zeitpunkt dieser Äußerung konnten in größeren Städten lebende Frauen in Deutschland bereits auf ein halbes Jahrhundert wechselvolle Vereinsgeschichte zurückblicken. Schon bald nachdem Männer den freien, ideelle Zwecke verfolgenden Zusammenschluss als neue Form brüderlicher Vergesellschaftung entdeckten, begannen auch Frauen, sich den Verein als Sozial- und Handlungsform anzueignen und Frauenvereine zu gründen.

In der hoch entwickelten historischen Vereinsforschung in Deutschland blieben Frauenvereine allerdings weitgehend unberücksichtigt.² Arbeiten zur Frauen- und Geschlechtergeschichte konzentrieren sich zumeist auf spezielle Vereinsgruppen,³ was zur Folge hat, dass noch erhebliche Forschungslücken bestehen und bislang kein systematischer Überblick zur Geschichte weiblicher Vereinsbildung vorliegt. In der britischen und US-amerikanischen Gendergeschichte waren Frauenvereine von Beginn an ein forschungsrelevantes Thema.⁴ Aus mehreren Gründen erschien es vielversprechend, den internationalen Austausch zwischen FachhistorikerInnen zu suchen: um erstens in Deutschland die Erforschung der Frauenvereinsgeschichte voranzutreiben, um zweitens methodische und konzeptionelle Fragen zu erörtern und drittens internationale Vergleiche anstellen zu können.⁵ Mit Unterstützung der Deutschen Forschungsgemeinschaft und des Historischen Seminars der Universität Hannover war es möglich, am 17./18. November 2000 in Hannover eine internationale Tagung zur Vereinskultur bürgerlicher Frauen (aus dem Adel, dem Groß- und mittleren Bürgertum) abzuhalten. Anhand ausgewählter Themenfelder und exemplarischer Vereine sollte die Bandbreite kollektiven Frauenengagements eingefangen und die Frauenvereinsgeschichte des gesamten 19. Jahrhunderts in Grundrissen

erkennbar werden. Zehn ReferentInnen aus den USA, Großbritannien, Österreich, der Schweiz und Deutschland stellten ihre Forschungsergebnisse vor.

Einen Schwerpunkt bildete die Frage nach der Relevanz von Religion, Klasse und Ethnie für Entstehung und Praxis weiblicher Vereinstätigkeit. Der Beitrag von Anne Boylan⁶ zeigte, wie früh und selbstverständlich sich in den Städten New York und Boston seit den 1790er Jahren weibliche Vereine etablieren konnten. Frauen aus allen Klassen, Konfessionen und Ethnien gründeten Vereine. Während in Vereinen weißer Frauen der Gedanke der Fürsorge und Patronage vorherrschte, handelten schwarze Frauen eher nach dem Prinzip der Selbsthilfe. Jutta Schwarzkopf referierte über chartistische Frauenvereine in Großbritannien (1830/40er Jahre).⁷ Die meist aus dem Proletariat stammenden Frauen verfassten Petitionen, wandten sich an politische Organe und nutzten die Straße zum öffentlichen Protest. Ein derartiges Auftreten organisierter Frauen wäre in Deutschland undenkbar gewesen, wie der Beitrag von Rita Huber-Sperl darlegte. Dieser Vortrag gab einen gerafften Überblick über die Phasen der Frauenvereinsentwicklung in Deutschland im 19. Jahrhundert, der deutlich machte, dass es in Deutschland vergleichsweise schwierig war, zunächst überhaupt Frauenvereine durchzusetzen und die dauerhafte Vereinstätigkeit bis weit ins 19. Jahrhundert de facto ein Privileg bürgerlicher Frauen blieb. Der Staat reagierte sehr empfindlich auf Politisierungs- und soziale Emanzipationsansätze,⁸ was zu Entwicklungseinbrüchen führte und eine insgesamt defensive weibliche Vereinskultur hervorbrachte. Die These der defensiven Frauenvereinskultur in Deutschland als Folge der politischen Verhältnisse wird auch gestützt von den Beiträgen von Kerstin Lutzer⁹ zum 1859 gegründeten Badischen Frauenverein und Rupert Klieber zur Entstehung katholischer Frauenvereine in Österreich in der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts.¹⁰ Dort, wo mächtige Instanzen Frauenvereine förderten – und auf eine (weitgehend) politisch konforme Linie brachten – legten bürgerliche Frauen große Bereitschaft zu Organisation und Engagement an den Tag. Frauenvereine sind offensichtlich ein guter Seismograph nationaler politischer Kultur und Mentalität. Eine innovative Frauenvereinslandschaft kann sich nur unter einem förderlichen politischen und kulturellen Klima entwickeln.

Gunda Barth-Scalmani stellte einen gemäßigt liberalen Wohltätigkeitsverein in Salzburg um 1900 vor und lenkte die Aufmerksamkeit auf das Binnenleben und die Vorgehensweise eines Vereins.¹¹ Zweck des Vereins war die Gründung eines öffentlichen Kinderkrankenhauses, wofür die Frauen erhebliche Anstrengungen unternahmen. An Handlungsgrenzen stießen sie, als sie sich Mitspracherechte sichern wollten, denn weder männliche Ärzteschaft noch Behörden ließen dies zu. Soziale Anliegen und gemeinnützige Leistungen spielten in allen Ländern für die Entstehung, Verbreitung und Akzeptanz weiblicher Vereine eine zentrale Rolle. Heftige Diskussionen löste denn auch die Frage nach der Relevanz sozialen Engagements für die Frauenbewegung bzw. emanzipatorisch-feministischer Bestrebungen aus. Der Beitrag von Beate Klemm zum Leipziger Frauenbildungsverein und Allgemeinen Deutschen Frauenverein (1865-1900), den beiden Prototypen bürgerlich-frauenbewegter Verei-

ne, veranschaulichte, dass sich Frauen vor allem dann ansprechen und organisieren ließen, wenn neben dem Anspruch auf Bildung, Berufstätigkeit und Verbesserung der rechtlichen Lage die praktisch-soziale Komponente nicht vernachlässigt wurde.¹² Marianne Beese zeigte in ihrem Streifzug durch die weibliche Vereinsszene Rostocks¹³ das Neben- und Miteinander wohlthätiger und frauenemanzipatorischer Vereine auf. Der Beitrag verwies ferner auf die Wechselwirkung stadtspezifischer Verhältnisse und nationaler Frauenbewegung. Eine außergewöhnliche Vereinsgeschichte stellte Regula Zürcher vor.¹⁴ Maria Goegg-Pouchoulin, Demokratin und Feministin, gründete 1868 in Genf einen internationalen, ‚radikalen‘ Frauenverein (Association Internationale des Femmes), der Menschenrechte, zivile, soziale und politische Rechte sowie die Gleichstellung von Frauen forderte. Allerdings teilten zum Zeitpunkt der Gründung nur wenige Frauenrechtlerinnen in Europa ihre Vision von einer weltumspannenden fortschrittlichen Frauenorganisation, so dass die Wirksamkeit der Association letztlich bescheiden blieb.

Die wichtigsten und zukunftsweisenden Ergebnisse der Tagung seien kurz zusammengefasst: Erstens erscheint es unverzichtbar, die Geschichte von Frauenvereinen in den Kontext politischer Verhältnisse zu stellen und unter politisch-kulturellen Gesichtspunkten zu untersuchen. Zweitens wurde deutlich, wie sehr innovative Frauenvereine den (groß-)städtischen Lebensraum als geistiges und soziales Rekrutierungs- sowie als praktisches Wirkungsfeld benötigten. Drittens stellt sich die Aufgabe, Begriffe wie „Frauenbewegung“, „Emanzipation“, „Feminismus“ oder „Frauenkultur“ präziser zu fassen, damit sie der besseren Verständigung und Interpretation dienen können. Viertens haben die Tagungsbeiträge aufgezeigt, mit welchen unterschiedlichen Methoden, Konzepten und Darstellungsweisen sich Frauenvereinsgeschichte erforschen und schreiben lässt. Die Tagung leistete einen ersten Schritt, den nationalen und internationalen Austausch von Fachkenntnissen anzuregen, auf die Nützlichkeit komparatistischer Perspektiven – in geschlechter-, politik- und kulturgeschichtlicher Dimension – aufmerksam zu machen und das Thema Frauenvereine in der deutschen Forschung präsenter zu machen.

Zur Tagung wird Anfang 2002 ein Tagungsband¹⁵ erscheinen, der um folgende Beiträge erweitert sein wird: frühe jüdische Frauenvereine in Deutschland;¹⁶ erste katholische Frauenorganisationen in Frankreich; Gleichheit und Differenz in Hamburg am Beispiel weiblicher Vereine; Grundlinien der Frauenvereinsentwicklung in den USA und Benimmregeln für die Frau im öffentlichen Umgang.

Anmerkungen

Wilhelm Heinrich Riehl, Die Naturgeschichte des Volkes als Grundlage einer deutschen Social-Politik, Bd. 3: Die Familie, Stuttgart und Augsburg 1858, S. 70 f.

2. Z. B. Thomas Nipperdey, Verein als soziale Struktur in Deutschland im späten 18. und frühen 19. Jahrhundert, in: Geschichtswissenschaft und Vereinswesen im 19. Jahrhundert, Göttingen 1972; Vereinswesen und bürgerliche Gesellschaft in Deutschland, hrsg. v. Otto Dann, München 1984; Vereine in Deutschland: vom Geheimbund zur freien gesellschaftlichen Organisation, hrsg. v. Heinrich Best, Bonn 1993.

- 3 Z. B. Dirk Alexander Reder, *Frauenbewegung und Nation. Patriotische Frauenvereine im frühen 19. Jahrhundert (1813-1830)*, Köln 1998; Sylvia Paletschek, *Frauen und Dissens. Frauen im Deutschkatholizismus und in den freien Gemeinden 1841-1852*, Göttingen 1990; Kirsten Heinsohn, *Geschlecht und Politik. Zur politischen Kultur bürgerlicher Frauenvereine in Hamburg*, Hamburg 1997.
- 4 Z. B. Nancy A. Hewitt, *Women's Activism and Social Change*, Rochester, New York 1822-1872, Ithaca 1984; Nancy F. Cott (Hg.), *Women Together: Organizational Life*, München u.a. 1994; Maria Luddy, *Women and Philanthropy in Nineteenth-Century Ireland*, Cambridge 1995.
- 5 Erste Ansätze zu einem Vergleich zwischen Deutschland und den USA in der ersten Hälfte des 19. Jahrhunderts finden sich bei Rita Huber-Sperl, *Organized Women and the Strong State: The Beginnings of Female Associational Activity in Germany, 1810-1840*, in: *Journal of Women's History* 13, 2001, S. 81-105.
- 6 Anne Boylan (Universität Delaware, USA), *Religion, Race, and Association: Middle-Class Women's Organizational Activities in Early Nineteenth-Century New York and Boston, 1797-1840*.
- 7 Jutta Schwarzkopf (Universität Hannover), *Female Chartist Associations in Great Britain*.
- 8 Gemeint sind Versuche von Frauen aus klein-/unterbürgerlichen Schichten, sich als Klasse zu emanzipieren.
- 9 Kerstin Lutzer (Universität Heidelberg), *Zwischen Wohltätigkeit und „Frauenfrage“ – der Badische Frauenverein 1859 bis 1914*.
- 10 Rupert Klieber (Universität Wien), *Christliche Frau heraus! Katholische Frauenvereine am Beispiel Österreichs (1848-1938) – eine Emanzipationsbewegung?*
- 11 Gunda Barth-Scalmani (Universität Innsbruck), *Der Erzherzogin Marie-Valerie-Kinderspitalverein (Salzburg)*.
- 12 Beate Klemm (Universität Leipzig), *Akteurinnen, Strukturen, Handlungsräume. Der Leipziger Frauenbildungsverein und der Allgemeine Deutsche Frauenverein*.
- 13 Marianne Beese (Universität Rostock und Greifswalde), *Frauenvereine in Rostock um die Jahrhundertwende*.
- 14 Regula Zürcher (Universität Basel und Mitarbeiterin der Gosteli-Stiftung, dem Archiv zur Geschichte der schweizerischen Frauenbewegung), *Marie Goegg-Pouchoulin. Politisches Engagement im Spannungsfeld von dualistischer Geschlechterordnung und feministischem Programm*.
- 15 Die Deutsche Forschungsgemeinschaft übernahm die Druckkosten. Der Tagungsband wird im Ulrike Helmer Verlag erscheinen unter dem Titel: *Organisiert und engagiert. Vereinskultur bürgerlicher Frauen im 19. Jahrhundert in Westeuropa und den USA*, hrsg. v. Rita Huber-Sperl unter Mitarbeit von Kerstin Wolff.
- 16 Maria M. Bader (Universität Toronto), *Die Entstehung jüdischer Frauenvereine in Deutschland*; Hazel Mills, *„La Charité est une Mère“: Katholische Frauen und Armenfürsorge in Frankreich 1690-1850*; Kirsten Heinsohn, *Gleichheit und Differenz im Bürgertum. Frauenvereine in Hamburg*; Anne Firor Scott, *Amerikanische Frauenvereine im 19. Jahrhundert: Von der Wohltätigkeit zur Reform*; Karin Schrott, *„Vor allem hüte sie sich vor allem Augenfälligen – in Kleidung und Benehmen. Reglementierungen für die ‚Frau im öffentlichen Leben‘ im deutschen Kaiserreich*.

Mitteilungen

Tagungstermine 2002

- | | |
|------------------|--|
| 28. Feb./1. März | Der Nationalsozialismus vor Ort. Südwestdeutsche Kommunen im Dritten Reich.
3. Pforzheimer Gespräch zur Sozial-, Wirtschafts- und Stadtgeschichte. Informationen: Stadtarchiv Pforzheim, Kronprinzenstr. 28, 75177 Pforzheim, Tel.: 07231-392899, Fax: 07231-391674.
www.pforzheim.de |
| 11.-13. März | Réseau urbain, urban network. Städte im regionalen Kontext im Spätmittelalter und in der Frühen Neuzeit.
Frühjahrstagung des Kuratoriums für vergleichende Städtegeschichte in Münster, Informationen: Institut für vergleichende Städtegeschichte, Syndikatplatz 4/5, 48143 Münster, Tel.: 0251-482310, Fax: 0251-4823135.
www.uni-muenster.de/Stadtgeschichte/ |
| 15.-16. März | Town and country in the UK. Confrontation or (Con)fusion?
Konferenz an der Université de Valenciennes et du Hainaut-Cambresis, Frankreich.
Informationen: www.le.ac.uk/urbanhist/urbanconf/town.html |
| 4.-5. April | Urban History Group Meeting, Birmingham. Objects, Artefacts and the Materiality of Urban Life since 1750. Informationen: www.le.ac.uk/urbanhist/urbanconf/brum.html |
| 18.-20. April | Cities in the World, 1500-2000.
Konferenz der Society for Post-Medieval Archaeology
Informationen: www.le.ac.uk/ur/urbanconf/cities.html |
| 25.-28. April | Standortfragen. Großflächige Kauf- und Freizeiteinrichtungen.
Internationale Städtetagung der Arbeitsgemeinschaft Die alte Stadt in Limburg a. d. Lahn. Informationen: Die Alte Stadt e.V., Postfach 100355, 73726 Esslingen/Neckar, Tel.: 0711-3512-3242, Fax: 0711-3512-2418.
www.alte-stadt.de/intert.html |
| 10.-12. Juli | The 10th Conference of the International Planning History Society.
The conference themes will include comparison of the new and the old urbanisms.
www.iphs2002.com/intro.html |

- 5.-7. September Power, Knowledge and Society in the City.
Sixth International Conference on Urban History in Edinburgh.
Information and registration: The University of Edinburgh, 18
Holyrood Park Road, Edinburgh EH 16 5AY, Scotland, UK.
(siehe unten).
- 10.-13. September Traditionen – Visionen
44. Deutscher Historikertag in Halle an der Saale
Organisationsbüro: Institut für Geschichte der Universität Hal-
le, Kröllwitzer Str. 44, 06099 Halle, Tel.: 0345-5524304, Fax:
0345-5527261.
www.historikertag2002.uni-halle.de
- 15.-17. November Kleinstädte in der Moderne: „Gesellschaftliche Strukturen in
Kleinstädten“.
41. Arbeitstagung des Südwestdeutschen Arbeitskreises für
Stadtgeschichtsforschung in Mühlacker.
Informationen: Dr. Helmut Richter, Stadtarchiv Fürth, Schloß-
hof 12, 90768 Fürth, Tel.: 0911-975343.
www.stadtgeschichtsforschung.de

Tagung der European Association of Urban Historians in Edinburgh

Unter dem Rahmenthema „Power, Knowledge and Society in the City“ findet vom 5. bis zum 7. September 2002 die 6. Internationale Konferenz der European Association of Urban Historians in Edinburgh statt. Der Vorstand der EAUH hat auf seinem Treffen am 23./24.2.2001 in Paris aus einer großen Zahl von eingereichten Vorschlägen das Konferenzprogramm für Edinburgh 2002 zusammengestellt. Ausgewählt wurden 34 Sektionsthemen (8 Main und 26 Specialist Sessions), dazu zwei Round Tables (zur mittelalterlichen /frühneuzeitlichen und zur neueren Stadtgeschichte) sowie eine Podiumsdiskussion zu Methodology and Historiography. Deutsche Stadthistoriker und Stadthistorikerinnen sind an der Leitung von 4 Main Sessions, 3 Specialist Sessions und dem Round Table zur Stadtgeschichte des 19./20. Jahrhunderts beteiligt. Dies bestätigt, ganz analog zu Berlin 2000, das weiterhin wachsende Interesse in Deutschland an internationaler Zusammenarbeit im Gebiet der Stadtgeschichte.

Zurzeit werden mit einem weiteren call for papers Referenten für die einzelnen Sektionen gesucht. Vorschläge sind an die jeweilige Sektionsleitung zu richten. Die Sektionsthemen, die Namen und Adressen der Sektionsleiter und -leiterinnen sowie weitere Informationen zu Edinburgh 2002 finden sich unter den folgenden Internet-Adressen:

www.esh.ed.ac.uk/urban_history/

www.stadtgeschichte.tu-berlin.de

www.hsozkult.geschichte.hu-Berlin.de

Gesellschaft für Stadtgeschichte und Urbanisierungsforschung

Erste Mitgliederversammlung und Jahreskonferenz der Gesellschaft für Stadtgeschichte und Urbanisierungsforschung (GSU) in Gelsenkirchen am 16. und 17. November 2001.

Die GSU, am 29.8.2000 in Berlin, im Rahmen der Fifth International Conference der European Association of Urban Historians gegründet, hatte in Gelsenkirchen ihre erste Mitgliederversammlung. Gastgeber war das Institut für Stadtgeschichte in Gelsenkirchen mit seinem Leiter, Dr. Heinz-Jürgen Priamus, Schatzmeister der GSU. Ort der Versammlung war das InterCityHotel der Stadt; es nahmen etwa 80 der insgesamt inzwischen schon deutlich über 100 Mitglieder teil; ein beachtliches Zwischenergebnis für nur ein Jahr Aufbauarbeit.

Das dichte Programm der Veranstaltung umfasste drei große Themenfelder. Die *Mitgliederversammlung* diskutierte die Fortschritte und die weitere Aufbauarbeit der GSU. In diesem Rahmen wurde u.a. die Gründung einer Publikationsreihe zur Stadtgeschichte und Urbanisierungsforschung beschlossen. Prof. Dr. Axel Schildt (Hamburg) wurde, mit dem Aufgabenfeld „Förderung des wissenschaftlichen Nachwuchses“ in den Beirat der GSU gewählt. Dr. Christian Engeli vom Deutschen Institut für Urbanistik, der in den Ruhestand getreten ist, erhielt für seine Verdienste, vor allem für die Gründung, organisatorische Betreuung und thematische Gestaltung der Informationen zur modernen Stadtgeschichte die Ehrenmitgliedschaft der GSU. Die Laudatio zu dieser Ehrung hielt Jürgen Reulecke (Siegen).

Der erste Tag der Versammlung war einer *Grundsatzdiskussion* über „Stand und Perspektiven der Stadtgeschichts- und Urbanisierungsforschung“ gewidmet. Es ist geplant, die Erträge dieser dichten und sehr ertragreichen Veranstaltung, die präsentierten Referate, aber auch – in einer Zusammenfassung – die ausgetauschten Argumente in einer eigenen Publikation zu veröffentlichen. Der dritte Teil dieses Treffens war einer der Hauptaufgaben der GSU, der *Förderung des wissenschaftlichen Nachwuchses* vorbehalten. Acht junge Kolleginnen und Kollegen stellten ihre laufenden wissenschaftlichen Arbeiten, Dissertations- und Habilitationsprojekte, vor und ließen diese vom Plenum diskutieren.

Verlauf und Ergebnisse dieses Treffens werden im Internet dokumentiert. Ein umfassender Tagungsbericht folgt in der nächsten Ausgabe der IMS. Weitere Informationen: www.stadtgeschichte.tu-berlin.de/GSU.htm

Kommunalwissenschaftliche Prämienschreibung 2000 und 2001

Die vom Deutschen Institut für Urbanistik verwaltete Stiftung der deutschen Städte, Gemeinden und Kreise zur Förderung der Kommunalwissenschaften – in Verbindung mit der Carl und Anneliese Goerdeler-Stiftung - hatte für das Jahr 2000 Prämien in Höhe von insgesamt 20 000,- DM ausgeschrieben. Mit einer Prämie bedacht wurden schließlich sieben Arbeiten aus vier (von insgesamt fünf) Themenbereichen (I: Kommunalpolitik und Verwaltung; II: Kommunal-, Bau- und Planungsrecht – keine Vergabe; III: Sozialpolitik, Kulturpolitik, neuere Stadtgeschichte; VI: Wirtschafts- und Finanzwissenschaften; V: Räumliche Planung und Stadtbauwesen). Eingereicht wurden insgesamt 42 Arbeiten (gegenüber 62 im Vorjahr).

Zu den prämierten Arbeiten zählt auch nachstehende stadtgeschichtliche Habilitationsschrift: *Berthold Grzywatz*, Bürgertum, Stadt und Staat in Berlin. Selbstverwaltung, politische Teilhabe und bürgerliche Vertretung in Preußen 1806 bis 1918. Habil.-Schrift Freie Universität Berlin 2000. Die Arbeit erscheint demnächst in der Reihe „Quellen und Forschungen zur brandenburgischen und preußischen Geschichte“ (Verlag Duncker & Humblot Berlin).

Auch für im Jahre 2001 abgeschlossene Arbeiten ist wieder eine Prämierungsrunde vorgesehen. Einsendeschluss ist der 31. Januar 2002. Auskunft über die Ausschreibungsbedingungen erteilt das Deutsche Institut für Urbanistik, Straße des 17. Juni 112, 10623 Berlin.

Schülerwettbewerb Deutsche Geschichte

Am 10. Oktober 2001 zeichnete Bundespräsident Johannes Rau in seinem Berliner Amtssitz Schloss Bellevue die Spitzenpreisträger des Schülerwettbewerbs Deutsche Geschichte aus. „Genutzt – geliebt – getötet. Tiere in unserer Geschichte“, so hatte das Thema der 17. Ausschreibung gelautet. Rund 7000 Kinder und Jugendliche beteiligten sich am Wettbewerb, bei der Hamburger Körber-Stiftung, die den Schülerwettbewerb ausrichtet, gingen 1.655 Beiträge ein. Die Vergleichszahlen der vorangegangenen Wettbewerbsrunde wurden damit weit übertroffen.

Die Körber-Stiftung hält ein ausführliches Preisträgerverzeichnis und weiteres Informationsmaterial bereit (Kurt-A.-Körber-Chaussee 10, 21033 Hamburg). Die nächste Ausschreibungsrunde zu einem noch festzulegenden Thema wird am 1. September des Jahres 2002 eingeläutet werden. Weitere Informationen: www.stiftung.koerber.de/

Landesarchiv Berlin in neuem Domizil

Das Landesarchiv Berlin hat ein neues Domizil am Eichborndamm in Reinickendorf im Nordwesten Berlins bezogen. Der Verlust der zentralen Lage, den der neue Standort mit sich bringt, wird mehr als aufgewogen durch die nun möglich gewordene Zusammenführung verschiedenster Außenstellen und Depots, die seit der Wiedervereinigung der Stadt entstanden waren, unter einem gemeinsamen Dach. Die neue Adresse ist ein denkmalgeschütztes zweigeschossiges Gebäude aus rotem Backstein, das 1906 für die Deutsche Waffen- und Munitionsfabrik errichtet und nun nach archivfachlichen Vorgaben zu einem Archivbau mit idealen Maßen umgebaut werden konnte. Das Gebäude ermöglicht eine natürliche Klimatisierung der Magazine und somit eine optimale Lagerung des Kulturgutes. Bei einer Gesamtnutzfläche von rund 20.000 qm ist der mutmaßliche Raumbedarf für die nächsten 40 Jahre mit abgedeckt. Eine günstige Zuordnung von Magazinen, Büro-, Werkstatt- und Benutzerräumen schafft optimale Arbeitsverhältnisse für Mitarbeiter und Benutzer. Weitere Informationen: www.landesarchiv-berlin.de

Stadtjubiläen

Auf der Homepage des Deutschen Städtetags findet sich eine Liste, die einen Überblick über die 'runden Geburtstage' deutscher Städte liefert. Sie wird laufend aktualisiert und erhebt nicht den Anspruch auf Vollständigkeit. Informationen über noch nicht enthaltene Jubiläen werden erbeten an: Deutscher Städtetag, Bibliothek, Postfach 510620, 50942 Köln, Fax: 0221-3771128, eMail: bibliothek@staedtetag.de Weitere Informationen: www.staedtetag.de/11/stadtjubilaeen/nach_alter/

Themenschwerpunkt des nächsten IMS-Heftes (2002/1)

Das nächste IMS-Heft wird schwerpunktmäßig dem Thema „Stadt und Medien“ gewidmet sein. Verantwortlich für das thematische Konzept ist Prof. Dr. Clemens Zimmermann, Professor für Kultur- und Mediengeschichte an der Universität des Saarlandes, Saarbrücken und Mitherausgeber der IMS.

Personalia

Karola Fings, Autorin der Rezension, ist Mitarbeiterin des NS-Dokumentationszentrums in Köln.

Dr. Horst Matzerath, Autor des Leitartikels ist Leiter des NS-Dokumentationszentrums in Köln und apl. Professor an der Universität Duisburg.

Dr. Dieter Schott, Autor des Forschungsberichts, ist Professor für Economic and Social History an der University of Leicester.

Rezension

Karola Fings

Annette Schäfer, Zwangsarbeiter und NS-Rassenpolitik. Russische und polnische Arbeitskräfte in Württemberg 1939-1945 (= Veröffentlichungen der Kommission für geschichtliche Landeskunde in Baden-Württemberg, Reihe B Forschungen, Band 143), Stuttgart 2000, 262 Seiten.

In Lokal- und Regionalstudien zum Nationalsozialismus hat sich in den letzten Jahren ein Forschungsansatz durchgesetzt, der darum bemüht ist, das überkommene Bild von der machtlosen Kommune, die als Befehlsempfängerin lediglich Vorgaben der Reichbehörden umsetzte, aufzulösen. Dabei geht es nicht mehr nur darum, die Handlungsspielräume auf der unteren Verwaltungsebene auszuloten, sondern jenen dynamischen Prozess zu analysieren, der durch das Ineinandergreifen von reichsweiter und lokaler Politik in Gang gesetzt wurde. Hier haben vor allem Studien über Maßnahmen gegenüber rassistisch ausgegrenzten Bevölkerungsgruppen gezeigt, dass Kommunalbehörden durch das Entwickeln von Eigeninitiativen erheblich zur Radikalisierung der reichsweiten Politik beitrugen.¹

Annette Schäfer nähert sich mit ihrer Publikation, die die überarbeitete Fassung einer 1997 an der Freien Universität Berlin abgeschlossenen Dissertation darstellt und bis 1998 erschienene Literatur berücksichtigt, dem Forschungsfeld Zwangsarbeit aus dieser Perspektive.² Ausgehend von den Ergebnissen Ulrich Herberts, wonach die allgemeinen Rahmenbedingungen zwar durch Gesetze und Richtlinien vorgegeben waren, die konkrete Situation der Zwangsarbeiter/innen aber von den Initiativen vor Ort abhing, untersucht sie das Verhalten der Entscheidungsträger der mittleren und unteren Ebene und fragt nach Widersprüchen und Interessenüberlagerungen gegenüber der von den Reichsbehörden verfolgten Politik. Diesen Aspekt kann sie umso prägnanter herausstellen, als sie sich ausschließlich auf die beiden großen Gruppen konzentriert, für die explizit rassistisch motivierte Bestimmungen galten: die polnischen und sowjetischen Zwangsarbeiter/innen. Sie fragt am Beispiel dieser Gruppen nach dem Einfluss- und Handlungsbereich von Kommunen, vor allem beim Aufbau von Wohn- und Sonderlagern und bei der Ausgestaltung der elementaren Lebensbedingungen.

Da Schäfer ihr Untersuchungsgebiet bewusst auf die württembergische Region ausweitet, kann sie sich auf eine, wenn auch uneinheitliche, so doch insgesamt befriedigende Quellenlage stützen. Neben seriellen Quellen, etwa den Berichten des Gauleiters und Reichsstatthalters des Gaues Württemberg-Hohenzollern (Hauptstaatsarchiv Stuttgart), den Meldungen der Staatspolizeileitstelle Stuttgart und den Lageberichten des Generalstaatsanwalts Stuttgart (Staatsarchiv Ludwigsburg), den Berichten der Rüstungsinspektion V sowie den Kriegstagebüchern der Rüstungs-

kommandos Stuttgart und Ulm (Bundesarchiv/Militärarchiv Freiburg), verarbeitet sie vor allem Quellen aus kommunaler Überlieferung. In den Beständen von sechzehn Stadtarchiven fand sie neben Gemeinderatsprotokollen zum Teil umfangreiche amtliche Schriftwechsel zu vielen Einzelaspekten. Dass der Fokus ihrer Forschungen auch durch den Zugang zu Quellen beeinflusst wurde, lässt sich ihrem Hinweis entnehmen, zahlreiche Firmen hätten ihre Anfragen „abschlägig beantwortet“.

In den beiden Kapiteln ihrer Arbeit, „Entwicklung und Rahmenbedingungen des Zwangsarbeitereinsatzes“ (S. 21-100) und „Existenzbedingungen der Zwangsarbeiter“ (S. 101-252), gelingt es Annette Schäfer fast durchgängig, die Entwicklung auf lokaler, regionaler und reichsweiter Ebene miteinander verzahnt darzustellen und die Reibungspunkte zwischen diesen Ebenen herauszuarbeiten. In Württemberg bestand 1939 ein Bedarf von 30.000 bis 40.000 Arbeitskräften, der zum Teil mit polnischen Kriegsgefangenen und Zivilarbeiter/innen gedeckt wurde; im Oktober 1940 wurden rund 17.600 polnische Zivilarbeiter/innen gezählt. Noch bevor die „Polenerlasse“ im März 1940 herausgegeben wurden, hatte das württembergische Innenministerium Anordnungen erteilt, die die Verwaltung und die Bevölkerung auf diese neue Gruppe einschworen: „Jeder Bauer und jede Bäuerin muss dem Herrenstandpunkt Rechnung tragen, den der Deutsche gegenüber dem Polen einnimmt.“ (S. 28). Mit weiteren Beispielen (Ausgrenzungsvorschriften, Anzeigeverhalten) untermauert sie ihre These, wonach wesentliche Impulse zur Ausweitung und Verschärfung des Sonderrechts von Instanzen der unteren und mittleren Ebene ausgingen.

Im Spannungsfeld von Pragmatismus und Rassismus wird auch die Entwicklung beim Einsatz von sowjetischen Kriegsgefangenen und „Ostarbeitern“ beschrieben. Weniger mit ideologischen Ressentiments gegenüber einem Einsatz von „Russen“ behaftet als die Industrie, begannen einzelne Kommunen Mitte 1941 in Eigeninitiative mit der Errichtung von städtischen Lagern. Das berüchtigte Massensterben der sowjetischen Kriegsgefangenen im Spätherbst/Winter 1941 bricht sich auf der Lokalebene in genereller Kritik an den Gefangenziffern („Russengesindel auch noch ... durchfüttern müssen“) und, nachdem erste Kriegsgefangenenlager in Württemberg eingerichtet waren, in den Auseinandersetzungen etwa der Stadt Biberach mit Wehrmachtsstellen darüber, wer für die Beerdigungen zuständig sei.

Hier wie auch beim im Sommer 1942 einsetzenden Masseneinsatz von „Ostarbeitern“ erweisen sich die Kommunen, wie Schäfer überzeugend herausarbeitet, als wichtiges Scharnier zwischen der Rekrutierung in den Herkunftsländern und dem Arbeitseinsatz in Württemberg. Die relativ frühen Initiativen von Kommunen, Lager für Kriegsgefangene und „Ostarbeiter“ einzurichten, waren nicht nur dadurch motiviert, Arbeitskräfte für kommunale Belange zu erhalten. Sie begriffen die Einrichtung von Lagern als eine Aufgabe des öffentlichen Interesses, da die Arbeitskräfte der örtlichen Wirtschaft zugute kommen sollten. Die Stadt Geislingen etwa rubrizierte entsprechende Ein- und Ausgaben als „Wirtschaftsförderung Kriegsgefangenenlager“. Teils lässt sich dahinter auch ein städtisches Raumordnungskonzept erkennen, so in Stuttgart, wo die Stadt darum bemüht war, alle Lager für die im Mai

1942 etwa 16.000 ausländischen Arbeitskräfte unter Kontrolle zu bekommen, um „einigermaßen geordnete Verhältnisse zu schaffen“. Diese Aktivitäten im Vorfeld des Zwangsarbeitseinsatzes fallen bei der Bewertung der Rolle von Kommunen schwerer ins Gewicht als die tatsächlich erfolgte Verwendung von Zwangsarbeiter/innen in kommunalen Betrieben. Hierbei unterlagen die Kommunen meist der starken Konkurrenz aus der Industrie.

Im zweiten Kapitel ist Annette Schäfer darum bemüht, die Existenzbedingungen ebenfalls vor dem Hintergrund des Interessensgeflechtes aller am Zwangsarbeitseinsatz beteiligten Institutionen nachzuzeichnen. Minimale Ernährungssätze, Bekleidung und Unterkunft waren nicht nur in den reichsweiten Erlassen vorgegeben, sondern resultierten auch aus dem Bemühen der Kommunen, angesichts der Engpässe in der Kriegswirtschaft den Versorgungsstand der deutschen Bevölkerung über dem der Ausländer zu halten. Interventionen für eine bessere Versorgung, etwa von Seiten einzelner Firmen, erfolgten erst dann, wenn Produktionseinbußen zu befürchten waren.

Ein besonderes Verdienst der Arbeit von Schäfer ist es, die von ihr weit gefassten Bereiche Sexualität und Gesundheit ausführlich darzustellen und die Praxis auf rassenideologische Handlungsmotive zu überprüfen. Opfer des Sonderstrafrechts gegen sexuelle Beziehungen zwischen deutschen und polnischen oder sowjetischen Männern und Frauen wurden in der Regel Frauen und ausländische Männer. Hier entsprach die lokale Praxis auch dem gängigen Geschlechterverständnis im Nationalsozialismus. Uneinheitlich war dagegen die Praxis bei der Einrichtung von reichsweit angeordneten „Ausländerbordellen“. Solche Bordelle wurden in Württemberg nur dann und meist erst auf Druck übergeordneter Instanzen eingerichtet, wenn Bürgermeister oder Unternehmer von der „blutlichen Gefahr“ unregelmäßigen Geschlechtsverkehrs überzeugt waren.

Gerade der Umgang mit denjenigen, die für einen Arbeitseinsatz nicht verwertbar waren – den Kranken, Schwangeren, Säuglingen und Kindern –, illustriert die schrittweise Eskalation von der Ausgrenzung von Hilfsleistungen bis hin zur bewussten Tötung. Betriebe, die sich weigerten, die Kosten für unnütze Arbeitskräfte zu übernehmen und öffentliche Anstalten, die eine Versorgung von Ausländer/innen zuungunsten der deutschen Bevölkerung ablehnten, setzten die Ausprägung einer Fülle von Sonderlagern in Gang. In separaten Entbindungs- und Abtreibungslagern, in „Ausländerkinder-Pflegestätten“, in „Hilfskrankenhäusern“ und „Krankensammellagern“ wurde nach zwei Kriterien selektiert: der Arbeitsfähigkeit und dem „rassischen Wert“. Abtreibungen bis in den 7. Schwangerschaftsmonat hinein, Versagen medizinischer Hilfe, hohe Sterberaten unter ausländischen Säuglingen und Kindern waren einige der unmittelbaren Folgen. Im Vorgriff auf einen reichsweiten Erlass zogen 1944 württembergische Behörden tuberkulosekranke Ausländer in geplante Tötungsaktionen gegen psychisch auffällige Ausländer mit ein.

Zusammenfassend hebt Schäfer zwar hervor, dass die Durchsetzung rassenideologischer Maxime kein starres Konzept war, sondern von den Entscheidungsträgern dem jeweiligen Handlungsspielraum und -bedarf flexibel angepasst wurde. In der Bewertung des Stellenwertes von Rassismus bleibt sie jedoch unentschieden. Einerseits stellt sie eine Dominanz von rassenideologischen Maximen gegenüber rüstungswirtschaftlichen Sachzwängen fest, andererseits benennt sie den „möglichst produktiven Einsatz“ als das zentrale Motiv von Betrieben und Städten in ihrer Funktion als Arbeitgeber. Hier offenbart sich als strukturelle Schwäche der Arbeit, dass Schäfer einer Auseinandersetzung mit Theorien über Rassismus aus dem Weg geht. Ihr Verdienst ist es gleichwohl, mit ihrer beharrlichen Frage nach rassistischen Handlungsmotiven die grundsätzliche Frage nach dem Primat von Ökonomie oder Politik für dieses lokalgeschichtliche Forschungsfeld eröffnet zu haben.

Die Publikation konzentriert sich explizit auf Aspekte außerhalb unternehmerischer Einfluss- und Handlungsbereiche, ohne dabei das Spannungsfeld zwischen Unternehmen, Behörden, teilweise auch Parteistellen, zu vernachlässigen. Die Akteure bleiben jedoch abstrakt, sie sind namen- und gesichtslos, innere Motivationsstrukturen bleiben – ein Quellenproblem?! – ausgeblendet. Auch werden weder den Behördenstrukturen noch der Reichweite von Verwaltungshandeln Beachtung geschenkt. Hier wären vertiefende Studien notwendig, um den hohen Grad von Konsens und Kooperation, eben jene Grauzonen der Mittäterschaft, wie sie in den letzten Jahren anhand von Forschungen über die Gestapo für den Nationalsozialismus festgestellt wurden, weiter auszuleuchten. Insgesamt jedoch ist die Arbeit von Annette Schäfer eine quellengesättigte und angenehm schlanke Publikation, die Interessierte wie Fachleute mit Gewinn lesen können.

Anmerkungen

- Vgl. etwa Wolf Gruner: Die öffentliche Fürsorge und die deutschen Juden 1933-1942, in: Zeitschrift für Geschichtswissenschaft 45 (1997), S. 597-616, und Michael Zimmermann: Rassenutopie und Genozid. Die nationalsozialistische „Lösung der Zigeunerfrage“, Hamburg 1996, v.a. das Kapitel über die kommunalen Zigeunerlager, S. 93-100.
- 2 In einem später erschienenen Aufsatz hat die Autorin die Ergebnisse ihrer Arbeit enger auf die Rolle der Kommunen zugeschnitten und zusammengefasst: Annette Schäfer: Zwangsarbeit in den Kommunen. „Ausländereinsatz“ in Württemberg 1939-1945 in: Vierteljahreshefte für Zeitgeschichte 49 (2001), S. 53-75.

Bibliographie

(erstellt mit Unterstützung des Instituts für vergleichende Städtegeschichte in Münster)

Diese Bibliographie kann und will nur eine Auswahl bieten. Sie verfolgt in erster Linie den Zweck, über neuere sachlich wie methodisch interessante Arbeiten zur modernen Stadtgeschichte zu informieren. Dabei liegt der Akzent auf solchen Untersuchungen und Themen, die die politische, wirtschaftliche und soziale Entwicklung der letzten 200 Jahre kennzeichnen. Für diese Ausgabe wurden Neuerscheinungen ab 1999 berücksichtigt.

1. Hilfsmittel (Handbücher, Bibliographien, Archivübersichten)

- 6587 **Behncke, Wilhelm F. (Bearb.)**, Bürgerbücher aus Mecklenburg, Kröpelin 1791-1918, Göttingen 2001, Selbstverlag F. Schubert, 108 S. (Quellen und Schriften zur Bevölkerungsgeschichte Norddeutschlands).
- 6588 **Der Bergische Städteatlas**. Remscheid, Solingen, Wuppertal. Karten Stadt Remscheid, Fachbereich Vermessung, Kataster und Liegenschaften, Hrsg. Stadt Solingen, Stadtdienst Vermessung und Kataster, Bremen 2000, megatel-Informations- und Kommunikationssysteme, CD-Rom.
- 6589 **Breker, Olaf; Dickhaus, Monika; Fiedler, Martin (Bearb.)**, Bibliographie zur Wirtschaft Ostwestfalen-Lippes seit 1815, Werner Abelshäuser (Hrsg.), Essen 2000, Klartext-Verlag, 195 S.
- 6590 **Burkhardt, Falk**, Chronik und Bibliographie zur Revolution von 1848/49 in Thüringen, Hrsg. Historisches Institut der Friedrich-Schiller-Universität Jena, URL: <http://www.thueringen.de/de/lzt/thueringen/rev1848-49/titel.htm>
- 6591 **Chadych, Danielle; Leborgne, Dominique (Bearb.)**, Atlas de Paris. Evolution d'un paysage urbain, Paris 2001, Ed. Parigramme, 199 S., Abb.
- 6592 **Denkmalplan Altstadt**. 1. Blockstruktur und Äußeres der Gebäude, Hrsg. Hansestadt Lübeck, Lübeck 2000, 61 S., Abb. (Denkmalpflege in Lübeck. Bd. 3).
- 6593 **Derks, Paul**, Die Siedlungsnamen des Dortmunder Stadtbezirks Aplerbeck. Sprachliche und geschichtliche Untersuchungen, Dortmund-Aplerbeck 2000, Aplerbecker Geschichtsverein, 51 S., Abb. (Geschichtsblätter des Aplerbecker Geschichtsvereins, Sonderheft 1).
- 6594 **Engelhausen, Frank**, Neue Literatur zur Revolution von 1848/49 (1./2. Folge), in: Zeitschrift für die Geschichte des Oberrheins 147. N.F. 109 (2000), S. 293-318.
- 6595 **Essen zeigt sich**. Die Zweite - Übersichtsplan, Stadtplan, Cityplan, Historische Karten, Luftbilder, Fotos, Hrsg. Stadt Essen, Amt für Vermessung, Kataster und Stadterneuerung, Essen 2000/2001, Stadt Essen, CD-Rom.
- 6596 **Gier, Helmut**, Neues Schrifttum zur Landeskunde Bayerisch-Schwabens. 77. Folge: Literatur des Jahres 1998 und Nachträge, in: Zeitschrift des historischen Vereins für Schwaben, Bd. 92. 1999 (2000), S. 209-367.
- 6597 **Hartmann, Christine (Bearb.)**, Museen und Sammlungen im Rheinland, Archiv- und Museumsamt Rheinland, Köln/Bonn 2001, Rheinland-Verlag/Habelt, 399 S., Abb. (Publikationen der Abteilung Museumsberatung. 11).
- 6598 **Hildesheimer Bibliographie 1997**. Historisch-landeskundliche Bibliographie für Stadt und Stift Hildesheim mit Nachträgen, Margret Zimmermann (Bearb.), in: Hildesheim Jahrbuch (Alt Hildesheim), 70/71 (1998/1999), S. 331-355.
- 6599 **Hildesheimer Bibliographie 1998**. Historisch-landeskundliche Bibliographie für Stadt und Stift Hildesheim mit Nachträgen, Bearb. Margret Zimmermann, in: Hildesheim Jahrbuch (Alt Hildesheim), 70/71. 1998/1999 (2000), S. 357-382.
- 6600 **Jakobi, Franz-Josef; Kirchhoff, Karl-Heinz (Hrsg.)**, Häuserbuch der Stadt Münster, Münster 2001, Aschendorff, Bd. 1: Der Prinzipalmarkt mit Michaelisplatz, Gruetgasse, Syndikatgasse und Syndikatplatz, Karl-Heinz Kirchhoff (Bearb.), 446 S., Abb., Bd. 2: Die Salzstraße mit Lambertikirchplatz, hölzernes Wams, Bolandsgasse, Winkelstraße, Arztkarregasse, Servatiikirchplatz, Kleiboltengasse, Ringoldgasse und Loergasse, Sabine Jarnot (Bearb.), 435 S., Abb. (Quellen und Forschungen zur Geschichte der Stadt Münster. N.F., 20,2: Serie C, Quelleneditionen. 3 u. 4).
- 6601 **Jammers, Antonius (Hrsg.)**, Historische Pläne und Grundrisse von Städten und Ortschaften in Polen: ein deutsch-polnischer Katalog, Hrsg. Staatsbibliothek zu Berlin - Preußischer Kulturbesitz, Wiesbaden 2000, Harrassowitz, 497 S.
- 6602 **Kießling, Gotthard (Bearb.)**, Landkreis Weißenburg-Gunzenhausen. Ensembles, Baudenkmäler, archäologische Denkmäler, München 2000, Lipp, 912 S., Abb. (Denkmäler in Bayern. 5 Mittelfranken, Landkreise. 70.1).
- 6603 **Köln im Nationalsozialismus**. Ein Kurzführer durch das EL-DE-Haus, Hrsg. NS-Dokumentationszentrum Köln, Köln 2001, Emons, 233 S., Abb.
- 6604 **Knipping, Detlef; Raßhofer, Gabriele (Bearb.)**, Landkreis Tirschenreuth. Ensembles, Baudenkmäler, archäologische Denkmäler, München 2000, Lipp, 576 S., Ill. (Denkmäler in Bayern. 3 Oberpfalz, Landkreise. 45/Denkmaltopographie Bundesrepublik Deutschland).
- 6605 **Looz-Corswarem, Clemens von**, Neuerscheinungen zur Düsseldorfer Stadtgeschichte, in: Düsseldorfer Jahrbuch, Bd. 71 (2000), S. 301-325.
- 6606 **Möller, Hans-Herbert**, Kunsttopographie - Denkmaltopographie. Die Entwicklung einer Idee, in: Die Denkmalpflege 59 (2001), S. 5-9.
- 6607 **Niehoff, Franz**, Landshut ins Bild gesetzt. Karten und Ansichten vom 16. bis zum 20. Jahrhundert, Ausstellungskatalog, Landshut 2001, Museen

- der Stadt Landshut, 293 S., Abb. (Schriften aus Museen der Stadt Landshut, Bd. 9).
- 6508 **Norenberc - Nürnberg 1050 bis 1806.** Ausstellungskatalog, Peter Fleischmann (Bearb.), München 2000, Generaldirektion der Staatlichen Archive Bayerns, 335 S., Abb. (Ausstellungskataloge der Staatlichen Archive Bayerns, 41.)
- 6609 **Plessen, Marie-Louise von,** Zeitreisen zu Fuß in Weimar: ein Wegenetz zwischen Goethehaus und Buchenwald; Perspektiven in die Welt - Konzept für ein kulturhistorisches Leitsystem; 28. März bis 8. Oktober 1999, Stadtraum Weimar, eine Ausstellung der Weimar 1999 - Kulturstadt Europas GmbH, Ostfildern-Ruit 1999, Hatje, 203 S., Abb.
- 6610 **Schmidt, Ewa,** Bibliographie zur Braunschweigischen Landesgeschichte 1999 – mit Nachträgen. Berücksichtigt auch Literatur der 1978 zum Regierungsbezirk hinzugekommenen Kreise in Auswahl, in: Braunschweigisches Jahrbuch für Landesgeschichte, Bd. 81 (2000), S. 231-268.
- 6611 **Schröder, Brigitte (Bearb.),** Allgemeine Hinweise zum Schrifttum über das deutsche Städtewesen. Für die 6. Lieferung des Deutschen Städteatlas, in: Wilfried Ehbrecht, Peter Johaneck und Jürgen Lafrenz (Hrsg.), Weimar, Altenbeken 2000 (Deutscher Städteatlas, Lfg. 6,1).
- 6612 **Schwarzwälder, Herbert,** Das Große Bremen-Lexikon, Bremen 2000, Temmen, 800 S., Abb.
- 6613 **Wurm, Johann Peter (Bearb.),** Altes Senatsarchiv, Externa, Deutsche Territorien und Staaten; Bd. 1: Hochstift Lübeck, Hochstift Ratzeburg, Mecklenburg (ca. 1400 - 1867); Bd. 2: Sachsen-Lauenburg, Schleswig und Holstein (ca. 1400 - 1867); Bd. 3: Kaiser und Reich, Brandenburg, Braunschweig-Lüneburg, Hamburg, Pommern und die kleineren Teilbestände von Aachen bis Würzburg (ca. 1300-1867); Bd. 4: Indices der Orte und Personen, Lübeck 2000, Archiv der Hansestadt Lübeck (Findbücher, Archiv der Hansestadt Lübeck, Bde. 5-8).

2. Methoden und Gesamtdarstellungen

- 6614 **Arnold, Dana,** Re-presenting the Metropolis. Architecture, urban experience and social life in London 1800-1840, Aldershot 2000, Ashgate, 151 S., Abb.
- 6615 **Bourdelaïs, Patrice (Hrsg.),** L'usine, les hommes, la ville. L'intégration dans les villes industrielles, Paris 2000, Ed. Jacob, 212 S. (Annales de démographie historique. 1999,2).
- 6616 **Breckner, Ingrid,** Konzepte des Sozialen in der gesellschaftswissenschaftlichen Stadtforschung, in: Die alte Stadt, 27. Jg. (2000), S. 126-138.

- 6617 **Ebeling, Dietrich; Zehnder, Frank Günter (Hrsg.),** Aufbruch in eine neue Zeit: Gewerbe, Staat und Unternehmer in den Rheinlanden des 18. Jahrhunderts, Köln 2000, DuMont, 287 S., Abb. (Der Riss im Himmel. Bd. 8).
- 6618 **Frühau, Helmut,** Reisebeschreibungen und Reiseführer des 19. Jahrhunderts und die Rheinlande, dargestellt am Beispiel der Baedeker-Reiseführer, in: Jahrbuch für westdeutsche Landesgeschichte, Bd. 26 (2000), S. 215-251.
- 6619 **Gutjahr, Ortrud u. a. (Hrsg.),** Attraktion Großstadt um 1900: Individuum - Gemeinschaft - Masse, Berlin 2001, Berlin-Verlag Spitz, 296 S., Abb. (Wahlverwandtschaft - der Norden und Deutschland, Bd. 6).
- 6620 **Hansen, Mogens Herman (Hrsg.),** A comparative study of thirty city-state cultures. An investigation conducted by the Copenhagen Polis Centre, Copenhagen 2000, 636 S., Abb. (Historisk-filosofiske Skrifter, Bd. 21).
- 6621 **Hardy, Dennis,** Utopian England. Community experiments 1900-1945, London 2000, Spon, 305 S., Abb. (Studies in history, planning and environment).
- 6622 **Harlander, Tilman,** Leitbild "soziale Mischung" - vom "empfehlenswerten Durcheinanderwohnen" zu "gated communities", in: Die Alte Stadt. ZSSD, Bd. 27 (2000), S. 97-113.
- 6623 **Hengartner, Thomas,** Forschungsfeld Stadt. Zur Geschichte der volkswissenschaftlichen Erforschung städtischer Lebensformen, Berlin 1999, 379 S. (Lebensformen, Bd. 11).
- 6624 **Histoire urbaine,** Bd.1: Florence Bourillon (Bearb.), Les loisirs et la ville: espaces, institutions, pratiques, 222 S., Abb.; Bd. 2: Annie Fourcaut (Bearb.), Peurs citadines, 223 S., Abb., Paris 2000/2001, Société Française d'Histoire Urbaine.
- 6625 **Johaneck, Peter (Hrsg.),** Städtische Geschichtsschreibung im Spätmittelalter und in der frühen Neuzeit, Köln/Weimar/Wien 2000, Böhlau, 376 S., Abb. (Städteforschung, Reihe A, Bd. 47).
- 6626 **Kaufhold, Karl Heinrich; Reininghaus, Wilfried (Hrsg.),** Stadt und Handwerk im Mittelalter und früher Neuzeit, Köln/Weimar/Wien 2000, Böhlau, 312 S. (Städteforschung. Reihe A: Darstellungen, Bd. 54).
- 6627 **Keller, Katrin,** Kleinstädte in Kursachsen: Wandlungen einer Städtelandschaft zwischen Dreißigjährigem Krieg und Industrialisierung, Köln 2001, Böhlau, 477 S. (Städteforschung: Reihe A, Darstellungen, Bd. 55).
- 6628 **Kirchgässner, Bernhard (Hrsg.),** Stadt und Revolution; 37. Arbeitstagung 1998, Stuttgart 2001, Thorbecke, 134 S. (Stadt in der Geschichte. Bd. 27/Südwestdeutscher Arbeitskreis für Stadtgeschichtsforschung, Bd. 37).
- 6629 **Kokot, Waltraud; Hengartner, Thomas; Wildner, Kathrin (Hrsg.),** Kulturwissenschaftliche Stadtforschung. Eine Bestandsaufnahme, Berlin 2000, Reimer, 333 S., Abb. (Kulturanalysen, Bd. 3).

- 6630 **Lappo, Georgij M.; Hönsch, Fritz W.**, Urbanisierung Russlands: mit 26 Tabellen im Text, Berlin u.a. 2000, Borotraeger, 215 S., Abb. (Urbanization of the earth. 9).
- 6631 **Lawton, Richard; Lee Robert**, Population and society in western European port cities. 1650-1939, Liverpool 2001, Liverpool University Press, 408 S. (Liverpool studies in European population, Bd. 2).
- 6632 **Lichtenberger, Elisabeth**, Die Stadt. Von der Polis zur Metropolis, Darmstadt 2001, Wissenschaftliche Buchgesellschaft, 304 S., Abb.
- 6633 **Matejovsky, Dirk (Hrsg.)**, Metropolen. Laboratorien der Moderne, Frankfurt/Main 2000, Campus Verlag, 368 S. (Schriftenreihe des Wissenschaftszentrums Nordrhein-Westfalen, Bd. 5).
- 6634 **Niederstätter, Alois (Hrsg.)**, Stadt: Strom - Straße - Schiene; die Bedeutung des Verkehrs für die Genese der mitteleuropäischen Städtelandschaft, Österreichischer Arbeitskreis für Stadtgeschichtsforschung, Linz/Donau 2001, Landesverlag, 340 S., Abb. (Beiträge zur Geschichte der Städte Mitteleuropas, Bd. 16).
- 6635 **Rietdorf, Werner (Hrsg.)**, Auslaufmodell europäische Stadt?: neue Herausforderungen und Fragestellungen am Beginn des 21. Jahrhunderts, Hrsg. Institut für Regionalentwicklung und Strukturplanung, Berlin 2001, Verlag für Wissenschaft und Forschung, 232 S., Abb.
- 6636 **Robert, Rüdiger**, Stadtgeschichtliche Forschungen im ländlichen Raum. Kommunikation, Kultur und Kunst als Schlüsselbegriffe, in: Heimatpflege in Westfalen, 14. Jg. H. 3 (2001), S. 1-12.
- 6637 **Roth, Ralf**, Stadt und Eisenbahn (Forschungsbericht), in: Informationen zur modernen Stadtgeschichte, 1/2001, S. 33-39.
- 6638 **Schöber, Peter**, Wirtschaft, Stadt und Staat. Von den Anfängen bis zur Gegenwart, Köln 2000, Böhlau, 307 S.
- 6639 **Schroll, Heike**, Spurensicherung. Die Bestände des Stadtarchivs Berlin und ihr Schicksal durch den Zweiten Weltkrieg, Berlin 2000, Gebrüder Mann, 270 S., Abb. (Schriftenreihe des Landesarchivs Berlin, Bd. 5).
- 6640 **Schumann, Dirk (Hrsg.)**, Bauforschung und Archäologie. Stadt- und Siedlungsentwicklung im Spiegel der Baustrukturen, Berlin 2000, Lukas, 475 S., Abb.
- 6641 **Schüpp, Heiner**, 50 Jahre Regional- und Heimatforschung im Emsland. Eine knappe Bilanz über Ergebnisse und Strukturen, in: Jahrbuch des Emsländischen Heimatbunds, Bd. 46 (2000), S. 348-359.
- 6642 **Sohn, Andreas; Weber, Hermann (Hrsg.)**, Hauptstädte und Global Cities an der Schwelle zum 21. Jahrhundert, Bochum 2000, Winkler, 500 S., Abb. (Herausforderungen, Bd. 9),
- 6643 **Treffer, Gerd; Patzer, Silka**, Stadtjubiläen und historische Feste. Festkalender der Städte 2001 bis 2005, in: Der Städtetag 4 (2001), S. 35-50.

- 6644 **Vögele, Jörg; Woelk, Wolfgang**, Stadt, Krankheit und Tod. Geschichte der städtischen Gesundheitsverhältnisse während der Epidemiologischen Transition (vom 18. bis ins frühe 20. Jahrhundert), Berlin 2000, Duncker & Humblot, 519 S. (Schriften zur Wirtschafts- und Sozialgeschichte, Bd. 62).
- 6645 **Zimmermann, Clemens**, Die Stadt in der Epoche der Industrialisierung und Urbanisierung. Eine Skizze aktueller Forschungstendenzen, in: Carl-Hans Hauptmeyer und Jürgen Rund (Hrsg.), Goslar und die Stadtgeschichte, Forschungen und Perspektiven 1399-1999, Bielefeld 2001, Verlag für Regionalgeschichte (Sonderdruck), S. 183 - 190.

3. Ortsgeschichten und Biographien

- 6646 **Asmus, Helmut; Wille, Manfred**, 1200 Jahre Magdeburg. Von der Kaiserpfalz zur Landeshauptstadt: eine Stadtgeschichte in zwei Bänden, Bd. 2: Die Jahre 1631 bis zur Gegenwart, Magdeburg 2001, Scriptorum-Verlag.
- 6647 **Banken, Ralf (Hrsg.)**, Die Industrialisierung der Saarregion 1815 - 1914 (Medienkombination), Stuttgart 2001, Steiner. – Zugl. Phil. Diss. Univ. Frankfurt a. Main 1998.
- 6648 **Beitter, Heinrich**, Besigheim - vom Fronhof zur Stadt, in: Backnang Jahrbuch, Bd. 8 (2000), S. 47-55.
- 6649 **Bohrmann, Hans (Hrsg.)**, Biographien bedeutender Dortmunder. Menschen in, aus und für Dortmund, Historischer Verein für Dortmund und die Grafschaft Mark, Essen 2001, Klartext-Verlag, 247 S., Abb.
- 6650 **Bourée, Manfred; Nellen, Dieter; Willamowski, Gerd (Hrsg.)**, Ruhrstadt. Die andere Metropole; ein Beitrag zum Projekt "Historama Ruhr 2000. Rückblick auf das Industriezeitalter", Hrsg. Kommunalverband Ruhrgebiet, Essen 2000, Klartext-Verlag, 655 S., Abb.
- 6651 **Bresser, Klaus; Thüer, Christoph**, Recklinghausen im Industriezeitalter, Druck und Verlagshaus Bitter GmbH & Co, Recklinghausen 2000.
- 6652 **Burkhardt, Martin**, Das vorderösterreichische Konstanz im 18. Jahrhundert, in: Franz Quarthal (Hrsg.), Die Habsburger im deutschen Südwesten – Neue Forschungen zur Geschichte Vorderösterreichs, Stuttgart 2000, S. 425-437.
- 6653 **Csendes, Peter; Opll, Ferdinand (Hrsg.)**, Wien: Geschichte einer Stadt, Wien u.a. 2001, Böhlau.
- 6654 **Dieter, Stefan**, Kaufbeuren im 18. Jahrhundert, in: Kaufbeurer Geschichtsblätter, Bd. 15, Nr. 8 (2000), S. 305-311.
- 6655 **Dülffer, Jost (Hrsg.)**, Köln in den 50er Jahren. Zwischen Tradition und Modernisierung, Köln 2001, SH-Verlag, 461 S., Abb. (Veröffentlichungen des Kölnischen Geschichtsvereins, Bd. 44).

- 6656 **Dussel, Konrad (Hrsg.)**, Enzberg. Vom römischen Gehöft zur modernen Industriegemeinde, Ubstadt-Weiher 2000, Verlag Regionalkultur, 312 S., Abb. (Beiträge zur Geschichte der Stadt Mühlacker, Bd. 4).
- 6657 **Emsbach, Karl**, Zons. Portrait einer alten Stadt, Hrsg. Heimat- und Verkehrsverein der Stadt Zons, Dormagen 2000, 99 S., Abb.
- 6658 **Firner, Ingrid**, Spuren staatlicher Modernisierung während der Kurmainzer Aufklärungszeit, in: Archiv für hessische Geschichte und Altertumskunde, N.F. 56. 1998 (2000), S. 23-115.
- 6659 **Förster, Steffen**, Die Geschichte der Stadt Meißen im Spiegel von Ereignisbildern. Eine bildkundliche Betrachtung, Marburg 2001, Jonas Verlag, 118 S., Abb. (Meißner Beiträge zur Bauforschung, Bd. 3).
- 6660 **Franz, Norbert**, Die Stadtgemeinde Luxemburg im Spannungsfeld politischer und wirtschaftlicher Umwälzungen (1760 - 1890): von der Festungs- und Garnisonsstadt zur offenen multifunktionalen Stadt, Trier 2001, Kliomedia, 397 S. (Trierer historische Forschungen, Bd. 40).
- 6661 **Goch, Stefan; Heidemann, Lutz (Hrsg.)**, 100 Jahre Bismarck. Ein Stadtteil "mit besonderem Erneuerungsbedarf". Beiträge zur Geschichte und Gegenwart eines Gelsenkirchener Stadtteils, Essen 2001, Klartext-Verlag, 188 S., Abb. (Schriftenreihe des Instituts für Stadtgeschichte, Beiträge, Bd. 9).
- 6662 **Gruhn, Klaus (Hrsg.)**, Freckenhorst 851-2001. Aspekte einer 1150jährigen Geschichte, Warendorf-Freckenhorst 2000, Burlage, 464 S., Abb. (Quellen und Forschungen zur Geschichte des Kreises Warendorf, Bd. 38).
- 6663 **Hallenberg**. Mit Braunshausen, Hesborn, Liesen, Hrsg. Stadt Hallenberg, Bd. 1: Aus Geschichte und Gegenwart der Nuhne-Stadt, Hallenberg 2000, Stadt Hallenberg, 475 S., Abb.
- 6664 **Herrmann, Maria Luise**, Geschichtliche Entwicklungen im Stadtteil Eschweiler-Ost und in der Pfarre Herz-Jesu, in: Schriftenreihe des Eschweiler Geschichtsvereins, 20. Jg. (2000), S. 97-107.
- 6665 **Heyer-Boscardin, M. Letizia**, Basel 1501-2001, Hrsg. Gesellschaft für das Gute und Gemeinnützige Basel, Basel 2001, Schwabe & Co, 211 S., Abb. (Neujahrsblatt der Gesellschaft für das Gute und Gemeinnützige Basel, Bd. 179).
- 6666 **Hoser, Paul**, Die Geschichte der Stadt Memmingen. Vom Neubeginn im Königreich Bayern bis 1945, Stuttgart 2001, Konrad Theiss Verlag, 922 S., Abb. (Geschichte der Stadt Memmingen, Bd. 2).
- 6667 **Hye, Franz Heinz**, Geschichte der Stadt Innsbruck. Gesammelte Aufsätze und Beiträge, Innsbruck 2001, LINK Interactive Systems KEG, CD-Rom.
- 6668 **Kirchhoff, Karl-Heinz**, Münster 1802. Die Residenz stellt sich vor, in: Adreßbuch der Stadt Münster, 87. Jg. (1999/2000), S. 12-13.

- 6669 **Knott, Anton Josef**, Justizrat Hermann Adolf Lüntzel. Hildesheims Abgeordneter im Paulkirchenparlament, in: Hildesheimer Jahrbuch für Stadt und Stift Hildesheim (Alt-Hildesheim). Bd. 70/71 (1998/99), S. 239-244.
- 6670 **Kraus, Jürgen (Hrsg.)**, Die Stadt Kaufbeuren, Bd. 2: Kunstgeschichte, Bürgerkultur und religiöses Leben, Thalhofen 2000, Verlag Bauer, 338 S., Abb.
- 6671 **Krause, Henry**, Wittichenau. Eine katholische Kleinstadt und das Ende der DDR, Dresden 1999, Hannah-Arendt-Institut, 104 S. (Berichte und Studien/Hannah-Arendt-Institut für Totalitarismusforschung, Bd 19).
- 6672 **Küntzel, Kristina**, Von Niznij Novgorod zu Gor'kij: Metamorphosen einer russischen Provinzstadt; die Entwicklung der Stadt von den 1890er bis zu den 1930er Jahren, Stuttgart 2001, Steiner, 318 S., Abb. (Quellen und Studien zur Geschichte des östlichen Europas, Bd. 60). – Zugl. Phil. Diss. Univ. Bremen 2000.
- 6673 **Kummer, Stefan**, Die Stadt Würzburg als Gesamtkunstwerk, in: Mainfränkisches Jahrbuch, Bd. 52 (2000), S. 21-45.
- 6674 **Lahr, Reinhard**, Die Mittelheingemeinden Heimbach, Weis und Gladbach zwischen Grundherrschaft und Industrialisierung (1680-1880). Ländliche Gesellschaft- und Wirtschaftsstruktur im Umbruch, in: Landesgeschichte und historische Demographie, Stuttgart 2000, Institut für Geschichtliche Landeskunde an der Universität Mainz (Geschichtliche Landeskunde, Bd. 50), S. 59-67.
- 6675 **MacGee, Mark R.**, Berlin 1925 - 1946 - 2000, Berlin 2000, Nicolai, 255 S., Abb.
- 6676 **Meszmer, Franz Sales**, Mosbach und der Neckar, in: Mosbacher Jahreshefte, 10. Jg. (2000), S. 179-190.
- 6677 **Muchow, Heinz**, Wie sich das Ackerbürgerstädtchen Wittenberge zu einer Industriestadt entwickelte: die wichtige Epoche der Stadtgeschichte vom 19. Jh. bis etwa Mitte des 20. Jh, Norderstedt 2001, Books on Demand GmbH, 164 S., Abb.
- 6678 **Müller, Hans-Eberhard**, Helmstedt. Die Geschichte einer deutschen Stadt, Helmstedt 1998, Stadt Helmstedt, 928 S., Abb.
- 6679 **Pelt, Robert Jan van; Dwork, Debórah**, Auschwitz. Von 1270 bis heute. Aus dem Engl. von Klaus Rupprecht, Zürich 2000, Pendo-Verlag, 469 S., Abb.
- 6680 **Peters, Christian**, Glücklicherweise bilden wir eine Ausnahme: Mannheim in den fünfziger Jahren, Sigmaringen 2001, Thorbecke, 410 S. (Quellen und Darstellungen zur Mannheimer Stadtgeschichte, Bd. 7).
- 6681 **Rafert, Joachim**, Vom Setzkasten an den Schreibtisch. Heinrich Richter: Buchdrucker, Redakteur, M.D.R., KZ-Insasse, Stadtdirektor, in: Hildesheimer Jahrbuch (Alt Hildesheim), 70/71 (1998/1999), S. 129-162.

- 6682 **Reif, Heinz u.a. (Hrsg.)**, Strukturwandel in altindustriellen Städten, München 2001, Oldenbourg (Jahrbuch für Wirtschaftsgeschichte, Heft 2).
- 6683 **Rey, Manfred van**, Bonner Stadtgeschichte kurzgefasst: von der Vorgeschichte bis zur Gegenwart, Bonn 2001, Bouvier, 355 S., Abb.
- 6684 **Riepertinger, Rainhard**, Aschheim und Dornach: eine Mikroanalyse zweier altbayerischer Dörfer bis zum Jahr 1800, München 2000, Komm. für Bayerische Landesgeschichte, 555 S., Abb. (Studien zur bayerischen Verfassungs- und Sozialgeschichte. 18). - Zugl. Phil. Diss. Univ. München 1998.
- 6685 **Sandgathe, Hanswerner**, Styrum: Grafen, Untertanen, Bürger, Oberhausen 2001, Verlag Karl Maria Laufen, 381 S., Abb.
- 6686 **Schlögel, Karl**, Promenade in Jalta und andere Städtebilder, München u.a. 2001, Hanser, 311 S., Abb.
- 6687 **Schreiber, Arno**, Stadt - Leben - Zukunft. 16 Jahre Leben in Wilhelmshaven 1985-2000, Oldenburg 2000, Isensee, 344 S., Abb.
- 6688 **Schwenk, Herbert**, Berliner Stadtentwicklung von A bis Z: kleines Handbuch zum Werden und Wachsen der deutschen Hauptstadt, Berlin 2001, Ed. Luisenstadt, 323 S. (Topographie der deutschen Hauptstadt).
- 6689 **Vogelsang, Reinhard**, Den neuen Menschen gestalten - Schule und Kultur in Bielefeld in der Weimarer Zeit, in: Jahrbücher des Historischen Vereins Ravensburg, Bd. 87 (2001), S. 319-342.
- 6690 **Wandel, Uwe Jens**, "He found Coburg, deadly dull": Herzog Alfred von Sachsen-Coburg und Gotha (1844 - 1900), Ausstellungskatalog, Staatsarchiv Coburg, Bayerisches Staatsarchiv, München 2000, Generaldirektion der Staatlichen Archive Bayerns, 32 S., Abb. (Kleine Ausstellungen. 17).
- 6691 **Weichenmeier, Karl**, Günzburg und sein Chronist Ignaz Reinert. 1777 - 1858, Günzburg 1998, Volksbank Günzburg, 239 S., 31 Abb. (Heimatkundliche Schriftenreihe für den Landkreis Günzburg, 22).
- 6692 **Wensky, Margret (Hrsg.)**, Moers. Die Geschichte einer Stadt von der Frühzeit bis zur Gegenwart, Bd. 2: Von der preußischen Zeit bis zur Gegenwart (ab 1702), Köln u.a. 2000, Böhlau, 728 S., Abb.
- 6693 **Wunder, Heide; Vanja, Christina; Wegner, Karl-Hermann**, Kassel im 18. Jahrhundert. Residenz und Stadt, Kassel 2000, Euregio Verlag, 384 S., Abb. (Kasseler Semesterbücher: Studio Cassellana, Bd. 10).

4. Recht, Verfassung, Verwaltung, Politik

- 6694 **Baum, Thomas**, Philipp Scheidemanns Wahl zum Oberbürgermeister von Kassel, in: Zeitschrift des Vereins für Hessische Geschichte und Landeskunde, 105 (2000), S. 221-235.

- 6695 **Becker, Alois**, Vom Oberpräsidium der Rheinprovinz zum Wiederaufbau der Verwaltungsstrukturen im Rheinland nach dem 2. Weltkrieg. Erlebnisbericht aus der Zeit des Nationalsozialismus bis zur amerikanischen Besetzung, in: Jahrbuch für westdeutsche Landesgeschichte, 26. Jg. (2000), S. 453-581.
- 6696 **Behr, Hans-Joachim**, Revolution auf dem Lande. Bauern und ländliche Unterschichten 1848/49, in: Westfälische Zeitschrift, Bd. 150. (2000), S. 43-147.
- 6697 **Brauer, Theodor**, Heraus aus dem Schatten der Trümmer. Rückblick auf Ereignisse des Jahres 1950, in: Die Burg auf dem Berge. Beiträge zur Geschichte der Klever Schwanenburg, Hrsg. Klevischer Heimat- und Verkehrsverein, Kleve 2000, S. 91-92.
- 6698 **Brenker, Anne-Margarete**, Aufklärung als Sachzwang. Realpolitik in Breslau im ausgehenden 18. Jahrhundert, Hamburg 2000, Dölling und Galitz, 367 S. (Hamburger Veröffentlichungen zur Geschichte Mittel- und Osteuropas, Bd. 8). - Zugl. Phil. Diss. Univ. Hamburg 1999.
- 6699 **Deeters, Joachim**, Die Kölner Bürgermeister in der Frühen Neuzeit. Profil einer Gruppe von Berufspolitikern, in: Georg Mölich und Gerd Schwerhoff (Hrsg.), Köln als Kommunikationszentrum. Studien zur frühneuzeitlichen Geschichte, Köln 2000 (Der Riss im Himmel), S. 365-402.
- 6700 **Dietz, Angela**, Zwangsarbeit in Waiblingen: 1939-1945, Hrsg. Stadt Waiblingen, Waiblingen 2001, Stadt Waiblingen, 61 S., Abb. (Waiblingener Hefte zum Nationalsozialismus, Heft 5).
- 6701 **Ehbrecht, Wilfried**, Konsens und Konflikt. Skizzen und Überlegungen zur älteren Verfassungsgeschichte deutscher Städte, Peter Johank (Hrsg.), Köln u. a. 2001, Böhlau, 486 S. (Städteforschung: Reihe A, Darstellungen. 56).
- 6702 **Gießmann, Thomas; Marciniak, Rudolf (Bearb.)**, "Fast sämtliche Kinder sind jetzt weg". Quellen und Zeitzeugenberichte zur Kinderlandverschickung aus Rheine 1941-1945, Münster u. a. 2001, Waxmann, 180 S., 54 Abb. (Aus Vergangenheit und Gegenwart, Bd. 4).
- 6703 **Graßmann, Antjekathrin (Hrsg.)**, Ausklang und Nachklang der Hanse im 19. und 20. Jahrhundert, Trier 2001, Porta Alba Verlag, 143 S., Abb. (Hansische Studien, Bd. 12).
- 6704 **Gröbel, Matthias**, Das Verfahren gegen Salineninspektor Wilhelmi in Bad Nauheim wegen Beteiligung am Frankfurter Wachensturm, in: Archiv für hessische Geschichte und Altertumskunde. N.F. 56. 1998 (2000), S. 145-204.
- 6705 **Haas, Peter; Dederichs, Matthias (Bearb.)**, Zwangsarbeiter in Troisdorf, Hans Luhmer (Hrsg.), Troisdorf 2000, Archiv der Stadt Troisdorf, 88 S., Abb.

- 6706 **Hammerschmitt, Barbara**, Schorndorf in der Zeit des Nationalsozialismus, Schorndorf 2000, Bacher, 366 S. (Heimatblätter. Jahrbuch für Schorndorf und Umgebung. 15). - Zugl. Phil. Diss. Univ. Stuttgart 1999.
- 6707 **Heimers, Manfred Peter**, Der Physikatbericht für das Landgericht Rosenheim aus dem Jahr 1861, in: Oberbayerisches Archiv, Bd. 124 (2000), S. 266-289.
- 6708 **Hermann, Joachim; Tauss, Susanne (Hrsg.)**, Zwangsarbeit und "Arbeitszucht" am Beispiel Augustaschacht: wie kann es in einer gesitteten Welt so etwas Abstoßendes geben, Bramsche 2001, Rasch, 128 S., Abb.
- 6709 **Hockamp, Kathrin**, "Hunderte von Ausländern aller Sorten". Zwangsarbeit während des Zweiten Weltkriegs im Gebiet der heutigen Stadt Sprockhövel und im ehemaligen Amt Haßlinghausen nach Quellen der Stadtarchive Hattingen und Sprockhövel, in: Beiträge zur Heimatkunde der Stadt Schwelm und ihrer Umgebung, N. F. 49 (2000), S. 117-128.
- 6710 **Hoffmann, Katharina**, Zwangsarbeit und ihre gesellschaftliche Akzeptanz in Oldenburg 1939-1945, Hrsg. Stadt Oldenburg, Kulturdezernat, Oldenburg 2001, Isensee, 369 S., Abb. (Veröffentlichungen des Stadtarchivs Oldenburg, Bd. 3). - Zugl. Phil. Diss. Univ. Oldenburg 1999.
- 6711 **Iländer, Beate**, Verfassung und Verwaltung der Reichsstadt Hall vom Ende des Dreißigjährigen Krieges bis zum Ende der Reichsstadtzeit (1648-1806), Tübingen 2000, Köhler-Dr., 214 S. - Zugl. Diss. Jur. Fak. Univ. Tübingen 2000 (vergl. IMS 00/2).
- 6712 **Jopp, Siegfried**, Entstehung und Gründungsphase eines SPD-Ortsvereins. Das Beispiel Arolsen, in: Geschichtsblätter für Waldeck, 88. Jg. (2000), S. 136-150.
- 6713 **Keunecke, Hans-Otto**, Die Universitätsbibliothek Erlangen und die Bücherverbrennung von 1933, in Charlotte Bühl und Peter Fleischmann (Hrsg.), Festschrift Rudolf Endres. Zum 65. Geburtstag gewidmet von Kollegen, Freunden und Schülern, Neustadt (Aisch) 2000, S. 634-659.
- 6714 **Krone, Andreas**, Plauen 1945 bis 1949: vom Dritten Reich zum Sozialismus; Entnazifizierung und personell-struktureller Umbau in kommunaler Verwaltung, Wirtschaft und Bildungswesen, Phil. Diss. Techn. Univ. Chemnitz 2001.
- 6715 **Kubatzki, Rainer**, Zwangsarbeiter- und Kriegsgefangenenlager: Standorte und Topographie in Berlin und im brandenburgischen Umland 1939 bis 1945; eine Dokumentation, Berlin 2001, Berlin-Verlag Spitz, 281 S.
- 6716 **Kühne, Hans-Jörg**, Die Stadt Bielefeld und die Entschädigung ihrer Zwangsarbeiter, in: Jahrbücher des Historischen Vereins Ravensburg, 86 (2000), S. 91-111.
- 6717 **Läpple, Wolfgang**, Es begann in Heilbronn.... Die Ludwigsburger Soldatenunruhen im Juni 1848, in: Christhard Schrenk (Hrsg.), Heilbronnica: Beiträge zur Stadtgeschichte, Heilbronn 2000 (Quellen und Forschungen zur Geschichte der Stadt Heilbronn, Bd. 11), S. 69-92.

- 6718 **Leibing, Max Siegfried (Hrsg.)**, Zwangsarbeit zwischen 1939 und 1945 in der Inneren Mission in Württemberg: aufgezeigt an den Beispielen der früheren Arbeiterkolonien Dornahof und Erlach, eine soziale Dokumentation, Reutlingen 2001, Diakonie-Verlag, 50 S., Abb.
- 6719 **Liesegang, Rolf**, Ein Steuerstreit vor 100 Jahren. Das Gevelsberger Stadtparlament trotzte den Aufsichtsbehörden, in: Beiträge zur Heimatkunde von Schwelm, N.F. 49 (2000), S. 110-116.
- 6720 **Lilla, Joachim**, Adalbert Oehler und Friedrich Nietzsche. Ein Beitrag zur Biographie des Düsseldorfer Oberbürgermeisters Adalbert Oehler, in: Düsseldorfer Jahrbuch, Bd. 71 (2000), S. 91-116.
- 6721 **Lilla, Joachim**, Zur Frage der Zusammenlegung von Regierung und Oberpräsidium Münster und der Teilung der Provinz Westfalen im Frühjahr 1943. Eine verwaltungsgeschichtliche Dokumentation, in: Westfälische Forschungen, Bd. 50 (2000), S. 333-351.
- 6722 **Meyer, Winfried; Neitmann, Klaus (Hrsg.)**, Zwangsarbeit während der NS-Zeit in Berlin und Brandenburg: Formen, Funktion, Rezeption, Potsdam 2001, Verlag für Berlin-Brandenburg, 253 S., Abb. (Bibliothek der brandenburgischen und preußischen Geschichte, Bd. 7).
- 6723 **Rathkolb, Oliver (Hrsg.)**, NS-Zwangsarbeit: der Standort Linz der Reichswerke Hermann-Göring-AG Berlin, Wien/Köln/Weimar 2001, Böhlau.
- 6724 **Reininghaus, Wilfried (Hrsg.)**, Zwangsarbeit in Deutschland 1939-1945: Archiv- und Sammlungsgut, Topographie und Erschließungsstrategien, Bielefeld/Gütersloh 2001, Verlag für Regionalgeschichte, 256 S.
- 6725 **Roloff, Markus**, Zwangsarbeit in Hildesheim. Der Arbeitseinsatz für die Rüstungswirtschaft des Dritten Reiches, in: Hildesheimer Jahrbuch, Bd. 70/71 (1998/99), S. 163-189.
- 6726 **Schäfer, Annette**, Der Einsatz polnischer und russischer Zwangsarbeiter in Ulm 1939-1945, in: Zeitschrift für württembergische Landesgeschichte, Bd. 59 (2000), S. 273-299.
- 6727 **Schäfers, Stefanie**, Vom Werkbund zum Vierjahresplan, Die Ausstellung 'Schaffendes Volk', Düsseldorf 1937, Droste Verlag, Düsseldorf 2001 (Quellen und Forschungen zur Geschichte des Niederrheins, Bd. 4/Beiträge der Forschungsstelle für Architekturgeschichte und Denkmalpflege der Bergischen Universität-Gesamthochschule Wuppertal, Bd. 11). - Zugl. Phil. Diss. Univ. Wuppertal 1998.
- 6728 **Schlösser, Susanne**, "Fremdarbeiter" - "Displaced Persons" - "Heimatlose Ausländer". Der nationalsozialistische Zwangsarbeitereinsatz in Heilbronn und seine Folgen in der direkten Nachkriegszeit 1939-1950, in: Christhard Schrenk (Hrsg.), Heilbronnica: Beiträge zur Stadtgeschichte, Heilbronn 2000 (Quellen und Forschungen zur Geschichte der Stadt Heilbronn, Bd. 11), S. 177-213.

- 6729 **Schnatz, Helmut**, Zu den Luftangriffen auf Bad Kreuznach und Bad Münster am Stein 1944/45, in: Jahrbuch für westdeutsche Landesgeschichte, Bd. 26 (2000), S. 363-419.
- 6730 **Spoerer, Mark**, Zwangsarbeit unter dem Hakenkreuz: ausländische Zivilarbeiter, Kriegsgefangene und Häftlinge im Deutschen Reich und im besetzten Europa 1939-1945, Stuttgart/München 2001, Deutsche Verlags-Anstalt, 332 S.
- 6731 **Steer, Christine**, Versklavt und fast vergessen: Zwangsarbeit im Berliner Bezirk Lichtenberg; 1939-1945, Hrsg. Bezirksamt Lichtenberg von Berlin, Abt. Personal, Finanzen und Kultur; Heimatmuseum, Berlin 2001, trafo-Verlag, 268 S., Abb.
- 6732 **Stein, Wolfgang Hans**, Verwaltungspartizipation, Denunziation und Öffentlichkeit im Saar-Departement unter dem Direktorium 1798-1800. Teil 1, in: Jahrbuch für westdeutsche Landesgeschichte, 26. Jg. (2000), S. 179-214.
- 6733 **Stein, Wolfgang Hans**, Polizeiüberwachung und politische Opposition im Saar-Departement unter dem Direktorium 1798-1800, in: Rheinische Vierteljahresblätter, 64. Jg. (2000), S. 208-265.
- 6734 **Telgenbuescher, Antje**, Als französischer Kriegsgefangener in Paderborn, in: Mitteilungen des Vereins für Geschichte an der Universität-PH Paderborn, 13 (2000), S. 4-22.
- 6735 **Troschitz, Frank**, Das "Büro Oberstadtdirektor" in Düsseldorf, in: Düsseldorfer Jahrbuch, Bd. 71 (2000), S. 259-271.
- 6736 **Utschneider, Ludwig**, Oberammergeau im Dritten Reich. 1933-1945, Oberammergeau 2000, Hrsg. Historischer Verein Oberammergeau 1999 e. V., 160 S., Abb. (Der Ammergeau). - Zugl. Mag. Arb. Univ. München 2000.
- 6737 **Walzl, August**, Zwangsarbeit in Kärnten im Zweiten Weltkrieg: die Hintergründe eines politischen Phänomens im Alpen-Adria-Raum, Hrsg. Kärntner Landesarchiv, Klagenfurt 2001, Verlag des Kärntner Landesarchivs, 160 S., Abb.
- 6738 **Wisotzky, Klaus (Bearb.)**, Zwangsarbeit in Essen: Begleitheft für den Geschichtswettbewerb für Schülerinnen und Schüler, Hrsg. Historischer Verein für Stadt und Stift Essen und Stadtarchiv Essen, Essen 2001, Stadtarchiv, 56 S., Abb.
- 6739 **Wollenberg, Jörg**, Ahrensböck - eine Kleinstadt im Nationalsozialismus: Konzentrationslager - Zwangsarbeit - Todesmarsch, Bremen 2001, Edition Temmen, 271 S., Abb.

5. Bevölkerung, soziale Gruppen, Sozialpolitik, Gesundheitswesen

- 6740 **Bandhauer-Schöffmann, Irene (Hrsg.)**, Nach dem Krieg: Frauenleben und Geschlechterkonstruktionen in Europa nach dem Zweiten Weltkrieg, Herbolzheim 2000, Centaurus-Verlags-Gesellschaft, 301 S., Abb. (Forum Frauengeschichte, Bd. 23).
- 6741 **Bayer, Tilde**, Minderheit im städtischen Raum: Sozialgeschichte der Juden in Mannheim während der 1. Hälfte des 19. Jahrhunderts, Stuttgart 2001, Thorbecke, 226 S. (Quellen und Darstellungen zur Mannheimer Stadtgeschichte, Bd. 14). - Zugl. Phil. Diss. Univ. Mannheim 1996.
- 6742 **Bergler, Andrea**, Moderne Armen- und Wohlfahrtspflege als Projekt jüdischer Sozialreformer und Sozialreformerinnen - Berlin und Charlottenburg um 1900, in: Stefi Jersch-Wenzel (Hrsg.), Juden und Armut in Mittel- und Osteuropa, Köln 2000, S. 279-307.
- 6743 **Bingener, Andreas; Fouquet, Gerhard; Fuhrmann, Bernd**, Almosen und Sozialleistungen im Haushalt deutscher Städte des späten Mittelalters und der frühen Neuzeit, in: Peter Johaneck (Hrsg.), Städtisches Gesundheits- und Fürsorgewesen vor 1800, Köln 2000, S. 41-62. (Städteforschung. Reihe A: Darstellungen, Bd. 50).
- 6744 **Brandenburg, Hajo**, Die Sozialstruktur der Stadt Altona um 1800, Rostock 2000, Neuer Hochschul-Schriften-Verlag, 410 S. (Rostocker Studien zur Regionalgeschichte, Bd. 3). - Zugl. Phil. Diss. Univ. Hamburg 1997.
- 6745 **Bühl, Charlotte**, Gottlieb von Merkel (1835-1921). Wegbereiter des modernen Gesundheitswesens in Nürnberg, in: Charlotte Bühl u. Peter Fleischmann (Hrsg.), Festschrift Rudolf Endres. Zum 65. Geburtstag gewidmet von Kollegen, Freunden und Schülern, Neustadt (Aisch) 2000. (Jahrbuch für Fränkische Landesforschung, Bd. 60), S. 527-554.
- 6746 **Engelhardt, Christoph u. a.**, "Menschen zur Hilfe, Gott zur Ehre" Diakonie und Diakonissen in Memmingen, Hrsg. Stadtarchiv Memmingen, Memmingen 2001, 60 S., Abb. (Materialien zur Memminger Stadtgeschichte, Reihe B Forschungen, Heft 8).
- 6747 **Ewers, Niko**, "Besonders ein regelrechtes Liebesverhältnis muß auf's schwerste verurteilt werden". Verfolgung von Homosexuellen in Bielefeld in der Zeit des Nationalsozialismus, in: Jahrbücher des Historischen Vereins Ravensburg, Bd. 86 (2000), S. 73-90.
- 6748 **Führer, Karl Christian**, Aufnahme und Eingliederung der Vertriebenen in Deutschland nach 1945, in: Informationen zur modernen Stadtgeschichte, 1/2001, S. 3-13.
- 6749 **Gilomen, Hans-Jörg; Head-König, Anne-Lise; Radeff, Anne (Hrsg.)**, Migration in die Städte. Ausschluß-Ansiedlung-Integration-Multikulturalität, Zürich 2000, Chronos, 251 S. (Schweizerische Gesellschaft für Wirtschafts- und Sozialgeschichte, Bd. 16).

- 6750 **Grassmann, Antjekathrin**, Scheidung auf Lübeckisch. Zur Auswertung der Lübecker Konsistorialgerichtsakten um 1800, in: Zeitschrift des Vereins für Lübeckische Geschichte und Altertumskunde, Bd 80 (2000), S. 295-313.
- 6751 **Hahn, Hans-Werner; Greiling, Werner; Ries, Klaus**, Bürgertum in Thüringen. Lebenswelt und Lebenswege im frühen 19. Jahrhundert, Rudolstadt/Jena 2001, Hain Verlag, 366 S., Abb.
- 6752 **Haß, Esther; Link, Alexander; Wegner, Karl-Hermann**, Synagogen in Kassel, Ausstellungskatalog, Hrsg. Stadtmuseum Kassel Marburg 2001, 110 S., Abb. (Schriften des Stadtmuseums Kassel, Bd. 9)
- 6753 **Heiss, Hans**, Altes und neues Stadtbürgertum in Brixen 1770-1803, in: Helmut Flachenecker (Hrsg.), Stadt und Hochstift. Brixen, Bruneck und Klausen bis zur Säkularisation 1803, Bozen 2000 (Veröffentlichungen des Südtiroler Landesarchivs, Bd. 12), S. 305-332.
- 6754 **Hofmann, Andreas R.**, Die Nachkriegszeit in Schlesien. Gesellschafts- und Bevölkerungspolitik in den polnischen Siedlungsgebieten 1945-1948, Köln u. a. 2000, Böhlau, 476 S., 21 Tab. (Beiträge zur Geschichte Osteuropas, Bd. 30). - Zugl. Phil. Diss. Univ. Bochum 1998.
- 6755 **Horn, Gisela u. a. (Hrsg.)**, Entwurf und Wirklichkeit: Frauen in Jena 1900 bis 1933, Jena 2001, 422 S., Abb. (Bausteine zur Jenaer Stadtgeschichte, Bd. 5).
- 6756 **Jägers, Regine**, Duisburg im 18. Jahrhundert: Sozialstruktur und Bevölkerungsbewegung einer niederrheinischen Kleinstadt im Ancien Régime (1713 - 1814), Köln/ Weimar/ Wien 2001, Böhlau, 422 S. (Rheinisches Archiv, Bd. 143) - Zugl. Phil. Diss. Univ. Bonn 1999.
- 6757 **Jersch-Wenzel, Stefi (Hrsg.)**, Juden und Armut in Mittel- und Osteuropa, Köln/Weimar/Wien 2000, Böhlau, S. 241-263.
- 6758 **Johanek, Peter (Hrsg.)**, Städtisches Gesundheits- und Fürsorgewesen vor 1800, Köln 2000, S. 243-274. (Städteforschung. Reihe A: Darstellungen, Bd. 50).
- 6759 **Juden in Berlin 1938-1945**. Begleitband zur gleichnamigen Ausstellung in der Stiftung "Neue Synagoge Berlin" - Centrum Judaicum, Mai bis August 2000, Bearb. Beate Meyer u. Hermann Simon, Berlin 2000, Philo Verlags-Gesellschaft, 356 S., Abb.
- 6760 **Jütte, Robert**, Kommunale Erinnerungskultur in der frühen Neuzeit. Das Gedenken an Bürgeraufstände in Aachen, Frankfurt am Main und Köln, in: Georg Mölich und Gerd Schwerhoff (Hrsg.), Köln als Kommunikationszentrum. Studien zur frühneuzeitlichen Geschichte, Köln 2000 (Der Riss im Himmel), S. 453-472.
- 6761 **Kanis-Seyfried, Uta**, Konflikte in der dörflichen Lebenswelt: das Ehrgefühl in der Langenargener Streitkultur im 19. und 20. Jahrhundert (Mikro-fiche-Ausg.) Konstanz 2000, Hartung-Gorre. - Zugl. Phil. Diss. Univ. Tübingen 1999.

- 6762 **Kill, Susanne**, Das Bürgertum in Münster 1770-1870, München 2001, Oldenbourg, 325 S. (Stadt und Bürgertum, Bd. 12).
- 6763 **Knappe, Sabine**, Die Wohltätigkeitsarbeit jüdischer Logen als Ausdruck jüdischer Identitätssuche und Wunsch nach Akzeptanz - Die Henry Jones-Loge in Hamburg, in: Stefi Jersch-Wenzel (Hrsg.), Juden und Armut in Mittel- und Osteuropa, Köln 2000, S. 265-278.
- 6764 **Kniehl, Friedhelm**, Heimatvertriebene und Flüchtlinge in Nüstenbach nach dem 2. Weltkrieg, in: Mosbacher Jahreshefte, 10. Jg. (2000), S. 137-148.
- 6765 **Ludewig, Hans-Ulrich**, Arbeiterfeste in Braunschweig vor dem Ersten Weltkrieg, in: Niedersächsisches Jahrbuch, Bd. 72 (2000), S. 143-155.
- 6766 **Lundgreen, Peter**, Fragestellungen und Forschungsgeschichte des Sonderforschungsbereichs zur Geschichte des Bürgertums, in: ders. (Hrsg.), Sozial- und Kulturgeschichte des Bürgertums: eine Bilanz des Bielefelder Sonderforschungsbereichs (1986-1997), Göttingen 2000. (Bürgertum. Bd. 18), S. 19-39.
- 6767 **Maisch, Andreas**, Mayer Seligmann, Judt zu Unterlimpurg. Juden in Schwäbisch Hall und Steinbach 1688 - 1802, Schwäbisch Hall 2001, Stadtarchiv, 373 S., Abb. (Veröffentlichungen des Stadtarchivs Schwäbisch Hall, Bd. 14).
- 6768 **Maurer, Trude**, Jüdisches Bürgertum 1933-1939: Die Erfahrung der Verarmung, in: Stefi Jersch-Wenzel (Hrsg.), Juden und Armut in Mittel- und Osteuropa, Köln 2000, S. 383-403.
- 6769 **Meiners, Werner**, Nordwestdeutsche Juden zwischen Umbruch und Beharrung. Judenpolitik und jüdisches Leben im Oldenburger Land bis 1827, Hannover 2001, Hahn, 623 S. (Veröffentlichungen der Historischen Kommission für Niedersachsen und Bremen. 204). - Zugl. Phil. Diss. Univ. Oldenburg 1999.
- 6770 **Menk, Gerhard**, Bürgerlicher Alltag in Arolsen. Die waldeckische Residenz aus der Sicht des Kaufmanns Bartolomeo Belli und seiner Nachlassverwaltung, in: Geschichtsblätter für Waldeck, 88 (2000), S. 48-89.
- 6771 **Nagel, Friedrich August; Bedal, Konrad; May, Herbert**, Dörfer, Höfe, Stuben: Spuren vergangener bäuerlicher Welten Frankens aus der ersten Hälfte des 20. Jahrhunderts; Fotografien von Friedrich August Nagel aus dem Nürnberger Umland und der Frankenalb, Bad Windsheim 2001, Fränkisches Freilandmuseum, 159 S., Abb. (Schriften und Kataloge des Fränkischen Freilandmuseums, Bd. 34)
- 6772 **Pörnbacher, Karl**, Bürgersinn und Caritas. 750 Jahre Spital in Kaufbeuren, in: Kaufbäuerer Geschichtsblätter, Bd. 15, Nr. 5 (2000), S. 154-161.
- 6773 **Prinz, Friedrich (Hrsg.)**, Die Integration der Flüchtlinge und Vertriebenen in Bayern: Versuch einer Bilanz nach 55 Jahren, Augsburg 2000, Haus der Bayerischen Geschichte, 48 S., Abb. (Hefte zur bayerischen Geschichte und Kultur. 24).

- 6774 **Rohdenburg, Günther**, "Das war das neue Leben". Leben und Wirken des jüdischen Kaufhausbesitzers Julius Bamberger und seiner Familie, Bremen 2000, Edition Temmen, 151 S., Abb.
- 6775 **Schaffer, Wolfgang**, Fürsorge für Geistesranke in der Rheinprovinz. Die Irrenbewahranstalt am St. Nikolaus-Hospital in Eupen 1849-1920, in: Rheinische Vierteljahresblätter, Bd. 64 (2000), S. 290-308.
- 6776 **Schneider, Gerhard**, Über politische Feste der Bürger in Hannover (1866 bis 1918), in: Niedersächsisches Jahrbuch, Bd. 72 (2000), S. 89-141.
- 6777 **Schramm, Reinhard**, Ich will leben.... Die Juden von Weißenfels, Köln u.a. 2001, Böhlau, 194 S., Abb.
- 6778 **Schulz, Andreas**, Vormundschaft und Protektion. Eliten und Bürger in Bremen 1750-1880, München 2001, Oldenbourg, 770 S. (Stadt und Bürgertum, Bd. 13).
- 6779 **Serup-Bilfeldt, Kirsten** Zwischen Dom und Davidstern. Jüdisches Leben in Köln von den Anfängen bis heute, Köln 2001, Kiepenheuer & Witsch, 240 S., Abb.
- 6780 **Sparing, Frank**, Ostjuden in Düsseldorf. Vom Beginn der Immigration bis zur "Polenaktion" 1938, in: Düsseldorfer Jahrbuch, Bd. 71 (2000), S. 187-234.
- 6781 **Spieker, Ira**, Ein Dorf und sein Laden: Warenangebot, Konsumgewohnheiten und soziale Beziehungen um die Jahrhundertwende, Münster/New York/München/Berlin 2001, Waxmann, 365 S. (Internationale Hochschulschriften, Bd. 356). - Zugl. Phil. Diss. Univ. Göttingen 1998.
- 6782 **Unger, Stefan**, "Die Herren aus dem Westen". Zur Struktur und Semantik der Wirtschaftselite des Ruhrgebiets 1930-1970, in: Westfälische Forschungen, Bd. 50 (2000), S. 143-162.

6. Geographie und Standortfragen

- 6783 **Burlein, Frank**, Stadtentwicklung als Prozess zwischen lokaler Nutzungsmischung und interkommunaler Funktionsordnung: eine Analyse spezifischer Entwicklungsprobleme kleiner ostdeutscher Mittelstädte zwischen 1989 und 1999 am Beispiel der thüringischen Kreisstadt Sömmerda, Sömmerda 2001, Stadtverwaltung Sömmerda, 228 S. (Beiträge zur Stadtentwicklung der Stadt Sömmerda, Heft 3). - Zugl. Phil. Diss. Univ. Würzburg 2000.
- 6784 **Grundmann, Luise (Hrsg.)**, Saalfeld und das Thüringer Schiefergebirge. Eine landeskundliche Bestandsaufnahme im Raum Saalfeld, Leutenberg und Lauenstein, Köln u.a. 2001, Böhlau 2001, 293 S., Abb. (Landschaften in Deutschland - Werte der deutschen Heimat. Bd. 62).
- 6785 **Habermehl, Gerhard**, Territoriale Verhältnisse im Gründchen. Vom Beginn der Geschichtsschreibung bis zur Kreiseinteilung 1832, in: Mitteil-

lungen des Geschichts- und Museumsvereins Alsfeld, Reihe 16, Nr. 7/8 (2000), S. 269-332.

- 6786 **Priebs, Axel; Saldern, Adelheid von; Scholl, Rose (Hrsg.)**, Junge Städte in ihrer Region, Hrsg. Stadt Garbsen und Kommunalverband Großraum Hannover, Garbsen 2001, Stadt Garbsen, 224 S., Abb. (Schriftenreihe zur Stadtgeschichte Garbsens, Bd. 10).
- 6787 **Schmidt, Bruno**, Stadt im Grünen. Die Siedlungs- und Entwicklungsgeschichte Süchtelns, Viersen 1999, Eigenverlag, 294 S., 48 Abb.
- 6788 **Seifert, Carsten; Bodenschatz, Harald; Lorenz, Werner**, Das Finowtal im Barnim: Wiege der Brandenburgisch-Preussischen Industrie, Berlin 2000, Transit, 127 S., Abb.
- 6789 **Stadtvermessung in Schwerin**. Ein historischer Abriss aus Anlass des 10. Jubiläums der Wiedergründung eines städtischen Vermessungsamtes, Dieter Greve (Bearb.), Schwerin 2000, Landeshauptstadt Schwerin-Kataster und Vermessungsamt, 27 S., Abb.
- 6790 **Zöbl, Dorothea**, Das periphere Zentrum, Bundes- und Reichsbehörden im Groß-Berliner Stadtraum 1866/67 - 1914, Potsdam 2001, Verlag für Berlin und Brandenburg.

7. Städtebau und Planung, Verkehr, Wohnen

- 6791 **Baeumert, Angelika**, Die Louisenstrasse. Drei Jahrhunderte im Wandel, in: Aus dem Stadtarchiv: Vorträge zur Bad Homburger Geschichte, 10. 1999/99 (2001), S. 53-85.
- 6792 **Bauer, Ingolf (Hrsg.)**, Das Bayerische Nationalmuseum. Der Neubau in der Prinzregentenstraße, München 2000, Hirmer, 298 S., Abb.
- 6793 **Bräunche, Ernst Otto (Hrsg.)**, Rheinhafen Karlsruhe. 1901-2001, Hrsg. Stadtarchiv Karlsruhe und Rheinhäfen Karlsruhe, Karlsruhe 2001, INFO Verlagsgesellschaft, 405 S., Abb. (Veröffentlichungen des Karlsruher Stadtarchivs, Bd. 22).
- 6794 **Buchinger, Marie-Luise; Cante, Marcus**, Stadt Jüterborg mit Kloster Zinna und Gemeinde Niedergörsdorf, Worms am Rhein 2000, Wernersche Verlagsgesellschaft, 435 S., Abb. (Denkmale in Brandenburg, Bd. 17: Landkreis Teltow-Fläming/Denkmaltopographie Bundesrepublik Deutschland).
- 6795 **Buddensieg, Tillmann**, Den Königen gefahrlos die Ehre erweisen. Das Potsdamer Stadtschloß. Wiedergeburt oder Mischung von Historie und Moderne?, in: Kulturreport, Heft 24 (2000), S. 22-24.
- 6796 **Busmann, Friedrich**, Altstadt und Neustadt. Plädoyer für den Stadtzusammenhang, in: StadtBauwelt 150, 92. Jg., Heft 24 (2001), S. 46-51.

- 6797 **Chemnitz im 20. Jahrhundert**, Teil 1: Industrie - Stadtentwicklung - Verkehr, Chemnitz 2000, Selbstverlag des Chemnitzer Geschichtsvereins, 176 S., Abb. (Mitteilungen des Chemnitzer Geschichtsvereins, N.F.9 = 70 (2000).
- 6798 **Denkmalpflege in Hamburg**. Idee-Gesetz-Geschichte. Bau- und Kunstdenkmalpflege Manfred F.Fischer. Bodendenkmalpflege Elke Först, Hamburg 2000, Christians, 160 S., Abb. (Arbeitshefte zur Denkmalpflege in Hamburg, Heft 19).
- 6799 **Dolff-Bonekämper, Gabi**, Denkmalschutz für die Mauer, in: Die Denkmalpflege, 58 (2000), S. 33-40.
- 6800 **Dolgener, Dieter (Hrsg.)**, Historische Kaufhäuser der Stadt Halle/Saale, Freunde der Bau- und Kunstdenkmale Sachsen-Anhalt e. V., Halle/Saale 2000, Freunde der Bau- und Kunstdenkmale Sachsen-Anhalt e. V, 167 S., Abb.
- 6801 **Dorsch, Thomas G.; Wenz, Martin**, Das Wohngebiet "Westerberg" in Osnabrück. Geschichte und Zielplanung, Hameln 2001, Niemeyer, 141 S., Abb. (Arbeitshefte zur Denkmalpflege in Niedersachsen. 24).
- 6802 **Dresden – Europäische Stadt**. Rückblicke und Perspektiven der Stadtentwicklung; Symposium und Ausstellung Sommer/Herbst 2000, Hrsg. Landeshauptstadt Dresden, Dez. Stadtentwicklung und Bau, Dresden 2000, Landeshauptstadt Dresden, 228 S., Abb. (Urban, Bd. 21).
- 6803 **Ellerbrock, Karl-Peter**, "Wohnungsnoth" und "Selbsthilfe". Aus den Anfängen des genossenschaftlichen Wohnungsbaus in Westfalen vor dem Ersten Weltkrieg: das Beispiel des Hörder Spar- und Bauvereins von 1897, in: Westfälische Forschungen, Bd. 50 (2000), S. 183-217.
- 6804 **Faber-Hermann, Ulrike**, Bürgerlicher Wohnbau des 19. und frühen 20. Jahrhunderts in Minden, Münster/Hamburg/London 2000, Lit, 238 S., (Oktagon, Bd. 18). - Zugl. Phil. Diss. Univ. Minden 1989.
- 6805 **Fehl, Gerhard**, "Informelle Produktion" von Wohnung und Stadt. Gecekondu in Istanbul, in: Die alte Stadt, Bd. 27 (2000), S. 163-177.
- 6806 **Finke, Manfred**, 116mal Lübeck. Denkmalschutz, Sanierung, Neue Architektur; 25 Jahre Umgang mit einem Stadtdenkmal, Lübeck 2000, Bürgerinitiative Rettet Lübeck BIRL e. V., 214 S., Abb.
- 6807 **Gollnick, Ulrike B.; Löbbecke, Frank**, Eine bequeme Logierung. Das Freiburger Haus "Zum Herzog" in neun Jahrhunderten, Freiburg i. Breisgau 2001, Stadtarchiv, 161 S., 144 Abb. (Veröffentlichungen aus dem Archiv der Stadt Freiburg im Breisgau, Bd. 32).
- 6808 **Haas, Ralph**, Ernst Zinsser: Leben und Werk eines Architekten der fünfziger Jahre in Hannover, Hannover 2000, Hrsg. Inst. für Bau- und Kunstgeschichte (Schriften des Instituts für Bau- und Kunstgeschichte, Bd. 15). - Zugl. Phil. Diss. Univ. Hannover 1999.

- 6809 **Hahn, Peter**, Bauforschung in Bremen. Skizze einer Zwischenbilanz, in: Bremisches Jahrbuch, Bd. 79 (2000), S. 233-240.
- 6810 **Hammer, Felix**, Das sächsische Heimatschutzgesetz vom 13. Januar 1934. Ein atypisches Gesetz der nationalsozialistischen Ära?, in: Die Alte Stadt. ZSSD, Bd. 27 (2000), S. 217-225.
- 6811 **Harlander, Tilman u.a. (Hrsg.)**, Villa und Eigenheim - Suburbaner Städtebau in Deutschland, Stuttgart u.a. 2001, Deutsche Verlags-Anstalt, 519 S., Abb.
- 6812 **Hauptstadt Berlin**. Denkmalpflege für Parlament, Regierung und Diplomatie 1990-2000, Hrsg. Landesdenkmalamt Berlin, Berlin 2000, Verlag für Bauwesen, 199 S., Abb. (Beiträge zur Denkmalpflege in Berlin, Bd. 16).
- 6813 **Hertzog, Stefan**, Die historische Rekonstruktion des Dresdner Neumarktes, in: Die Denkmalpflege, Bd. 58 (2000), S. 19-32.
- 6814 **Hochadel, Oliver**, "Hier haben die Wetterableiter unter den Augsburger Gelehrten eine kleine Revolution gemacht". Die Debatte um die Einführung der Blitzableiter in Augsburg (1783-1791), in: Zeitschrift des historischen Vereins für Schwaben, Bd. 92. 1999 (2000), S. 139-164.
- 6815 **Hübener, Kristina (Hrsg.)**, Preussische Verwaltungen und ihre Bauten. 1800 bis 1945, Potsdam 2001, Verlag für Berlin-Brandenburg (Einzelveröffentlichungen der Brandenburgischen Historischen Kommission, Bd. 4).
- 6816 **Jost, Frank**, Roter Faden "Gartenstadt" : Stadterweiterungsplanungen von Howards garden city bis zur "Neuen Vorstadt", Berlin 2001, Mensch & Buch Verlag, 204 S., Abb. - Zugl. Phil. Diss. Techn. Univ. Berlin 1999.
- 6817 **Kaufmann, Wolf**, Wittenberge - Kleinstadt mit Gründerzeitgebieten. Kleine Schritte mangels Strategie, in: StadtBauwelt 150, 92. Jg., Heft 24 (2001), S. 62-65.
- 6818 **Kleineschulte, Stefan**, Fritz Schumacher - Das Gebäude der Finanzbehörde am Gänsemarkt, Hrsg. Kulturbehörde/ Denkmalschutzamt Hamburg, Hamburg 2001, Christians, 79 S., Abb. (Arbeitshefte zur Denkmalpflege in Hamburg, Bd. 20).
- 6819 **Kretschmer, Helmut**, Gasometer in Wien. Industrie- und Technikdenkmale im Wandel der Zeit, Wien 2001, Wiener Stadt- und Landesarchiv, 18 S., Abb. (Veröffentlichungen des Wiener Stadt- und Landesarchivs: Reihe B, Ausstellungskataloge, Heft 62).
- 6820 **Landkreis Tirschenreuth**, Detlef Knipping u. Gabriele Raßhofer (Bearb.), München 2000, Lipp, 576 S., Abb. (Denkmäler in Bayern. 3 Oberpfalz, Landkreise, Bd. 45/Denkmaltopographie Deutschland).
- 6821 **Lenhart, Karin**, Berliner Metropoly: Stadtentwicklungspolitik im Berliner Bezirk Mitte nach der Wende, Opladen 2001, Leske und Budrich. 326 S. (Stadtforschung aktuell, Bd. 81).

- 6822 **Lindau, Friedrich**, Hannover: Wiederaufbau und Zerstörung; die Stadt im Umgang mit ihrer bauhistorischen Identität, Hannover 2001, Schlüter, 351 S.
- 6823 **Lippert, Hans-Georg**, Historismus und Kulturkritik: der Kölner Dom 1920 - 1960, Köln 2001, Verlag Kölner Dom, 482 S., Abb. (Studien zum Kölner Dom. 7) - Zugl. Habil.-Schr. Univ. Dortmund 1997.
- 6824 **Loos, Karina**, Die Inszenierung der Stadt: Planen und Bauen im Nationalsozialismus in Weimar, Phil. Diss. Univ. Weimar 2000.
- 6825 **Miller Lane, Barbara**, National romanticism and modern architecture in Germany and the Scandinavian countries, Cambridge u.a. 2001, Cambridge University Press, 416 S., Abb. (Modern architecture and cultural identity).
- 6826 **Müller, Peter; Wieland, Claudia (Bearb.)**, Hospital Tauberbischofsheim 1333-1965. Inventar des Bestands LRA 50 im Archiv des Main-Tauber-Kreises, Stuttgart 2000, Kohlhammer, 472 S. (Inventare der nichtstaatlichen Archive in Baden-Württemberg, Bd. 27).
- 6827 **Neutatz, Dietmar**, Die Moskauer Metro: von den ersten Plänen bis zur Grossbaustelle des Stalinismus (1897 - 1935), Köln u. a. 2001, Böhlau, 678 S., Abb. (Beiträge zur Geschichte Osteuropas, Bd. 33). - Zugl. Habil.-Schr. Univ. Düsseldorf 1999.
- 6828 **Packheiser, Michael**, Die Zukunft liegt auf dem Wasser. 100 Jahre Elbe-Lübeck-Kanal, Lübeck 2000, 141 S., Abb.
- 6829 **Pfennig, Gabriele; Stockhaus, Wolfgang**, Die Kulturmagistrale: Stadtzusammenhänge zwischen Berlin und Charlottenburg vom Eosanderportal zum Eosanderschloß, Berlin 2000, Gebr. Mann, 87 S., Abb.
- 6830 **Rückert, Barbara**, Schwedt. Sozialistische Musterstadt - Abriss unter Kontrolle, in: StadtBauwelt 150, 92. Jg., Heft 24 (2001), S. 58-61.
- 6831 **Siegfried, Klaus-Jörg**, Ich baue: der Architekt Alvar Aalto in Wolfsburg, Ausst.-Kat., Braunschweig 2000, Meyer, 167 S., Abb.
- 6832 **Söhnlein, Walter**, Endstation Saalburg. 100 Jahre Stadtverkehr in Bad Homburg, in: Aus dem Stadtarchiv: Vorträge zur Bad Homburger Geschichte. 10. 1999/2000 (2001)., S.7-31.
- 6833 **Tiggesbäumker, Günther**, Bökerhof. Das Haus, seine Geschichte und seine Bewohner, Höxter 2000, Huxaria-Dr., 18 S., Abb.
- 6834 **Ullrich-Scheyda, Helga**, Die Schwanenburg 1950-2000, in: Die Burg auf dem Berge. Beiträge zur Geschichte der Klever Schwanenburg, Hrsg. Klevischer Heimat- und Verkehrsverein, Kleve 2000, S. 93-114.
- 6835 **Wagner, Volker**, Regierungsbauten in Berlin: Geschichte, Politik, Architektur, Berlin 2001, be.bra-Verlag, 159 S., Abb.

- 6836 **Weinland, Martina**, Wohnen im Wandel: das Zuhause, die Zeit, die Wohnkultur, Ausst.-Kat. Stiftung Stadtmuseum Berlin, Berlin 2000, Stiftung Stadtmuseum, 64 S., Abb.
- 6837 **Wilbrand, Christa**, Die Halle Münsterland 1926 bis 2001. Veranstaltungszentrum für Stadt und Region, Münster 2001, Ardey-Verlag, 208 S., 61 Abb. (Kleine Schriften aus dem Stadtarchiv Münster, Bd. 5).
- 6838 **Wolf, Barbara**, Wohnarchitektur in Augsburg: kommunale Bauten der Weimarer Republik, Augsburg 2000, Architekturmuseum Schwaben und Arno-Buchegger-Stiftung, 199 S. (Schriften des Architekturmuseums Schwaben, Bd. 2). - Zugl. Phil. Diss. Univ. Augsburg 1997.
- 6839 **Wolf, Heribert (Hrsg.)**, Hausnummern. Die Häuser des Ortes Rhynern Gestern und Heute; ein Bildband, Hamm 2000, W-F-R-Eigenverlag, 190 S., Abb.
- 6840 **Zander, Dieter**, Residenzstadt Ludwigslust in Mecklenburg-Vorpommern. Denkmalpflegerische Zielsetzung unter dem Aspekt der Farbe, in: Die alte Stadt. ZSSD 27 (2000), S. 339-345.

8. Wirtschaft, Finanzen, kommunale Einrichtungen

- 6841 **Beplate, Ernst**, Die Bederkessaer Ziegelei von 1818, in: Jahrbuch der Männer vom Morgenstern 77/78 (1998/99), S. 443-451.
- 6842 **Bilz, Fritz**, Seidenweber im Umbruch. Industrie und Arbeiterschaft in Mülheim/Rhein von 1848 - 1878, Reinbek bei Hamburg 2001, Einhorn-Pressen Verlag, 159 S., Abb. (Die Arbeiterbewegung in den Rheinlanden, Bd. 24).
- 6843 **Birkle, Ruth; Cramer, Dietmar**, Portland-Cement-Erzeugung in Diedesheim-Neckarelz, in: Mosbacher Jahreshft, 10. Jg. (2000), S. 148-178.
- 6844 **Briefs, Rudolf**, Der Automobilbau in Aachen um die Jahrhundertwende, Rennstrecken in der Region und Fahrschulen in Eschweiler, in: Schriftenreihe des Eschweiler Geschichtsvereins, 20. Jg. (2000), S. 108-120.
- 6845 **Buchholz, Ulrich**, Die Schiffergilde in Pritzerbe, in: Jahrbuch des historischen Vereins Brandenburg, Bd. 9 (1999/2000), 2000, S. 118-125.
- 6846 **Cohnen, Robert**, Autos aus Bielefeld. Die Entwicklung der Firma Dürrkopp 1897-1930, in: Jahrbücher des Historischen Vereins Ravensburg 86 (2000), S. 49-72.
- 6847 **Delhaes-Guenther, Linda von**, Das Unternehmen in der Region. Export-erfolge der Bielefelder Unternehmung Fischer & Krecke in den 1950er Jahren, in: Westfälische Forschungen, 50. Jg. (2000), S. 23-49.
- 6848 **Ditt, Karl**, Wirtschaftlicher Wandel in Textilregionen während des 19. und 20. Jahrhunderts. Die Industrialisierung Minden-Ravensbergs und des Westmünsterlandes im Vergleich, in: Westfälische Forschungen, 50. Jg. (2000), S. 293-331.

- 6849 **Eller-Studzinsky, Bettina; Wiesekopsieker, Stefan**, 150 Jahre Hoffmann's Stärke. Bad Salzflens Weg ins Industriezeitalter, Horb a. Neckar 2000, Geiger, 116 S., Abb.
- 6850 **Elmhäuser, Konrad; Sandkühler, Hermann**, Hachez in Bremen - Schiffe und Schokolade, in: Bremer Jahrbuch, 79. Jg. (2000), S. 213-232.
- 6851 **Enzel, Kathrin**, Die Geschäftsbeziehungen zwischen der Badischen Anilin- und Sodafabrik und dem Salzwirk Heilbronn bzw. der Staatlichen Saline Bad Friedrichshall im 19. und frühen 20. Jahrhundert, in: Christhard Schrenk (Hrsg.), Heilbronnica: Beiträge zur Stadtgeschichte, Heilbronn 2000 (Quellen und Forschungen zur Geschichte der Stadt Heilbronn, Bd. 11), S. 141-162.
- 6852 **Gantenberg, Walter; Köhling, Rolf; Spieker, Wilhelm**, Kohle und Stahl bestimmten ihr Leben. Der Bergbau im Wattenscheider Süden; ein Beitrag zur frühindustriellen Entwicklung des Ruhrgebiets, Essen 2000, Klartext-Verlag, 224 S., Abb. (Beiträge zur Wattenscheider Geschichte, Bd. 29).
- 6853 **Geschichte der Wasserversorgung**, Hrsg. Frontinus-Gesellschaft, Mainz am Rhein 1982-2000, Philipp von Zabern.
- 6854 **Grau, Ute; Guttmann, Barbara**, Gegen Feuer und Flamme. Das Löschwesen in Karlsruhe und die Berufsfeuerwehr, Karlsruhe 2001, INFO-Verlag, 253 S., Abb. (Veröffentlichungen des Karlsruher Stadtarchivs, Bd. 23).
- 6855 **Hammel-Kiesow, Rolf (Hrsg.)**, Schifffahrt, Schiff und Schifferbrüder. 600 Jahre Schiffergesellschaft zu Lübeck 1401-2001; Begleitpublikation zur Ausstellung "Schiffergesellschaft zu Lübeck 600 Jahre Bruderschaft zwischen Tradition und Moderne 1401-2001", St. Annen Museum, Lübeck, Lübeck 2001, 235 S., Abb.
- 6856 **Hansmann, Marc**, Kommunalfinanzen im 20. Jahrhundert. Zäsuren und Kontinuitäten: das Beispiel Hannover, Hannover 2000, Hahn, 334 S. (Hannoversche Studien, Bd. 8) - Zugl. Phil. Diss. Univ. Hannover 1999.
- 6857 **Heinzelmann, Josef**, Das Buch der Fabrikbruderschaft am Oberweseler Liebfrauenstift, in: Jahrbuch für westdeutsche Landesgeschichte, 26. Jg. (2000), S. 51-79.
- 6858 **Hoven, Hermann**, W. Dohmen GmbH & Co KG 1861 bis 1998. Ein Eschweiler Werk im Wandel der Zeit, in: Schriftenreihe des Eschweiler Geschichtsvereins, Bd 20 (2000), S. 5-79.
- 6859 **Kaleschke, Christoph; Köhler, Ingo**, Die Elektrizitätswerk Minden-Ravensberg GmbH. Ein kommunaler Energieversorger zwischen wirtschaftlicher Selbständigkeit und öffentlichem Interesse, in Westfälische Forschungen, Bd. 50 (2000), S. 219-237.
- 6860 **Kühn, Rudolf**, Die Frühzeit der Industrie in: Backnang (1832 bis 1918), in: Backnang Jahrbuch, Bd. 8 (2000), S. 135-206.

- 6861 **Lakmann, Rainer**, Strom für Paderborn. Wie die Elektrizität Einzug in die Domstadt hielt, in: Mitteilungen des Vereins für Geschichte an der Universität-PH Paderborn, 13 (2000), S. 23-36.
- 6862 **Lorenz, Bernhard**, Industrieelite und Wirtschaftspolitik 1928-1950. Heinrich Dräger und das Drägerwerk, Paderborn u.a. 2001, Schöningh, 404 S.
- 6863 **Momburg, Rolf**, Ziegeleien überall. Die Entwicklung des Ziegeleiwesens im Minden-Lübecker Land und in der angrenzenden Nachbarschaft, Minden 2000, Mindener Geschichtsverein, 208 S., Abb. (Mindener Beiträge, 28./Beiträge zur Wirtschafts- und Sozialgeschichte des Minden-Lübecker Landes, 3).
- 6864 **Paula, Georg**, Die Meister und Gesellen der Augsburger Malerzunft von 1648 bis 1827, in: Zeitschrift des Historischen Vereins für Schwaben, Bd. 92 (2000), S. 91-138.
- 6865 **Pfeifer, Wolfgang**, Wachstum durch Innovation - 150 Jahre Heinrich Mack Nachf. und 150 Jahre Pfizer Inc. New York, in: Zeitschrift des historischen Vereins für Schwaben, Bd. 92. 1999 (2000), S. 165-172.
- 6866 **Pierenkemper, Toni**, Die Friedr. Krupp AG und die Trustbildung in der Eisen- und Stahlindustrie in den 1920er Jahren, in: Westfälische Forschungen, Bd. 50 (2000), S. 129-141.
- 6867 **Reinhart, Michael; Zeitler, Peter**, Zwischen Tradition und Fortschritt. 175 Jahre Sparkasse Ansbach, Stuttgart 1998, Deutscher Sparkassen Verlag, 260 S., Abb.
- 6868 **Roeckner, Katja**, "Goldene Jahre" oder "Krise vor der Krise"?. Bielefelder Metall-, Textil- und Wäscheindustrie 1924 - 1929, in: Jahrbücher des Historischen Vereins Ravensburg, Bd. 87 (2001), S. 269-318.
- 6869 **Schlüter, Werner**, Der Wetterschacht Hugo-Nord. Ein Beitrag zur Industriegeschichte aus dem Buerschen Norden, in: Beiträge zur Stadtgeschichte Gelsenkirchens, Bd. 22 (2000), S. 105-130.
- 6870 **Schulte to Bühne, Julia**, Das Bäckerhandwerk von 1896 bis 1996 am Beispiel der Stadt Münster, Münster 2000, Waxmann, 212 S., Abb. (Münsteraner Schriften zur Volkskunde, Europäischen Ethnologie, Bd. 7). - Zugl. Phil. Diss. Univ. Münster 1999.
- 6871 **Steinwascher, Gerd**, Die wirtschaftliche Erschließung des Emslandes vor dem Emsland-Plan, in: Jahrbuch des Emsländischen Heimatbundes, Bd. 46 (2000), S. 128-149.
- 6872 **Targiel, Ralf-Rüdiger; Bodsch, Antje; Schmidt, Roland**, 100 Jahre Strom und Straßenbahn für Frankfurt (Oder), Frankfurt (Oder) 1998, 119 S.
- 6873 **Vogt, Annette**, Das Hamburger Reeder- und Handelshaus Wappäus (1815 - 1904). Ein Beispiel der Integration Hamburgs in den entstehenden Welthandel, in: Jahrbuch für Europäische Überseegegeschichte, Bd. 1 (2001), S. 187-193.

- 6874 **Walsh, Gerta**, "Damit der Kurbetrieb nicht gestört werde". Vom Industriegebiet zum Gewerbepark, in: Aus dem Stadtarchiv: Vorträge zur Bad Homburger Geschichte. 10. 1999/2000 (2001), S. 33-52.
- 6875 **Weiß, Lothar**, Die Düsseldorfer Finanzpolitik während der Staats- und Wirtschaftskrise 1929 - 1933. Ein Vergleich mit seinen Nachbarn Duisburg und Köln, in: Düsseldorfer Jahrbuch, Bd. 71 (2000), S. 149-178.
- 6876 **Zeppenfeld, Burkhard (Hrsg.)**, Kommunen und Unternehmen im 20. Jahrhundert, Essen 2000, Klartext Verlag, 264 S. (Bochumer Schriften zur Unternehmens- und Industriegeschichte, Bd 7).

9. Kunst und Kultur, Schul- und Bildungswesen, Kirche, Presse

- 6877 **Boge, Birgit**, Clemens August und seine Zeit im Spiegel der Zeitschriften des Kölner Satirikers Heinrich Lindenborn, in: Georg Mölich und Gerd Schwerhoff (Hrsg.), Köln als Kommunikationszentrum. Studien zur frühneuzeitlichen Geschichte, Köln 2000 (Der Riss im Himmel, Bd. 4), S. 211-226.
- 6878 **Brüdermann, Stefan**, Studenten als Einwohner in der Universitätsstadt Helmstedt, in: Braunschweigisches Jahrbuch für Landesgeschichte, 81. Jg., S. 9-27.
- 6879 **Bruning, Jens**, Zwischen Absolutismus und Aufklärung. Schule und Bildung in der preußischen Provinz des 18. Jahrhunderts, in: Jahrbücher des Historischen Vereins Ravensburg, Bd. 86 (2000), S. 7-25.
- 6880 **Flachenecker, Helmut; Heiss, Hans; Obermair, Hannes**, Stadt und Bischof, Territorium und Urbanität. Einleitung, in: Helmut Flachenecker (Hrsg.), Stadt und Hochstift. Brixen, Bruneck und Klausen bis zur Säkularisation 1803, Bozen 2000 (Veröffentlichungen des Südtiroler Landesarchivs, Bd. 12), S. 13-26.
- 6881 **Grave, Josef**, Heimatpflege in ihrer Zeit. 75 Jahre Heimatvereine in Aschendorf, in: Jahrbuch des Emsländischen Heimatbundes, Bd. 46 (2000), S. 279-294.
- 6882 **Hahn-Woernle, Birgit**, Der Geschichts- und Altertumsverein Esslingen am Neckar und sein Stadtmuseum, Esslingen am Neckar 1999, Bechtle, 64 S., Abb.
- 6883 **Katenhusen, Ines**, Kunst und Politik. Hannovers Auseinandersetzungen mit der Moderne in der Weimarer Republik, Hannover 1998, Verlag Hahnsche Buchhandlung, 782 S., Abb. (Hannoversche Studien, Bd. 5).
- 6884 **Marek, Michaela**, Universität als "Monument" und Politikum. Die Repräsentationsbauten der Prager Universitäten 1900-1935 und der politische Konflikt zwischen "konservativer" und "moderner" Architektur, München 2001, Oldenbourg, 213 S. Abb. (Veröffentlichungen des Collegium Carolinum, Bd. 95).

- 6885 **Meyer, Dietrich**, Zinzendorf und die Herrnhuter Brüdergemeinde 1700 - 2000, Göttingen 2000, Vandenhoeck & Ruprecht, 175 S. (Kleine Vandenhoeckreihe, Bd. 4019).
- 6886 **Moritz, Jan**, Weltausstellungen im 19. Jahrhundert und ihre Bedeutung für die Region - am Beispiel der preußischen Provinz Schleswig-Holstein, in: Zeitschrift der Gesellschaft für Schleswig-Holsteinische Geschichte, Bd. 126 (2001), S. 65-94.
- 6887 **Schweier, Gerhard**, Die Jahrhundertwende 1899/1900 in Heidenheim, in: Jahrbuch 1999/2000 des Heimat- und Altertumsvereins Heidenheim (2000), S. 278-282.
- 6888 **Weimert, Helmut (Hrsg.)**, Blickpunkt "Museum Schloss Hellenstein" Heidenheim. Jubiläumsband zum 100-jährigen Bestehen des Heimat- und Altertumsvereins Heidenheim und des "Museums Schloss Hellenstein im Jahr 2001, Heidenheim 2001, Kopp, 80 S., Abb.
- 6889 **100 Jahre Eberbacher Geschichtsblatt**, Hrsg. Stadt Eberbach am Neckar, Eberbach am Neckar 2001, 74 S., Abb.

Ortsregister zur Bibliographie

a) lokal

- | | |
|---|---|
| Aachen 6760, 6844 | Bonn 6683 |
| Ahrensböck 6739 | Braunschweig 6610, 6765 |
| Altona 6744 | Bremen 6612, 6774, 6778, 6809, 6850 |
| Ansbach 6867 | Breslau 6698 |
| Arolsen 6712, 6770 | Brixen 6753, 6880 |
| Aschendorf 6881 | Bruneck 6753 |
| Aschheim 6684 | Brunneck 6880 |
| Augsburg 6814, 6838, 6864 | Chemnitz 6797 |
| Auschwitz 6679 | Coburg 6690 |
| Backnang 6860 | Diedesheim-Neckarelz 6843 |
| Bad Friedrichshall 6851 | Dornach 6684 |
| Bad Homburg 6791, 6832, 6874 | Dornahof 6718 |
| Bad Kreuznach 6729 | Dortmund 6593, 6649 |
| Bad Münster am Stein 6729 | Dresden 6802, 6813 |
| Bad Nauheim 6704 | Duisburg 6756 |
| Bad Salzuflen 6849 | Düsseldorf 6605, 6721, 6727, 6735, 6780, 6875 |
| Basel 6665 | Eberbach 6889 |
| Bederkesa 6841 | Enzberg 6656 |
| Berlin 6639, 6675, 6688, 6715, 6722, 6731, 6742, 6759, 6790, 6799, 6812, 6815, 6821, 6829, 6835, 6836 | Erlach 6718 |
| Besigheim 6648 | Erlangen 6713 |
| Bielefeld 6689, 6716, 6747, 6846, 6847, 6868 | Eschweiler 6664, 6858 |
| | Essen 6595, 6738, 6866 |
| | Esslingen 6882 |

Eupen 6775
Frankfurt am Main 6760
Frankfurt/Oder 6872
Freckenhorst 6662
Freiburg 6807
Garbsen 6786
Gelsenkirchen 6661, 6869
Gevelsberg 6719
Gladbach 6674
Gründchen 6785
Günzburg 6691
Hall 6711, 6800, 6663
Hamburg 6763, 6798, 6818, 6873
Hannover 6776, 6808, 6822, 6856,
6883
Heidenheim 6887, 6888
Heilbronn 6717, 6728, 6851
Heimbach 6674
Helmstedt 6678, 6878
Hesborn 6663
Hildesheim 6598, 6599, 6669, 6681,
6725
Höxter 6833
Innsbruck 6667
Istanbul 6805
Jalta 6686
Jena 6755
Jüterborg 6794
Karlsruhe 6793, 6854
Kassel 6693, 6694, 6752
Kaufbeuren 6654, 6670, 6772
Klausen 6753, 6880
Kleve 6697, 6834
Konstanz 6652
Köln 6603, 6655, 6699, 6760, 6779,
6823, 6877
Landshut 6607
Langenargen 6761
Liesen 6663
Linz 6723
London 6614
Ludwigsburg 6717
Ludwigslust 6840
Luxemburg 6660
Lübeck 6592, 6613, 6750, 6806,
6828, 6855, 6863
Magdeburg 6646
Mannheim 6680, 6741
Meißen 6659
Memmingen 6666, 6746

Minden 6804, 6859, 6863, 6848
Moers 6692
Mosbach 6676
Moskau 6827
Mülheim/Rhein 6842
München 6792
Münster 6600, 6668, 6720, 6762,
6837, 6870
New York 6865
Niedergörsdorf 6794
Niznij Novgorod 6672
Nürnberg 6608, 6745
Nüstenbach 6764
Oberammergau 6736
Oberhausen 6685
Oberwesel 6857
Oldenburg 6710, 6769
Osnabrück 6708, 6801
Paderborn 6734, 6861
Paris 6591
Plauen 6714
Potsdam 6795
Prag 6884
Pritzerbe 6845
Recklinghausen 6651
Remscheid 6588
Rheine 6702
Rhynern 6839
Rosenheim 6707
Saalfeld 6784
Schorndorf 6706
Schwedt 6830
Schwerin 6789
Schwäbisch Hall 6767
Seligenstadt 6658
Solingen 6588
Sprockhövel 6709
Steinbach 6767
Styrum 6685
Sömmerda 6783
Süchteln 6787
Tauberbischofsheim 6826
Tirschenreuth 6604, 6820
Troisdorf 6705
Ulm 6726
Waiblingen 6700
Wattenscheid 6852
Weimar 6609, 6824
Weis 6674
Weißenburg-Gunzenhausen 6602

Weißenfels 6777
Wien 6653, 6819
Wilhelmshaven 6687
Wittenberge 6677, 6817
Wittichenau 6671
Wolfsburg 6831

Wuppertal 6588
Würzburg 6673
Zinna 6794
Zinzendorf 6885
Zons 6657

b) regional

Barnim 6788
Brandenburg 6715, 6722, 6815
Emsland 6641, 6871
Franken 6771
Kursachsen 6627
Kärnten 6737
Mecklenburg 6587
Ostwestfalen -Lippe 6589
Preußen 6879
Rheinland 6597, 6617, 6618, 6695
Ruhrgebiet 6682, 6782
Ruhrstadt 6650

Saarland 6732, 6733
Saarregion 6647
Sachsen 6810
Schlesien 6754
Schleswig-Holstein 6886
Schwaben 6596
Thüringen 6590, 6751, 6783
Westfalen 6720, 6803
Westmünsterland 6848

Neu bei Schöningh:

Jan Erik Schulte

Zwangsarbeit und Vernichtung: Das Wirtschaftsimperium der SS

Oswald Pohl und das SS-Wirtschafts-
Verwaltungshauptamt 1933-1945

Mit einem Vorwort von *Hans Mommsen*

Das SS-Wirtschafts-Verwaltungshauptamt (WVHA) stand im Zentrum des NS-Terror-systems. Es beherrschte seit 1942 die Konzentrationslager und beutete bereits in der Vorkriegszeit KZ-Häftlinge aus. Oswald Pohl, der Chef des Amtes, war einer der wichtigsten SS-Führer und Berater Heinrich Himmlers, des Reichsführers-SS. Jan Erik Schulte legt hier die erste Gesamtdarstellung des WVHA und seines Chefs vor. Sein Buch kann schon jetzt als Standardwerk gelten.

Neben dem KZ-Kosmos kontrollierte Oswald Pohl ein ausgedehntes Wirtschaftsimperium, die Verwaltung der Waffen-SS und die ersten Maßnahmen zur deutschen Besiedelung der besetzten Sowjetunion. In der zweiten Kriegshälfte gebot er über mehr als eine halbe Million KZ-Häftlinge, rund 1.200 Haupt- und Nebenlager sowie fast 60 Einzelunternehmen. Vor dem Hintergrund der Diskussion über Zwangsarbeiter und die Funktion von Industrieunternehmen im „Dritten Reich“ erweitert die Arbeit die bisherigen Kenntnisse über die Zwangsarbeit in den Konzentrationslagern und die Rolle der SS-Unternehmen im System der deutschen Kriegswirtschaft ganz erheblich.

Der Autor:

Jan Erik Schulte, Dr. phil., geb. 1966, wurde nach dem Studium in Bochum und Liverpool 1999 mit vorliegender Arbeit an der Ruhr-Universität Bochum promoviert. Er arbeitete als Historiker für das kanadische Justizministerium in der Abteilung für Kriegsverbrechen und Verbrechen gegen die Menschlichkeit (Ottawa) und ist derzeit wissenschaftlicher Mitarbeiter im Kreismuseum/KZ-Gedenkstätte Wewelsburg bei Paderborn.



2001. XIV + 564 Seiten, Tab. u. Graph.,
Leinen mit Schutzumschlag,
DM 78,-/öS 569,-/sFr 68,80/• 41,-
ISBN 3-506-78245-2

Schöningh
Postfach 2540 – D-33055 Paderborn

Klartext

Dickmannstraße 2-4 – 45143 Essen
Tel.: 0201 / 86206-31 – Fax 86206-22
www.klartext-verlag.de

Christa Tholander
Fremdarbeiter
1939 bis 1945

Ausländische Arbeitskräfte in der
Zeppelin-Stadt Friedrichshafen



Christa Tholander
Fremdarbeiter

1939-1945

Ausländische Arbeitskräfte in
der Zeppelin-Stadt
Friedrichshafen

560 Seiten, zahlreiche Abbildungen,
Festeinband, ca. 48,- DM,
ISBN 3-89861-017-9

Die Zeppelin-Stadt Friedrichshafen als Industriestandort hochkarätiger Rüstungsbetriebe boomte während des Zweiten Weltkriegs. Etwa 14.000 Ausländer - angeworbene Facharbeiter, Zwangsverpflichtete, deportierte Zivilarbeiter, Kriegsgefangene und KZ-Häftlinge - arbeiteten hier in der Kriegswirtschaft. In dieser scheinbar anonymen Masse von Menschen versucht die Autorin Gesichter zu identifizieren und einzelne Schicksale aufzugreifen. In Interviews und Dokumenten gewinnen sie ihre Identität zurück, indem sie über ihre Alltagswirklichkeit erzählen. Dabei berichten sie weniger über aufsehenerregende Gewaltakte, als vielmehr über jene subtile und überall spürbare Entrechtung, Diskriminierung und Fremdbestimmung. In einer dichten Beschreibung, die alle Facetten des Arbeitseinsatzes umfaßt, erhält die Rekonstruktion der vergangenen Lebenswelt ihre Qualität aus der Vielfalt der Berichte und Perspektiven der ehemaligen Zwangsarbeiter.

Das Buch ist in jeder guten Buchhandlung erhältlich!

Rainer Kubatzki

Zwangsarbeiter – und Kriegsgefangenenlager Standorte und Topographie in Berlin und im brandenburgischen Umland 1939 bis 1945

Eine Dokumentation

Wurde die nationalsozialistische Reichshauptstadt wirklich zu einem Baracken-Moloch, der immer neue Menschen aus ganz Europa für die Zwangsarbeit verschlang? War es so, daß die Berliner nur um die nächste Häusercke mußten, "um mal Russen zu gucken"? Die Dokumentation erfaßt zum ersten Mal seit Ende des Zweiten Weltkrieges für die Stadt und ihr Weichbild im Brandenburgischen bis zum Autobahnring über 1.000 Standorte für Lager. 2001, kart., 283 S., 68,- DM, 496,- ÖS, 62,- Sfr, ISBN 3-8305-0092-0 (Berlin-Forschungen der Historischen Kommission zu Berlin, Bd. 1)

Winfried Meyer, Klaus Neitmann (Hrsg.)

Zwangsarbeit während der NS-Zeit in Berlin und Brandenburg

Formen, Funktion und Rezeption

Der auf eine Tagung in der Gedenkstätte Sachsenhausen zurückgehende Band unternimmt den Versuch, die nationalsozialistische Zwangsarbeit in der Reichshauptstadt Berlin und der preußischen Provinz Brandenburg während des II. Weltkrieges sowohl in ihrer prinzipiellen Aussagekraft für die Struktur der NS-Herrschaft zu analysieren als auch durch ausgewählte Fallbeispiele ihre unterschiedlichen Formen und die jeweils damit verbundenen Absichten und Zwecke zu beschreiben.

2001, 267 S., geb., 59,- DM, 431,- ÖS, 53,50 Sfr, ISBN 3-8305-0173-0 (Bibliothek der Brandenburgischen und Preußischen Geschichte, Bd. 7)

Brigitte Meier

Das brandenburgische Stadtbürgertum als Mitgestalter der Moderne

Die kommunale Selbstverwaltung
und die politische Kultur des Gemeindeliberismus

Gemeinheit wird das deutsche Stadtbürgertum in der gängigen Verwaltungs- und Verfassungsgeschichte als "Hemmschuh der Modernisierung" und als "Fußkranker des Fortschritts" stigmatisiert. Für das südwestdeutsche Stadtbürgertum konnte diese Sichtweise bereits relativiert werden. Die These von der "Unmündigkeit der preußischen Landstädte" wurde bislang nicht hinterfragt. Brigitte Meier setzt sich mit dieser These auf der Grundlage umfangreicher empirischer Untersuchungen kritisch auseinander.

2001, 350 S., kart., 98,- DM, 715,- ÖS, 89,- Sfr, ISBN 3-8305-0165-X (Veröffentlichungen des Brandenburgischen Landeshauptarchivs, Bd. 44)

Wolfgang Neugebauer

Zentralprovinz im Absolutismus Brandenburg im 17. und 18. Jahrhundert

Ausgehend von einem knappen Einblick in die Entstehung des brandenburgischen Landesstaates am Übergang vom Spätmittelalter zur frühen Neuzeit konzentriert sich die vorliegende Darstellung auf die Entwicklung der "Region" bzw. "Provinz" Brandenburg während des 17. und 18. Jahrhunderts im Rahmen des entstehenden preußischen Gesamtstaates, wobei die europäische Dimension des Vorgangs stets im Blick bleibt.

2001, 222 S., geb., 58,- DM, 423,- ÖS, 53,- Sfr, ISBN 3-8305-0157-9 (Bibliothek der Brandenburgischen und Preußischen Geschichte, Bd. 5)

Gerd Heinrich, Klaus Heß, Winfried Schich,
Wolfgang Schößler (Hrsg.)

Stahl und Brennabor

Die Stadt Brandenburg im 19. und 20. Jahrhundert

Der Betrachter der Brandenburger Städtelandschaft seit 1800 sieht in allen Facetten des Aufstiegs und zeitweiligen Abstiegs eine große Mittelstadt, die sich als von Otto dem Großen und Albrecht dem Bären, von Kaisern und Markgrafen begründete und geförderte Mittelpunktsiedlung auf eine nun schon über tausendjährige Geschichte berufen darf.

1998, 676 S., geb. mit SU, 69,- DM, 504,- ÖS, 62,50,- Sfr
ISBN 3-8305-0170-6
(Bibliothek der Brandenburgischen und Preußischen Geschichte, Bd. 3)

Lieselotte Enders

Die Prignitz

Geschichte einer kurmärkischen Landschaft
vom 12. bis zum 18. Jahrhundert

Hochmittelalterlicher Aufschwung mit Siedlungsverdichtung und Stadtentwicklungsprozeß, Herrschaftskonsolidierung und grundlegender Kirchen- und Pfarrorganisation, gefolgt im Spätmittelalter von langanhaltender Agrardpression, Raubrittertum, Kriegen und landesherrlicher Instabilität, sodann die polarisierenden politischen, wirtschaftlichen, sozialen und kulturellen Gestaltungsfaktoren der Frühneuzeit drückten auch der Geschichte dieser Landschaft den Stempel auf. Doch unbeschadet ihrer Einbettung in das Geschick der Mark Brandenburg und Mitteleuropas ist die Geschichte der Prignitz reich an eigenständigen Zügen.

2000, 1384 S., geb., 149,- DM, 1088,- ÖS, 132,50 Sfr, ISBN 3-8305-0191-9 (Veröffentlichungen des Brandenburgischen Landeshauptarchivs, Bd. 38)

Holger Th. Gräf (Hrsg.)

Kleine Städte im neuzeitlichen Europa

Die in diesem Band versammelten Beiträge von Autorinnen und Autoren aus sechs europäischen Ländern nehmen Ansätze der neuesten internationalen Forschung zu den "Kleinen Städten" auf. Sie gewähren anhand konkreter, quellenfundierter Studien einen Einblick in die verschiedenen Problemfelder historischer Kleinstadtforschung und ihre methodische Vielfalt sowie in vergleichende Städtegeschichte in gesellschafts- bzw. allgemeingeschichtlicher Absicht.

1997, 272 S., kart., 48,- DM, 350,- ÖS, 44,50 Sfr, ISBN 3-87061-669-5 (Innovationen, Bd. 6)

Rainer Tietzsch

Stadtsanierung ohne Verdrängung?

Der Schutz der Gebietsbevölkerung im Sanierungsgebiet

Legt eine Gemeinde ein Sanierungsgebiet fest, so bringt sie damit zum Ausdruck, daß dieses Gebiet grundlegend verbessert werden soll. Oft ist nach der Sanierung festzustellen, daß ein großer Teil der Bewohner verschwunden ist, sozial besser gestellte Schichten das Gebiet übernommen haben und die angestammte Bewohnerschaft keine Chance hat, in das Gebiet zurückzukehren. Der Autor stellt dar, welche Handhabe das Baugesetzbuch gegen diese städtebaulich gefährliche Entwicklung bietet, welche sozialwissenschaftlichen Untersuchungen zur Vorbereitung notwendig sind und wie die Verwaltung mit den Rechtsinstrumenten umgehen kann.

1996, 191 S., kart., 44,- DM, 326,- ÖS, 44,- Sfr, ISBN 3-87061-549-4



Versklavt und fast vergessen

Zwangsarbeit im
Berliner Bezirk Lichtenberg
1939–1945

trafo verlag

Die Geschichte Berlins ist ohne die Geschichte seiner jüdischen Mitbürger nicht denkbar. Das Buch läßt 30 Frauen und Männer zu Wort kommen, die früher in Berlin-Mitte wohnten oder arbeiteten.

Wegen ihrer jüdischen Herkunft wurden sie ab 1933 von den Nationalsozialisten bedrängt, verfolgt, eingesperrt, viele ermordet. Sie, die überlebten, erzählen in diesem Buch vom Leben ihrer Familien im Kietz des Scheunenviertels, hinter dem Alexanderplatz, im Herzen Berlins.

Bibliographische Angaben:

Horst Helas: "Juden in Berlin-Mitte. Biografien – Orte – Begegnungen", hrsg. vom Verein zur Vorbereitung einer Stiftung Scheunenviertel Berlin e.V., 2. Auflage, trafo verlag 2001, 310 S., zahlr. Abb., Straßenregister, geb., ISBN 3-89626-337-4, EUR 20,80



Horst Helas

Juden in Berlin-Mitte

Biografien
Orte
Begegnungen

Beratungsgelbe vom Verein
zur Vorbereitung einer Stiftung
Scheunenviertel Berlin e.V.

trafo verlag

Die Versklavung von Millionen Männern, Frauen, Jugendlichen und Kindern, die während des Zweiten Weltkrieges aus ihrer Heimat verschleppt wurden und in Deutschland Sklavenarbeit verrichten mußten, zählte zu den Wesenszügen nationalsozialistischer Herrschaftsausübung.

Das fast vergessene Unrecht der Zwangsarbeit im Berliner Bezirk Lichtenberg aufzuheben, ist Gegenstand dieses Buches. Erstmals werden neue Forschungsergebnisse über das sog. Arbeitserziehungslager Wuhlheide veröffentlicht, das einzige Lager dieser Art in der damaligen Reichshauptstadt. Es diente als Strafarbeitslager der Gestapo vor allem der Verfolgung und Diskriminierung von Zwangsarbeitern.

Das terroristische Konzept der organisierten Ausbeutung durch Zwangsarbeit wird am Beispiel von Lichtenberger Betrieben deutlich, unter anderen in der Knorr-Bremse, der IG Farben Aceta oder bei Siemens-Plania. Ehemalige ZwangsarbeiterInnen aus der Ukraine, Polen, den Niederlanden und

Deutschland schildern in detaillierten Erinnerungsberichten ihre unfreiwilligen Lebens- und Arbeitsumstände in den Unternehmen und in den Zwangsarbeiterlagern. Das Buch weist die flächendeckende Topographie regionaler Zwangsarbeiterlager auf und enthält zahlreiches Bild- und Kartenmaterial sowie Angaben zur konkreten Geschichte der 79 nachgewiesenen Lager. Weiterhin ist ein Firmenverzeichnis der – archivalisch nachgewiesen – an der Zwangsarbeit partizipierenden Unternehmen angefügt.

Bibliographische Angaben:

"Versklavt und fast vergessen. Zwangsarbeit im Berliner Bezirk Lichtenberg 1939–1945", hrsg. v. Bezirksamt Berlin-Lichtenberg – Heimatmuseum, trafo verlag, Berlin 2001, 268 S., zahlr. Karten, Fotos und Dokumente, ISBN 3-89626-261-0, Preis: 14,80 EUR

Ausführliche Informationen im Internet:
<http://www.trafoberlin.de/261-0.htm>

Ausführliche Informationen im Internet:
<http://www.trafoberlin.de/337-4.htm>

Bezug der Bücher über jede
Buchhandlung oder direkt beim
Verlag:

trafo verlag dr. wolfgang weist
Finkenstraße 8

12621 Berlin

Tel.: 030/5670 1939

Fax: 030/5670 1949

e-Mail: trafoberlin@t-online.de

Verlagsprogramm in Internet:

<http://www.trafoberlin.de>

Claudia v. Gélieu, die bekannte Berliner Forscherin zur Geschichte der Frauen in Berlin, stellte mit diesem Buch ein besonderes Kapitel Stadt- und Regionalgeschichte vor.

Claudia Gelieu schreibt ihre Berlin-Geschichte konsequent aus der Sicht von Frauen. Wie haben sie in der fast 800jährigen Geschichte gelebt? Wie haben sich ihre Lebenssituationen verändert? Wie haben sie die Entwicklung Neuköllns beeinflusst? – Bisherige Veröffentlichungen haben zu diesen Fragen wenig geleistet.

Der bevölkerungsreichste Stadtbezirk war vor allem in der Zeit zwischen dem Ersten und Zweiten Weltkrieg ein Vorreiter sozialpolitischer Neuerungen in Deutschland für eine Besserstellung von Frauen.

Diese Neuerungen wiederum waren eng mit dem engagierten politischen und sozialen Wirken von Frauen verbunden.

Zwischen 1933 und 1945 waren viele Frauen des Stadtbezirkes im Widerstand gegen das NS-Regime engagiert.

Nach 1945 waren es vor allem Frauen, die das Leben im Stadtbezirk in Gang brachten. Diesen vielen Frauen des Stadtbezirkes setzt das Buch ein literarisches Denkmal. Höhepunkt dieser Besinnung auf die weibliche Seite von Stadtgeschichte war 1996 die Benennung der Straßen eines ganzen Neubauviertels in Neukölln mit den Namen von 20 um die Stadtgeschichte verdienter Frauen.

Bibliographische Angaben:

Claudia von Gélieu: "Wegweisende Neuköllnerinnen. Von der Britzer Prinzessin zur ersten Stadträtin", trafo verlag 1998, 228 S., 170 Fotos u. Abb., Bibliographie, Namensregister, ISBN 3-89626-148-7, EUR 12,80

Ausführliche Informationen im Internet:
<http://www.trafoberlin.de/148-7.htm>



BERLIN VERLAG Arno Spitz GmbH

Axel-Springer-Str. 54 b • 10117 Berlin • Tel. 030 / 84 17 70-0 • Fax 030 / 84 17 70-21

E-Mail: berlin-verlag.spitz@t-online.de • Internet: <http://www.berlin-verlag.de>